Polem. 3115 a

ROBERTUS
BELLARMINUS
Soc. Jeſu,
S. R. E. Cardinalis.

Des

berühmten Kardinals Robert Bellarmin,

aus der Gesellschaft Jesu,

gründliche Beweise für die Wahrheit

der katholischen, und allein seligmachenden

Religion.

Franziskaner-Convent BIBLIOTHEK [illegible]enfelden.

Mit Bewilligung der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1796.

Tot 1701498
31 BS div.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erinnerung.

Kein Author, sagt Ladvocat in seinem historischen Wörterbuche, hat die Sache der Kirche besser vertheidiget, als Bellarmin. Selbst die Protestanten haben dieses deutlich genug zu erkennen gegeben, indem man unter ihnen keinen Theologen von einem Ansehen findet, der nicht die Werke dieses gelehrten Kardinals zum Gegenstande seiner Controversen gewählet hätte. Gegenwärtige Beweise sind mit einigen Abkürzungen aus jenen Kanzelreden gezogen worden, die er zu Löwen gehalten hat, und welche nachmals mit seiner Bewilligung zum Drucke befördert wurden.

Die Absicht des Uebersetzers zielte vorzüglich dahin, daß sich auch der ungelehrte Katholik, wenn es ihm vielleicht an dem nöthigen Unterrichte in diesem Punkte mangelt, durch allgemeine, und jedermann faßliche Beweggründe von der Wahrheit seiner heiligen Re-

ligion vollkommen überzeugen könnte; denn der unendlich weise und gütige Gott verlanget einen vernünftigen Dienst (Röm. 12, 1.) und verbindet uns nicht zu einem so blinden Glauben, daß wir die äusserlichen Merkmale seiner Offenbarung, und der wahren Kirche nicht in Erwägung ziehen dürften: ja er gab uns vielmehr diese äusserlichen Kennzeichen an die Hand, damit wir die wahre Religion, die uns zur Erlangung des ewigen Heiles so nothwendig ist, von jeder falschen Sekte sicher unterscheiden könnten.

Die Herren Protestanten, wenn sie vielleicht diese wenigen Blätter lesen sollten, bitte ich dieses mit Hintansetzung aller Vorurtheile, und aus Wahrheitsliebe zu thun, und jenes, was von den Sitten der Irrlehrer darinnen vorkömmt, nicht als die Wirkung einer persönlichen Abneigung; denn wir lieben sie wie unsre Brüder, sondern als ohnehin aus der Geschichte bekannte Erzählungen, die zur Erkenntniß der Wahrheit vieles beytragen, und dergleichen sich auch die heiligen Väter zu ihren Zeiten bedienet hatten, zu betrachten.

Inhalt.

Inhalt.

I. Rede.

Seite

Von dem innerlichen Lichte des Glaubens. 1

II. Rede.

Von dem Alterthume der katholischen Kirche. 17

III. Rede.

Von der wunderbaren Verbreitung und immerwährenden Dauer der katholischen Religion. = = = 31

IV. Rede.

Von der Uebereinstimmung, und Gleichförmigkeit der katholischen Lehre. = 49

V. Rede.

Von der Reinigkeit der katholischen Lehre. 69

VI. Rede.

Von den Wunderwerken, wodurch Gott die katholische Kirche verherrlichet hat. 84

Seite

VII. Rede.

Von den Wunderwerken der Ketzer. 101

VIII. Rede.

Von der Gabe der Weissagung. . 122

IX. Rede.

Von der Frömmigkeit der katholischen Lehrer, und von den Lastern der Ketzer. 134

X. Rede.

Von der Gleichheit der alten, und neuen Ketzer in Betreff des Glaubens. 154

XI. Rede.

Von der Gleichheit der alten, und neuen Ketzer in Betreff der Sitten. = = 165

XII. Rede.

Von der Wirksamkeit der katholischen Lehre, und von dem günstigen Zeugnisse ihrer Feinde. = = 187

Anhang.

Das katholische Glaubensbekenntniß. = 196

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Rede.

Von dem innerlichen Lichte des Glaubens.

Da ich es immer höchst nothwendig zu seyn erachtete, liebste Zuhörer, in jener Kirche zu verharren, in welcher die wahre, und reine Lehre, der wahre Gottesdienst, die wahre Nachlassung der Sünden, das wahre Pfand des Heiles, und der ewigen Erbschaft gefunden wird, scheint mir dieses unsre ganze Sorge vorzüglich in unsern Tägen zu verdienen, in welchen fast der ganze Erdboden durch eine Menge der Ketzereyen, und Sekten mit dicken Finsternissen umnebelt, und in eine so schreckbare Nacht eingehüllet ist, daß es das Ansehen hat, als wären schon jene gefährlichen Zeiten gegenwärtig, wovon der Herr in dem Evangelium sprach: ,,Es ,,werden sich viele falsche Propheten aufwerfen, ,,und Viele verführen. Bey Vielen wird die Lie- ,,be erkalten, weil die Bosheit allgemein herr-

„schen wird.“ a) Und an einem andern Orte: „Meynet ihr wohl, des Menschen Sohn werde bey seiner Ankunft einen Glaube auf Erden „antreffen?“ b)

Denn sehet, und betrachtet die heutige Welt; wie viele Gottesläugner, Heyden, und Juden findet man nicht darinn? Wie viele Länder, Königreiche, und Provinzen sind nicht von Christo abgefallen, und zur Sekte des Mahomeds übergegangen? Die Spaltung und Ketzerey der Griechen, Jakobiten und Nestorianer hat sie nicht bey nahe das ganze Morgenland an sich gezogen, und verwüstet? Die mitternächtliche Gegend ist sie nicht mit der Seuche der Arianer, Sabellianer, Lutheraner, und grossen Theils auch der abtrünnigen Griechen angestecket. Das ganze Afrika, wo vormals so viele erzbischöfliche, und bischöfliche Sitze waren, wird es nicht jetzt theils von den Anhängern des Mahomeds, theils von den Mohren, die nur dem Name nach Christen sind, und sich schon lange von der wahren Kirche getrennet haben, bewohnet? Was soll ich von den westlichen Königreichen sagen?

Wer wird die verschiedenen Sekten der Konfessionisten, Wiedertäufer, und Kalvinisten in ein genaues Verzeichniß bringen? Sind nicht in unsern Tägen seit einem halben Jahrhunderte fast eben so viele Ketzereyen entsprungen, als man von den Zeiten der Apostel bis auf das fünfzehn-

a) Matth. 24, 11. 12. b) Luc. 18, 8.

zehnte Jahrhundert gezählet hat? Nebst dem haben sich nicht der Geiz, die Hoffart, Unzucht, Herrschsucht, Lügen, Falschheiten, Betrügereyen, ja insgemein alle Laster der Herzen fast aller Menschen dermassen bemächtiget, „daß auch die Auserwählte, wenn es möglich wäre, in den Irrthum fallen würden," a) und schon anfangen zu fragen: Ist noch ein Gott bey uns? Sind wir noch das Erbe, und Eigenthum des Herrn, oder nicht?

Nichtsdestoweniger bleibt es bey dem Ausspruche des Erlösers: „Wer bis ans Ende beharren wird, dem wird die Seligkeit zugetheilet werden." b) Auch ist jenes gewiß, was der selige Cyprianus sagt: „Niemand ist ein Christ, der in der Kirche Christi nicht ist." c) Und an einem andern Orte: „Wer immer von der wahren Kirche abgesöndert einer falschen einverleibet ist, der wird an den Verheissungen der wahren Kirche, und Christi keinen Theil haben: wer die Kirche Christi verläßt, der ist ein Fremder, ein Auswärtiger, ein Feind: wer die Kirche zur Mutter nicht hat, kann auch Gott zum Vater nicht haben: wenn Jemand ausser der Arche Noe der Sündfluth entgehen konnte, so kann man auch ausser der wahren Kirche das Heil erlangen." d)

Weil

a) Matth. 24, 24. b) Matth. 24, 13.
c) Lib. 4. ep. 2. d) Lib. de unit. Eccl.

Weil nun ausser der wahren Kirche Jesu Christi weder Heil, noch Nachlassung der Sünden gefunden wird, und wir dennoch heut zu Tage so vielen Gefahren ausgesetzet sind, in die Fallstricke des Unglaubens zu verfallen, scheint es mir sehr anständig, und nützlich zu seyn, euch durch einige Beweggründe zu überzeugen, daß die Religion, die wir vermöge göttlicher Gnade angenommen haben, nicht nur allen abergläubischen Sekten der Juden und Heyden, sondern auch allen Gemeinden der Ketzer von jedwedem vernünftigen Menschen vorzuziehen, und nur allein diejenige sey, in welcher Gott mit wahrer Frömmigkeit, und Heiligkeit geehret wird, und die ihre Anhänger zum Hafen der ewigen Glückseligkeit hinzuleiten vermögend ist.

Vorzüglich durch zwey Stücke werden wir zum Glauben bewogen; nämlich durch ein innerliches Licht, und durch äusserliche Beweggründe. Das Alterthum der katholischen Religion, ihre wunderbare Verbreitung, und immerwährende Dauer, die Uebereinstimmung, Gleichförmigkeit und Reinigkeit ihrer Lehre, die Wunderwerke und Weissagungen, womit sie von Gott bestättiget wurde, ihre Heiligkeit, und Wirksamkeit auf die Sitten der Gläubigen, endlich das günstige Zeugniß, so ihr selbst ihre Feinde gaben, machen die äusserlichen Beweggründe unsers Glaubens aus, welche durch die falschen Wunder, worauf sich die Ketzer brüsten, und durch die Gleichheit der neuen, und alten Irrlehrer in

Glau-

Glaubens- und Sittensachen nicht wenig bekräftiget werden. Einige dieser Beweggründe hat der heilige, und gelehrte Augustin mit folgenden Worten angemerket: „Viele Stücke sind, die „mich in dem Schooße der katholischen Kirche zu „verharren mit Rechte bewegen. Es bewegt mich „dazu ihr Ansehen, das durch die Wunder ange„fangen, durch die Hoffnung erhalten, durch die „Liebe vermehret, und durch das Alterthum be„stättiget wurde. Auch bewegt mich dazu die „Anzahl der Priester, die sich auf dem Stuhle „des heiligen Petrus in einer ununterbrochenen „Reihe nachgefolget sind.“ a) So redete dieser grosse Mann, der nicht nur mit dem göttlichen Lichte, sondern auch mit einem ungemein scharfsinnigen Verstande begabt war, und folglich am besten urtheilen konnte, welcher Unterschied zwischen der vernünftigen Lehre der Kirche, und den widersinnigen Meinungen der Ketzer sich befinde.

Von diesen äusserlichen Beweggründen wird in nachfolgenden Reden gehandelt werden: heute will ich nur von dem innerlichen Glaubenslichte in Kürze zeigen, wie vortrefflich und nothwendig dieses göttliche Geschenk sey, und mit welcher Sorge und Wachsamkeit wir es bewahren müssen.

Das innerliche Glaubenslicht scheint mir nicht minder nothwendig zu seyn, den von der Kirche zu glauben befohlenen Wahrheiten beyzupflich-

 ten,

a) Conf. ep. fundam. C. 4.

ken, als das natürliche Vernunftslicht nothwendig ist, die ersten Grundsätze der menschlichen Wissenschaften zu begreifen. Denn gleichwie alle Menschen mit einem natürlichen Lichte begabt sind, wodurch sie die ersten natürlichen Grundwahrheiten ohne Mühe, und Beweis erreichen, und wie niemand über die Sätze z. B. daß man das Gute thun, das Ueble meiden soll: daß drey mehr, denn zwey ist; Ursachen und Beweise fordert, fast eben so erkennen wir die ersten Glaubenswahrheiten, wenn sie gleich dunkel sind, und die menschliche Vernunft übersteigen, durch ein übernatürliches und göttliches Licht. Warum können die vernunftlosen Thiere in den menschlichen Wissenschaften nicht unterrichtet werden? Nimm einen Vogel, und gieb dir alle Mühe, selbem die Erkenntniß auch nur einer einzigen Wahrheit beyzubringen. Fruchtlos wirst du arbeiten, solltest du gleich die ganze Dialektik, und alle deine Beredsamkeit dazu verwenden. Warum dieses? weil es ihm an dem natürlichen Lichte der Vernunft gebricht. Eben so werden alle unsre Reden, und selbst die Wunderwerke nicht hinlänglich seyn, die Heyden und Ketzer von der Wahrheit unsers Glaubens zu überführen, wenn sie nicht der göttliche Lehrer unterrichtet, und mit seinem übernatürlichen Lichte bestrahlet.

Die Pelagianer, welche die Gnade Gottes verachteten, und ihr Vertrauen hoffärtiger Weise auf ihre eigenen Kräfte setzten, trugen zwar

kein

kein Bedenken zu sagen, daß wir dieses innerlichen Lichtes nicht bedürfen, und der Glaube nur deßhalben ein Geschenk Gottes genennet werde, weil die heilige Schrift, und Verkündigung des Evangeliums, wodurch wir aus eigenen Kräften zu dem wahren Glauben gelangen können, Gnaden und Geschenke Gottes sind. Aber weit was anders haben uns Christus, und seine Apostel gelehret: weit was anders beweiset uns die tägliche Erfahrung. Denn was hatten jene nicht gehöret und gesehen, welche die Predigten Christi, dieses göttlichen Wortes, dieser Weisheit des Vaters gehöret, und seine Wunder gesehen hatten? Wer war weiser und beredter, als dieses ewige Wort? wer heiliger, als der, welcher fragen durfte: „Wer aus euch kann mir eine „Sünde mit Wahrheit vorwerfen?" a) Wer mächtiger, als jener, der einen vier Täge im Grabe liegenden Lazarus zum Leben erwecken konnte? b) Und dennoch erzählet uns Johannes: „Obschon Christus so viele Wunder vor „ihnen gewirket hatte, glaubten sie dennoch nicht „an ihn." c) Die Ursache dessen gab uns selbst dieser göttliche Heiland, indem er zu ihnen sprach: „Wer immer den Vater höret, und von ihm „lernet, der kömmt zu mir. Es sind einige aus „euch, welche nicht glauben; daher sagte ich „euch: niemand könne zu mir kommen, als dem „es von meinem Vater gegeben ist." d) Paulus

a) Joan. 8, 46.
b) Joan. 11, 39. 44.
c) Joan. 12, 37.
d) Joan. 6, 45. 65. 66.

lus hatte gewiß vor seiner Bekehrung den seligen Stephanus, der so voll des Glaubens, und heiligen Geistes war, a) daß man weder seiner Weisheit, noch weniger dem Geiste, der aus ihm redete, widerstehen konnte, b) predigen gehöret, und die grossen Zeichen, die er unter dem Volke that, c) gesehen; nichtsdestoweniger hat er unsern Glauben mit einer solchen Wuth verfolget, daß „er immer Drohungen wider die „Jünger des Herrn ausspie, nach ihrem Blute „lechzete, und von dem Hohenpriester Gewalt„briefe an die Synagogen zu Damaskus be„gehrte, Kraft welcher er alle Gläubige beyder„ley Geschlechtes, die er immer antreffen wür„de, gefesselt nach Jerusalem führen möchte.“ d) Aber als ihn auf einmal ein Licht vom Himmel ringsherum bestrahlte, e) das seine leiblichen Augen blendete, und jene des Gemüths öffnete, da wurde er in einem Augenblicke ganz verändert, und welcher zuvor den Namen Christi verfolget hatte, der verkündigte ihn nachmals vor den Königen, und Fürsten der ganzen Erde: welcher zuvor die Kirche aus allen Kräften bestritten hatte, der arbeitete nachmals für sie mehr, denn alle übrige: welcher zuvor die Lehre der Christen für falsch, und thöricht gehalten hatte, der nannte nachmals die christliche Kirche eine Säule, und Grundfeste der Wahrheit. f) Was

a) Act. 6, 5. b) ibi. V. 10.
c) ibi. V. 8. d) Act. 9, 1. 2.
e) ibi. V. 3. f) 1. Timoth. 3, 15.

Was war die Ursache einer so grossen, und wunderbaren Veränderung? was konnte den Paulus in einem Augenblicke von jenem überzeugen, wovon ihn zuvor weder Worte, noch Wunder zu überführen vermochten? Gewiß nichts anders, als die Salbung des heiligen Geistes. Diese hat ihn unterrichtet: jener ist sein Lehrmeister gewesen, von dem der selige Johannes gesprochen hat: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, „der hat das göttliche Zeugniß in sich." a) Habet ihr nicht gelesen, was der heilige Augustin von diesem innerlichen Zeugnisse schrieb: Ich „werde hören, und verstehen (sind seine Worte) „wie du im Anfange Himmel und Erden er„schaffen hast. Moyses hat dieses aufgezeichnet: „er hat es aufgezeichnet, sich hinweg, und zu „dir begeben; denn er ist nicht mehr bey mir. „Wäre er hier gegenwärtig, würde ich ihn an„halten, befragen, und durch deinen Namen bit„ten, mir das Geheimniß aufzuklären. Mit „aller Aufmerksamkeit würde ich ihm Gehör ge„ben, redete er hebräisch, was könnte mir die„ses nützen, da ich dieser Sprache nicht kündig „bin? Aber in der lateinischen Sprache wäre er „mir verständlich. Doch woher wüßte ich, daß „er die Wahrheit rede? Würde er mich selbst „von der Wahrheit seiner Worte überzeugen? „Nein, sondern du o mein Gott der Wahrheit! „würdest mir in dem Innersten meiner Gedan„ken, ohne Geräusch einer hebräischen, griechischen,

 „oder

a) 1. Joan. 5, 10.

„oder lateinischen Sprache sagen: Dieser Mensch „redet die Wahrheit; und ich würde antworten: „Er redet die Wahrheit.“ a) In diesem Zeugnisse, liebste Zuhörer, wodurch uns Gott in dem Innersten unsrer Herzen die Wahrheit zu erkennen giebt, besteht das innerliche Licht des Glaubens; denn der Glaube ist eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht, b) oder wie sich der selige Augustin hierüber ausdrückt: „Wodurch man gewiß weis, daß man jenes noch „nicht sehe, was man glaubt.“ c) Wird nun dieses Licht, dieses innerliche Zeugniß Gottes mit den äusserlichen Beweggründen des Glaubens vereinbaret, dann wird uns alles, was die katholische Kirche lehret, so wahrscheinlich, und glaubenswürdig, daß wir billig mit dem Psalmisten aufrufen können: O Herr! „höchst glaubens„würdig sind deine Zeugnisse.“ d)

Hieraus erhellet zugleich, mit welcher Sorge und Wachsamkeit wir das innerliche Glaubenslicht in gegenwärtigen Zeiten, da wir es bey so Vielen erlöschen sehen, bewahren sollen. Die Liebe und Gnade Gottes verlieren ist zwar böse und bitter; aber des wahren Glaubens verlustig werden, ist noch weit eine grössere Mühseligkeit. Denn was ist der Glaube? Ist er nicht der Saame, die Wurzel, und Grundfeste der Gerechtigkeit? Wer schadet dem Baume mehr, der ihn

a) Lib. 11. Confess. C. 3. b) Hebr. 11, 1.
c) Ep. 85. ad Const. d) Psal. 92, 5.

ihn abhauet, oder der ihn sammt der Wurzel aus der Erde reißt? Wer schadet dem Gebäude mehr, der das Dach herabwirft, oder der die Grundfeste untergräbt? Mit welcher Mühe wird die Grundfeste gelegt? Der diese gelegt hat, hat schon vieles gearbeitet. Die Wurzel des abgehauenen Baumes trägt zwar keine Frucht ohne den Stamm, und die Aeste; doch fängt sie neuerdings zu wachsen, und Aeste zu treiben an, wenn sie von der Sonne erwärmet, und von dem Regen befeuchtet wird. So ist zwar der Glaube ohne die Liebe todt, und Früchte Gott gefälliger Werke hervorzubringen unfähig; aber wenn die Sonne der Gerechtigkeit Jesus Christus unser Herr und Heiland mit den Strahlen seiner Barmherzigkeit unsre Herzen erwärmet, und wenn diese durch die Gnade des heiligen Geistes mit freywilligen Thränen der Zerknirschung befeuchtet werden, o! wie geschwind wird die Liebe wieder anfangen, die schönsten Blumen, und Früchte guter Werke hervorzubringen. Demnach ist auch der todte und unthätige Glaube ein grosses Geschenk, das wir mit aller Sorge bewahren müssen.

Aber wodurch bewahren wir den Glauben? Durch gute Werke, liebste Zuhörer! Wodurch wird der Glaube endlich verloren? Durch böse Werke; durch die Hoffart, Unzucht, Trunkenheit, und andere Laster. Ich sage zwar nicht, was Luther, und seine Anhänger fälschlich vorgeben, daß jede Sünde ein Unglaube sey, und

daß

daß in den Sündern kein Glaube seyn könne. Nein, dieß sage ich nicht; denn ich weis, daß die Kirche einem Netze gleiche, welches ins Meer geworfen wird, und Fische von allen Gattungen sammelt: a) ich weis auch, daß Niemand ohne den Glaube ein Glied der Kirche seyn könne. Ich will also nur sagen, daß die Menge unsrer Sünden, die Leichtigkeit, sie zu begehen, und der verdorbene Lebenswandel, den wir führen, eine Vorbereitung, und der nächste Weg zum Unglauben sey. Denn wir sind von Natur so beschaffen, daß wir jenes gerne glauben, was uns gefällt, und unsrer Sinnlichkeit schmeichelt. Fleischliche, und wohllüstige Menschen überzeugen sich ohne Mühe, daß sich die Priester verehlichen sollen, daß man die Keuschheit nicht beobachten könne, und daß es gut wäre, die Fasten und Auswahl der Speisen als etwas überflüssiges, und abergläubisches aus der christlichen Religion auszumerzen. Bey den Geizigen findet der Wucher, bey den Ehrsüchtigen die Simonie, und bey den Sinnlichen das Laster der Unzucht sehr leicht eine Entschuldigung. Die geizigen Pharisäer höreten die Reden Christi, und verlachten ihn: b) sie wollten ihm keinen Glaube beymessen, da er zu ihnen sprach: „Ein Knecht kann „nicht zween Herren dienen, — ihr könnet Gott, „und dem Reichthume nicht zugleich dienen.“ c) Warum dieses? weil sie geizig waren, und ihre

Her-

---

a) Matth. 13, 47. b) Luc. 16, 14.
c) Ibid. V. 13.

Herzen an die Reichthümer gebunden hatten. An einem andern Orte redete der Heiland die ehrsüchtigen Juden also an: „Wie könnet ihr glauben, die ihr nach menschlicher Ehre gierig strebet; aber die wahre Ehre nicht suchet, die man bey Gott allein findet?" a) Als wollte er sagen: Es befremdet mich nicht, daß ihr mir nicht glaubet; vielmehr würde euer Glaube ein Wunderding seyn, da ihr von eurer Hoffart, und Ehrsucht so verblendet seyd, daß ihr mich, der ich demüthig bin, und die Ehren verachte, nicht erkennen könnet. Die Pharisäer würden Christo gerne angehangen seyn, wenn er nicht das Kreuz, und die Demuth geprediget, sondern die ersten Stühle in den Synagogen, den ersten Ort bey der Tafel, b) endlich Ehren, und Reichthümer seinen Anhängern versprochen hätte. Es ist also kein Wunder, daß Mahomed, und in unsern Zeiten Luther, welche die Freyheit des Fleisches predigten, und allen Lüsten freyen Zügel liessen, so grossen Anhang hatten; denn in beyden diesen Zeiten, wie es aus der Geschichte bekannt ist, waren die Sitten der Christen grossen Theils sehr verdorben, die heiligen Sakramente, der Gottesdienst, und die Kirchenzucht wurden vernachlässiget, und verachtet; ja alle Gattungen der Laster nahmen dermassen überhand, daß man die gesunde Lehre nicht mehr ausstehen wollte, sondern sich Lehrer suchte, welche die Ohren kützelten.

a) Joan. 5, 44. b) Luc. 20, 46.

ten. a) Man bekannte sich noch nicht zur Ketzerey, weil Niemand eine falsche Lehre predigte; aber man war schon aufgelegt, jede Ketzerey, wenn eine geprediget würde, anzunehmen. Die meisten Christen selber Zeiten waren wie ein dürres Holz, das durch ein Fünkchen Feuers in vollen Brand gesetzt wird. Der höllische Feind beobachtete die Gelegenheit: er schickte seine Diener aus, und erweckte durch ihre Worte, und Werke eine solche Brunst, die vielleicht bey aller angewandter Mühe nach vielen Jahren nicht erlöschen wird.

„Wandlet also, liebste Brüder, so lange „ihr das Licht habet, damit euch die Finsternissen „nicht überfallen.“ b) Wie jener, der bey der Nacht reiset, das Licht seiner Laterne mit der Hand wider den Wind schützet, so wollen auch wir das Licht unsers Glaubens mit den Händen guter Werke bewahren, damit es nicht von den Winden des Unglaubens, die unsre Gegend so heftig durchwehen, ausgelöschet werde, und wir in Finsternissen wandeln müssen. Willst du, liebster Bruder, den Glaube von den Sakramenten nicht verlieren, so ehre die Sakramente, gebrauche sie mit Andacht, begieb dich öfters mit gehöriger Zubereitung zur heiligen Beicht, empfang die heiligen Geheimnisse. Willst du den Glaube von der Nutzbarkeit der Fasten, Ablässe, und guten Werke nicht verlieren, so liebe das Fa=

a) 2. Timoth. 4, 3. 4. b) Joan. 12, 35.

Fasten, verabsäume keine Gelegenheit die Ablässe zu gewinnen, übe dich ohne Unterlaß in guten Werken, und Gott wird dir die Gnade des Glaubens gewiß nicht entziehen.

Aber sind wir nicht bedauernswürdig, liebste Brüder, da wir uns selbst im Werke so sehr widersprechen. Wir sagen, und glauben es auch, daß das heiligste Sakrament des Altars eine Quelle aller Gnaden sey, und dennoch tretten wir kaum einmal des Jahres, und auch damals nur aus Zwange, selbes zu empfangen hinzu. Begreifen wir wohl, was wir glauben? Wenn wir so handeln, wie werden wir andere von unserm Glauben überzeugen? Setzen wir, daß sich an einem gewissen Orte der Stadt eine Menge Golds, und Silbers befände, wovon ein jedweder, so viel ihm beliebig wäre, zu sich nehmen dürfte: was meynet ihr, würden nicht alle, die davon Wissenschaft hätten, mit größter Begierde haufenweise hinzulaufen, sich von diesem Schatze zu bereichern? Wir rufen wider die Ketzer, in dem heiligsten Altarssakramente sey der wahre Leib Christi, der wahre Gott und Mensch zugegen; und dennoch scheinen wir im Werke nichts weniger, als dieses zu glauben. Die heiligen Altäre, Korporalien, Purifikatorien, und übrigen Kirchengeräthe sind in vielen Orten so voll des Staubes, und der Unreinlichkeit, daß sie Eckel erwecken. Selbst viele Priester begehen die schreckbaren Geheimnisse, mit solcher Geschwindigkeit, Unehrerbiethung, und Lauigkeit,

daß

daß es das Ansehen hat, als wollten sie durch ihr ärgerliches Betragen ein öffentliches Zeugniß ihres Unglaubens geben. O welch erschreckliche Strafen haben jene zu erwarten, die von den Einkünften ihrer Pfründen kaum einen Pfenning zur Zierde der Kirche verwenden.

Verwundert euch also nicht, wenn uns das Reich Gottes genommen, und andern Völkern, die jetzt im Morgenlande, und Westen zum wahren Glauben bekehret werden, gegeben wird. Gott spricht zu uns: Ihr verachtet die Busse; ich will euch das Sakrament der Busse entziehen: ihr vernachlässiget das heilige Abendmahl; auch diese Speise der Engel wird euch entzogen werden: ihr verachtet die Priester; und ihr werdet keine Priester haben. Weil ihr diese Quellen des Heils, und die Ausspender derselben so gering schätzet, will ich zulassen, daß Leute zu euch kommen, die euch in allem Ernste sagen werden: Die Busse ist kein Sakrament, in dem heiligen Abendmahle ist der wahre Gottmensch nicht zugegen, die Priesterweihe ist nur ein Blendwerk. Diesen Verführern werdet ihr Beyfall geben; denn das wenige Glaubenslicht, das noch in euch ist, will ich erlöschen lassen, damit euch die Finsternisse überfallen, und ihr in diesen Finsternissen lebet, und sterbet. Der wahre Glaube wird deßhalben keinen Schaden leiden; denn wird er da vermindert, so wird er anderswo vermehret werden. Daß dieses jetzt wirklich geschehe, wer sieht es nicht ein, liebste Zuhörer?

rer? Wandlet also in dem Lichte, damit euch die Finsternisse nicht überfallen. Amen.

Zweyte Rede.

Von dem Alterthume der katholischen Kirche.

Nebst dem innerlichen Glaubenslichte, womit der göttliche Geist unsre Herzen erleuchtet, und wovon ich in meiner ersten Rede gehandelt habe, sind die äusserlichen Beweggründe ungemein nützlich, uns, liebste Brüder! in jenem Glauben, den wir in der Taufe angenommen haben, zu stärken, und wider alle feindliche Anfälle, denen wir so häufig ausgesetzet sind, zu schützen. Heute will ich nur von dem Alterthume unsrer heiligen Kirche zu euch reden.

Das Alterthum unsers Gesetzes ist ehrwürdig, wir mögen die Schrift, worinnen es enthalten ist, oder die Kirche, die uns in selbem unterrichtet, in Betrachtung ziehen. Denn gleichwie Gott vor dem Teufel, das Gute vor dem Bösen, und die Wahrheit vor der Lüge gewesen ist, so war auch die heilige Schrift, die Stadt Gottes, und wahre Religion vor den Irrlehren, und abergläubischen Versammlungen des Teufels, wie es der heilige Augustin, und Ter-

 tullian

tullian augenscheinlich erweisen. a) Die Bücher, welche Moyses geschrieben hat, sind einige Jahrhunderte älter, denn die Schriften, falschen Götter, Weissagungen, und Tempel der Heyden. Die griechischen Weltweisen sind alle entweder gleichzeitig, oder jünger, als unsre Propheten. Orpheus, Musäus, und Linus, der Sohn des Apollo, haben zwar vor unsern Propheten, aber nicht vor dem Moyses gelebet. Es ist also gewiß, daß der Aberglaube der Griechen viel jünger sey, denn unsre Religion. Bey den Aegyptiern waren zwar vor dem Moyses einige Wissenschaften, sonst würde der heilige Stephanus in den Geschichten der Apostel nicht gesagt haben: „Moyses erlernte alle Weisheit der „Aegyptier.“ b) Aber sind die weisen Aegyptier auch älter als unsre Patriarchen? Haben sie nicht von diesen im Lande ihrer Wanderschaft alle Weisheit erlernet? War nicht Isis, welche die Aegyptier in den Wissenschaften unterrichtet hatte, zu den Zeiten der Nachkömmlinge Abrahams gebohren worden? Was sollte ich von Enoch, dem siebenten Stammvater von Adam sagen, welcher ein Glied unsrer Kirche war, und von unsern Zeiten geweissaget hatte, wie es der heilige Apostel Judas in seinem Briefe bezeuget. c)

Aber

a) S. Augst. l. 18. de civit. Dei C. 37. Tertull. in Apol. C. 19.

b) Act. 7, 22.

c) Ep. Jud. V. 14.

Aber ich will von diesem Alterthume unserer heiligen Kirche keine weitere Meldung machen, sondern sie nur von jener Zeit an betrachten, in welcher Christus Jesus unser Erlöser die zerstreuten Kinder Gottes zu versammeln angefangen hatte. Die christliche Religion ist gewiß nicht erst gestern, oder vorgestern entstanden, sondern von Christo dem Sohn Gottes, und Mariä vor mehr denn fünfzehnhundert Jahren in Palästinen verkündiget, und nachmals auf der ganzen Erde verbreitet worden. Denn so hatte es der Prophet Isaias vorgesaget: „Aus Sion wird das Gesetz aus„gehen, und aus Jerusalem das Wort des „Herrn. a) — Es wäre zu wenig für dich, daß du „mir dientest, die Stämme Jakobs zu erlösen, die „geringen Ueberbleibsel Israels zu bekehren: sieh „ich habe dich zum Lichte der Heyden gegeben, zum „Heilande aller Völker sollst du werden, so weit „sich die Erde erstrecket.“ b)

Wer weis nun nicht den spätern Ursprung aller Ketzereyen? Die Arianer waren gewiß nicht vor dem Arius, noch die Macedonianer, Nestorianer, Pelagianer, Mahometaner, und Lutheraner, vor dem Macedonius, Nestorius, Pelagius, vor dem Mahomet, und Luther. Wem ist es unbekannt, daß alle die Sekten, welche diese Irrlehrer gestiftet haben, erst im vierten, fünften, sechsten, und sechszehnten Jahrhunderte nach der Ankunft unsers Heilandes Jesu Christi entstanden

a) Isa. 2, 3.   b) Ibid. 49, 6.

den sind? Ist es nicht für die Wahrheit unsrer Kirche ein einleuchtender Beweis, daß wir den Ursprung jeder Ketzerey, ihren Urheber, das Jahr, den Ort, und die Ursache oder Gelegenheit dazu genau bestimmen, und anzeigen können? So wissen wir z. B. daß die lutherische den Luther einen Augustiner Mönch im Jahr 1517 nach Christi Geburt zu Wittenberg in Sachsen bey Gelegenheit der von Leo X. verliehenen Ablässe zum Anfänger gehabt habe. Vor dieser Zeit hatte niemanden von einem Lutheraner etwas geträumet: selbst Luther war noch in der katholischen Kirche ein Priester, Lehrer, und Mönch, der sich einen gehorsamen Sohn des römischen Pabstes zu seyn bekennte. Da er sich aber von der römischen Kirche trennte, fand er nicht einen einzigen Menschen, der das Glaubenssystem gehalten hätte, das er nachmals erdichtete. „Er war der Erste, „ohne Vorgänger, der von sich selbst anfieng, ei„ne ganze neue Gemeinde zu sammeln;“ wie solches der heilige Cyprian von dem Novatianus beobachtet hat. Es waren damals nebst der wahren römisch-katholischen Kirche viele andere Sekten, als der Juden, Heiden, Griechen, Jakobiten, Armenier, Waldenser, und Hussiten; aber dem Luther, wie er es selbst gestand, gefiel keine von allen diesen. Was übrigte ihm also, als daß er eine neue Ketzerey erweckte? Oder zeige er uns einen ältern Ursprung seiner Versammlung: mache er uns seine Vorfahren bekannt, und die Orte und Zeiten, in welchen sie gewohnet, und gelebet haben.

Er

Er wird vielleicht antworten, daß er zwar keine Vorgänger gefunden, aber deshalben keine neue Religion angefangen, sondern nur der alten, christlichen, und apostolischen Kirche ihre erste Zierde, und Reinigkeit zurückgestellet habe. Doch eben dieses streitet handgreiflich mit der Lehre Christi, und seiner Apostel. Denn wenn die Lehre der katholischen Kirche verderbt war, wo sind die Verheissungen, welche der Erlöser seinen Aposteln, und ihren Nachfolgern gemacht hatte. „„Sehet, ich bin immerhin bey euch bis ans En„de der Welt. a) Auf diesen Felsen will ich „meine Kirche bauen, welche von der ganzen „Macht der Hölle nicht wird überwunden werden. b) „Ich habe für dich, Simon, gebeten, damit dein „Glaube nicht aufhöre.“ c) Wie hätte der heilige Cyprian sagen können: „Zur römischen Kir„che kann kein Irrthum einen Zugang finden.“ d) Und der heilige Hieronymus: „Der römische „Glaube, der durch den apostolischen Mund ist „angerühmet worden, ist keinem Betrug unter„worfen.“ e) Und der heilige Bernhard: „Wenn „der Glaube einen Schaden leidet, so scheint mirs „billig zu seyn, daß dieser dort (nämlich in der „römischen Kirche) gutgemacht werde, wo der „wahre Glaube keine Abnahme leiden kann.“ f) Ist aber der wahre Glaube niemals zu Grun-

 de

a) Matth. 28, 20. b) Ibid. 16, 18.
c) Luc. 22, 32. d) S. Cypria. l. 1. ep. 5.
e) S. Hieron. Apol. cont. Ruffin.
f) S. Bern. ep. 190. ad Innoc.

de gegangen, wie er auch gewiß niemals zu Grunde gegangen ist, wo hat er sich vor dem Ursprunge der lutherischen Sekte befunden? War er vielleicht bey den Juden, Mahometanern, Armeniern, Griechen, oder bey den Waldensern, und Hussiten anzutreffen? Nein, selbst Luther bekennet es, daß er sich bey diesen abergläubischen, und falschen Sekten nicht befand. Was übriget also, als daß die wahre von Jesu Christo gestiftete Religion nur allein in der römischen Kirche ohne Unterlaß verblieben ist?

Ich wiederhole es, liebste Zuhörer, und ich halte mich fest an diesen Schluß: Entweder hatten wir die wahre Religion verloren, da Luther erschien, oder wir hatten sie nicht verloren. Hatten wir sie verloren, so sind wir von der ewigen Wahrheit betrogen, und von Christo, der uns ihre immerwährende Dauer so feyerlich versprochen hat, getäuschet worden. Hatten wir sie aber nicht verloren, so mußte sie sich entweder bey den Juden, Mahometanern, Armeniern, Griechen, Waldensern, Hussiten, oder bey der römischen Kirche befunden haben; denn nebst diesen war damals keine Sekte auf Erde. Weil es nun selbst nach dem Geständnisse Luthers gewiß ist, daß die wahre Religion weder bey den Juden, Mahometanern, Armeniern, und Griechen, noch auch bey den Waldensern, und Hussiten anzutreffen war, so muß sie nothwendiger Weise bey der römischen Kirche gewesen seyn; und folglich hat Luther, da er sich von dieser

Kirche

Kirche trennte, die alte und wahre Religion meineidiger Weise verlassen, und dafür eine neue, und falsche Sekte gestiftet.

Jetzt fordere ich die Ketzer auf, daß sie uns ebenfalls; wenn sie es im Stande sind, zeigen, in welchem Jahre, an welchem Orte, und durch welchen Urheber jener Glaube seinen Anfang genommen habe, den sie bestreiten, und den wir den alten, sie den neuen; wir den wahren und katholischen, sie aber den falschen, und papistischen Glaube nennen. Welcher ist, ihrem Vorgeben nach, der hauptsächlichste Irrthum der Papisten? Gewiß kein anderer, als daß sie den römischen Papst einen allgemeinen, und der ganzen Erde vorgesetzten Statthalter Christi, den Bischof, Vater, und Lehrer nicht nur aller Völker, sondern auch aller Bischöfe nennen. Dieser Ursache wegen heissen sie uns Papisten. Wir wollen also sehen, wann dieser vorgebliche Irrthum seinen Anfang genommen habe. Saget es ihr Anhänger des Luthers, zu welcher Zeit ist der Papismus statt der christlichen Religion eingeführet worden? Vielleicht ist das Reich der Päpste mit dem Reiche der skolastischen Theologen zugleich entstanden; nämlich zur Zeit Innozenz des Dritten, da die römische Kirche eine Mutter, und Lehrerinn aller übrigen Kirchen in dem lateranensischen Kirchenrathe genennet wurde, und die Ordensstände des heiligen Dominikus, und Franciskus ihren Anfang nahmen. Aber ich lese bey dem heiligen, gelehrten, und

durch viele Wunderwerke berühmten Bernhard, der mehrere Jahre vor diesem Conzilium gelebet hatte, nachstehende Worte an Papst Eugenius: „Es sind zwar auch andere, welche die „Gewalt zu binden, und zu lösen haben, und „Hirten ihrer Heerde sind; aber du hast beydes „vor ihnen mit einem grossen, und für dich „rühmlichen Unterschiede ererbet. Sie haben ein „jeder ihre besondere Heerde, dir allein sind alle „ohne Ausnahme anvertrauet; denn du bist der „Hirt nicht nur der Schaafe, sondern auch al„ler Hirten. Andere haben einen Theil der Ob„sorge; du die Vollmacht. Jener ihre Gewalt „hat ihre bestimmten Gränzen; die deinige er„streckt sich auch über die Bischöfe; denn wenn „eine Streitigkeit entsteht, kannst du dem Bi„schofe den Himmel schliessen, ihn seines Bis„thums entsetzen, und dem Satan überge„ben.“ a) Aber vielleicht wollte Bernhard dem Papste Eugenius, der vormals ein Mönch seines Ordens war, schmeicheln, und ersann deshalben diese schädliche Ketzerey. Was werden wir also von dem grossen Gregorius sagen, der schon viele Jahrhunderte vor ihm an den Kayser Maurizius geschrieben hatte: „Allen, die das „Evangelium wissen, ists bekannt, daß der „Herr dem Apostelfürsten Petrus die Obsorge „der ganzen Kirche anvertrauet hat?“ b) Was werden wir von dem seligen Leo sagen, der in einer

a) S. Bernard. l. 2. de Confid.

b) S. Gregor. ep. ad Maur. Imp.

einer Rede über seine Erhöhung zum Papstthume sprach: „Aus allen Menschen wird der einzige „Petrus erwählet, und allen übrigen, selbst „allen Aposteln, und Vätern der Kirche vorge„zogen, damit er allein alle übrige Priester und „Hirten des Volks, nach Christo ihrem höchsten „Beherrscher, regiere.“ a) Aber vielleicht sind Gregor, und Leo die ersten gewesen, welche diese Ketzerey der Papisten erfunden haben, der päpstlichen Würde, die sie bekleideten, Ansehen zu verschaffen. Was werden wir alsô von dem allgemeinen, und heiligen chalcedonensischen Kirchenrathe sagen, welcher den Papst Leo einen allgemeinen Patriarchen, und die römische Kirche das Haupt aller übrigen Kirchen genennet hatte? b) Was von dem nicänischen Conzilium, welches aus den allgemeinen das erste war, und die feyerliche Verordnung machte, daß alle Bischöfe der ganzen Welt zum römischen Papste, als dem höchsten Richter appelliren, und zum römischen Stuhle, wie zu einer Mutter, ihre Zuflucht nehmen sollten, wie es auch Athanasius, und Marcellus, Paulus, und Chrysostomus, Theodoretus, und andere Väter gethan haben, da sie von ihren Bisthümern vertrieben wurden. c) Was von dem seligen Cyrillus Bischofe zu Alexandrien, der den Papst das Oberhaupt aller Gläubigen nennet, bey welchem sich diese erkundigen müssen, was sie zu halten, und

 zu

a) S. Leo Serm. 3. de Anniv. Assump. suae.

b) Conc. Chalc. ep. ad Leo. c) Jul. ep. 2. 3.

zu glauben schuldig sind? a) Was von dem heiligen Chrysostomus, welcher saget: „Petrus „sey von Christo der ganzen Welt zum Vor„steher gesetzet worden; er sey der Va„ter, und das Haupt der Kirche." b) Was von dem heiligen Optatus, der an Parmenianen schrieb: „Du weißt es, und kannst es nicht „läugnen, daß dem Petrus ein bischöflicher „Stuhl zu Rom errichtet wurde, worauf er als „das Haupt aller übrigen Apostel saß, — da„mit die Einigkeit von diesem Stuhle aus bey „allen erhalten würde, — und jener ein Schis„matiker, und Sünder wäre, der wider diesen „absonderlichen Stuhl einen andern errichte„te?" c) Was von dem heiligen Martyrer Irenäus, welcher lehret, daß sich an die römische Kirche ihres Vorzuges wegen alle andere Kirchen wenden, und halten müssen. d) Was von dem heiligen Anacletus, der ein Jünger der Apostel war, und in einem seiner Briefe schrieb: „Diese heilige, römische, und apostolische Kir„che hat den Primat, und die höchste Gewalt „über alle Kirchen, und die ganze Heerde des „christlichen Volks nicht von den Aposteln, son„dern selbst von unserm Herrn und Heilande „erhalten?" e) Was werden wir endlich von so vielen andern sehr alten, und heiligen Vätern der griechischen, und lateinischen Kirche sagen,

a) Cyrill. in thesau. b) Chrysost. hom. 55. in Matth.
c) Optat. l. 2. cont. Parmen.
d) Iren. l. 3. cont. Valent. e) Anaclet. ep. 3.

gen, die den römischen Papst als einen Stellvertretter Christi, und das Haupt der ganzen Kirche anerkennet haben, und derer Zeugnisse so viele sind, daß wir unsre Gegner damit überhäufen könnten?

Aber sie erwiedern: Es wären zwar viele Väter dieser Meynung; doch sie schmeichelten dem Papste. O die unverschämte Verwegenheit! Irenäus, Cyrillus, Chrysostomus, Optatus, und andere wegen ihrer Frömmigkeit, und Rechtschaffenheit so berühmte Väter sollen aus Schmeicheley gegen den Papst von der Lehre der wahren Kirche abgewichen seyn? Und warum dieses? Vielleicht, damit sie Schätze, und Reichthümer von ihm erhielten? Aber die damaligen Päpste waren selbst an zeitlichen Gütern sehr arm, und nur an Tugenden reich. Vielleicht damit sie zu einem Bisthume gelangten? Aber die bischöfliche Würde war damals eine Thüre zum Tode; denn sie wurden vor allen übrigen aufgesucht, und zur Marter hingerissen. Die alten Väter waren demnach von der Schmeicheley gegen die Päpste so weit entfernet, daß sie diesen vielmehr mit grosser Freyheit würden Widerstand gethan haben, wenn sie sich einer widerrechtlichen Gewalt angemasset hätten. Aber setzen wir, daß sie aus Schmeicheley geredet haben, was werden wir wohl von Christo unserm Heilande halten, welcher den Petrus allein, und vor allen übrigen Aposteln befragte: „Simon, „Sohn des Johannes, liebest du mich?“ Und

da

da Petrus antwortete: „Ja, Herr, du weißt, „daß ich dich liebe," ihm anfänglich seine Lämmer, und nach wiederholter Frage, wiederum seine Lämmer, endlich auch seine Schaafe zu weiden übergeben hat; a) als hätte er sagen wollen: Weide meine Lämmer, das ist jene, die sich aus dem jüdischen Volke zur christlichen Religion bekehren werden: Weide meine Lämmer, das ist, auch jene, die ich aus dem Heydenthume zu meiner Kirche berufen werde; endlich: Weide meine Schaafe, nämlich die Bischöfe, welche gleichsam die Mutter, und Säugamme der Völker sind. Was könnte deutlicher seyn? Jesus Christus der höchste Hirt hat dem Petrus seine ganze Heerde ohne Ausnahme, folglich auch alle übrigen Apostel, und Bischöfe zu weiden, übergeben; wer also immer kein Lamm, oder Schaaf des Stellvertretters Christi ist, der wird am jüngsten Tage mit den Böcken zur linken Seite gestellet werden. b)

Man bilde sich aber nicht ein, diese oberhirtliche Gewalt sey nur dem Petrus, und nicht auch seinen Nachfolgern gegeben worden: denn die Kirche, welche der Heiland gestiftet hat, wird bis zum Ende der Welt bestehen, und wenn sie in den apostolischen Zeiten, da die wenigen, und frommen Christen von den Aposteln selbst regieret wurden, eines Hauptes bedurfte, alle Gelegenheit zur Trennung, wie es Hieronymus be-

a) Joan. 21, 16. 17.　　b) Matth. 25, 33.

bemerket, dadurch zu beseitigen, so war ihr dieses in nachfolgenden Zeiten eben so nothwendig, als das Kriegsheer eines Feldfürsten, das Schaaf eines Hirten, und das Schiff, welches dem Sturme ausgesetzet ist, eines Steuermannes bedarf.

Demnach ist die katholische Lehre von der päpstlichen Würde, und Gewalt so wenig ein Irrthum, daß sie vielmehr das Alterthum unsrer Kirche beweiset. Die Ketzer hingegen können wir mit Tertullianen befragen: „Wer seyd ihr? „woher kömmt ihr? wann seyd ihr entstanden? „wo habet ihr euch so lange verborgen? Bis „auf diese Zeit haben wir nichts von euch ge„höret.“ a) Und mit dem heiligen Optatus von Mileto: „Zeiget uns den Ursprung eures „Stuhles, weil ihr euch rühmet, daß die heili„ge Kirche bey euch ist.“ b) Und mit dem heiligen Hilarius: „Ihr seyd zu spät gekommen: „zu spät seyd ihr aufgestanden. Wir wußten „schon lange vor euch, was wir von Christo, der „Kirche, und den Sakramenten zu glauben „schuldig sind. Es zeiget für euch nichts gutes „an, daß ihr jetzt erst erscheinet. Das gute Ge„traide ist schon vor dem Unkraute ausgesäet „worden, und aufgegangen.“ c) Wir können sie auch mit dem heiligen Hieronymus ermahnen:

a) Tertull. l. de Praescrip.

b) Optatus cont. Parmen.

c) Hilarius l. 6. de Trinit.

nen: „Ich bitte dich, der du uns neue Lehr-
„sätze aufdringen willst, die römischen Ohren,
„und den Glauben, der durch den apostolischen
„Mund ist angerühmet worden, zu verschonen.
„Warum bemühest du dich, uns etwas zu leh-
„ren, was vor vierhundert Jahren unbekannt
„war. Warum bringst du Sachen auf die
„Bahn, worinnen uns Petrus, und Paulus
„nicht haben unterrichten wollen? Die christli-
„che Welt ist ohne eure Lehre bis auf den heu-
„tigen Tag aufrecht gestanden. Ich will mich
„als ein Greis an jenen Glauben halten, in
„dem ich als ein Kind gebohren worden bin.“ a)

Folgen wir also, liebste Zuhörer, dem vä-
terlichen Rathe eben dieses heiligen Lehrers:
„Wenn du hörest, (dieß ist seine Ermahnung)
„daß einige, die sich Christen nennen, diese Be-
„nennung nicht von Christo herleiten, wie es
„die Marcioniten, Valentinianer, und Monta-
„nisten thun, so wisse, daß sie nicht von der
„Kirche Christi, sondern von der Synagoge des
„Antichristus sind. Denn eben dadurch, daß
„sie in spätern Zeiten entstanden sind, geben sie
„uns zu erkennen, daß sie jene sind, von de-
„nen der Apostel geweissaget hat.“ b) Drücken
wir endlich die schreckbaren Drohworte des Apo-
stels tief in unsre Herzen ein: „Wenn auch wir,
„oder ein Engel vom Himmel euch etwas anders
„ver-

a) Hier. ep. ad Pam. & Ocean.
b) Idem cont. Lucifer. in fine.

„verkündigen sollten, als was wir euch geprediget haben, der sey verflucht." a)

Dritte Rede.

Von der wunderbaren Verbreitung, und immerwährenden Dauer der katholischen Religion.

Die Beweggründe, wovon ich heute zu euch reden soll, liebste Brüder, wenn sie genau, und nach Würde erkläret, und erwogen werden, können sehr vieles beytragen, euch in dem alten, und wahren Glauben zu bekräftigen. Denn da ich in der vorigen Rede das Alterthum der katholischen Religion gezeiget habe, scheinet es jetzt die rechte Ordnung zu begehren, daß ich euch die wunderbare Verbreitung, und immerwährende Dauer dieser heiligen Religion vor Augen stelle. Nun sind aber diese zween Beweggründe sehr mächtig, und überzeugend, sowohl die schädlichen Neuerungen aller Ketzer zu beschämen, als auch das Ansehen der alten, und wahren Kirche zu bestättigen.

Die Bekehrung der ganzen Welt ist für uns aus vielen Ursachen ein unwiderleglicher Beweis, der unsre ganze Aufmerksamkeit, und Bewunderung

a) Galat. 1, 8.

derung verdienet; erstens zwar, weil eine unzählige Menge der Menschen aus jedem Volke, Alter, und Stande, arme und reiche, adeliche und unadeliche, gelehrte und ungelehrte, Männer und Weiber, junge und alte, so geschwind, und ohne Mühe bekehret worden sind. Zweytens weil diese Bekehrung durch die Predigten unbekannter, armer, verächtlicher, und unberedter Leute mit Verlassung der alten Gesetze, und Gebräuche geschehen ist. Drittens, weil man das Gesetz Christi; ein Gesetz, welches dem Fleische, und Blute so entgegengesetzet ist, welches Geheimnisse enthält, die alle menschliche Vernunft übersteigen, welches auf Erden nichts denn Kreuz, und Leiden verspricht, mit solcher Freude, und Begierde angenommen hat. Viertens, weil man es nicht nur angenommen, sondern auch mit so standhaftem Muthe vertheidiget hat, daß man lieber die grausamsten Peinen, welche die menschliche Wuth jemals erfinden konnte, ausstehen, ja selbst das Leben verlieren wollte, als selbes zu verlassen. Endlich, weil sich eben das ereignet hat, was die Propheten vorgesaget hatten. „Von einem Meere „bis zum andern (sprach David) wird sich seine „Herrschaft ausbreiten, von dem Strome bis „ans Ende der Erde. Alle Könige des Erd„kreises werden ihn anbethen, alle Völker wer„den ihm dienen." a) Und an einem andern Orte: „Zum Erbtheile will ich dir die Völker, „die

a) Psal. 71, 8, 11.

„die Gränzen der Welt zum Besitze geben.“ a) Aus dieser Ursache geschah es auch, daß sich Leute aus allen Völkern, die unter dem Himmel sind, zu Jerusalem befanden, als die Apostel mit dem heiligen Geiste erfüllet wurden, und das Evangelium das erstemal verkündigten. Parther, Meder, Persianer, Leute aus Mesopotamien, dem Judenlande, Kappadocien, Pontus, dem kleinen Asien; aus Phrygien, Pamphylien, Aegypten, aus der Gegend Lybiens, und Cyrene; auch Fremdlinge von Rom; sowohl gebohrne Juden, als Neubekehrte; Kreter, und Araber, alle diese höreten sie in ihrer Sprache, wie sie von den grossen Werken Gottes redeten; b) durch welches Wunder die allgemeine Verbreitung der Kirche angedeutet wurde. Nur jener, der die Vernunft nicht anhören will, kann aus diesem Beweise nicht erkennen, daß die Annahme des christlichen Gesetzes ein Werk der göttlichen Allmacht ist.

Es haben zwar auch die Stifter des Heydenthumes, und der Ketzereyen viele Anhänger gefunden; aber dieses hat wenig zu bedeuten; denn sie lehreten nichts, was die Vernunft übersteiget: sie befahlen nichts, was man nicht mit leichter Mühe erfüllen konnte: endlich sind diese Sekten breite und ebne Wege, sowohl was den Glauben, als die Sitten betrift. Hingegen die Men-

a) *Psal.* 2, 8. b) Act. 2.

Menschen überzeugen, daß Gott einfach in der Wesenheit, dreyfach in den Personen, und daß eben jener der wahre Sohn Gottes sey, der für uns an dem Kreuzgalgen gestorben ist: daß eine Jungfrau ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft empfangen, und gebohren habe: daß wir alle in unserm eigenen Fleische, wenn gleich der sterbliche Leib vom Feuer verzehret, oder von wilden Thieren ist aufgefressen worden, zu einem ewigen Leben auferstehen werden: daß man seine Feinde lieben, das Böse mit Gutem vergelten, die Unbilden verzeihen, die Ehren verachten, Schande und Spott, alle Beschwerden, und Mühseligkeiten dieses Lebens nicht nur geduldig, sondern auch mit Freude übertragen müsse, wer hat die Welt von diesen unbegreiflichen Geheimnissen, und erhabenen Lehrsätzen der christlichen Moral überführen können, ausser Gott allein? „Wer, als Gott allein, (fraget „der heilige Augustinus) konnte eine so unzähli„ge Menge zur Annahme eines Gesetzes bewe„gen, welches der menschlichen Sinnlichkeit ganz „entgegen gesetzet ist?" a) Und an einem andern Orte b) bemerket der nämliche Lehrer, daß es zwar schwer falle, die allgemeine Auferstehung vom Tode zu glauben; man könne aber eben so wenig begreiffen, wie ein so schwerer Glaubenspunkt fast bey der ganzen Welt Beyfall gefunden habe; endlich scheine es fast unglaub-

a) S. August. cont. ep. fundam.

b) Idem l. 22. de civit. Dei C. 5.

glaublich zu seyn, daß die Menschen nicht durch weise und beredte Philosophen, sondern durch ungelehrte, und verächtliche Fischer von dieser Wahrheit sind überzeuget worden.

Welche Mühe haben die spitzfindigen Weltweisen Griechenlands nicht angewendet, durch ihre grosse Beredsamkeit sich Leute zuzuziehen; und dennoch erhielten sie nur wenige Anhänger; „aber da die Fischer, und Gezeltmacher (sagt „Theodoretus) das Evangelium allen Völkern „zu verkündigen anfiengen, haben sie nicht nur „die Römer, und welche unter der römischen „Herrschaft lebten, sondern auch die Scythen, „Tartarn, Indianer, Mohren, Perser, Syrer, Hyrcaner, Engelländer, Zimmerier, „Deutschen, und mit einem Worte alle Gattungen der Menschen beredet, das Gesetz des „Gekreuzigten anzunehmen.“ a) Darum redete auch der heilige Papst Leo die Stadt Rom mit folgenden Worten an: „Durch den heiligen „Stuhl des seligen Petrus bist du das Haupt „der ganzen Erde geworden; denn dein Gebiet „der göttlichen Religion erstreckt sich weiter, als „deine zeitliche Herrschaft. Du hast dir zwar „durch viele Siege sehr viele Länder und Meere „unterworfen; aber nicht so viele Königreiche „durch deine kriegerische Mühe, als durch den „christ-

a) Theodoret. de Leg. Graec.

„christlichen Frieden erworben.“ a) Es war also die katholische Kirche zur Zeit des heiligen Leo grösser als das römische Reich, und dieser römische Oberhirt hatte mehrere Schaafe zu weiden, als der römische Kaiser Unterthanen zählte. Was aber unsre Bewunderung noch mehr verdienet, durfte schon der heilige Martyrer Irenäus, der den apostolischen Zeiten so nahe war, den Ketzern vorwerfen: „Die Verkündi-„gung des Evangeliums, und den Glauben, „welchen die Kirche empfangen hat, und der „durch die ganze Welt ist verbreitet worden, be-„wahret sie mit aller Sorgfalt. Sie ist wie „die Gemeinde eines Hauses, und glaubt aller „Orten das nämliche, als hätte sie nur eine „Seele, und ein Herz. Sie prediget, lehret „und pflanzet diesen Glauben fort, als hätte sie „nur einen Mund. Die Kirchen im Deutsch-„lande glauben eben das, was jene, die in Ibe-„rien, und Celten sind errichtet worden. Mor-„genland, und Westen, Aegypten, Lybien, und „die Orte, die in Mitte des Erdballes liegen, „sind im Glauben einig. Wie alle Geschöpfe „Gottes auf der ganzen Erde von einer Sonne „bestrahlet werden, so werden auch alle Men-„schen, die zur Erkenntniß der Wahrheit gelan-„gen wollen, durch ein Licht, und eine Ver-„kündigung der Wahrheit an allen Orten er-„leuchtet.“ b) Doch was sage ich von den Zei-
ten

a) S. Leo Serm. 1. de natal. Pet. & Pauli.

b) Irenae. l. 1. cont. haeres. C. 3.

ten des Irenäus? Da die Apostel noch lebten, war die evangelische Lehre schon dermassen verbreitet, daß Paulus an die Kolosser schreiben konnte: „Das Evangelium ist auch zu euch ge„langet, wie in die ganze Welt, wo es eben so„wohl Früchte bringt, und zunimmt, als bey „euch." a) Und wiederum: „Wenn ihr an„ders im Glauben gegründet, und standhaft „verharret, noch von der Hoffnung des Evan„geliums abweichet, welches ihr gehöret habet, „welches allen Menschen unter der Sonne ist „geprediget worden." b)

Nun frage ich, liebste Zuhörer, welche ketzerische Sekte ist jemals so geschwind, und allgemein verbreitet worden, obschon sie nichts, was die Vernunft übersteiget, lehrete, der menschlichen Sinnlichkeit alle Lüste gestattete, und noch dazu von Fürsten, und Königen unterstützet wurde? Welche hat sich jemals, ich sage nicht die ganze Welt, sondern nur eine einzige Provinz vollkommen unterworfen? Die Valentinianer, und Marcioniten sind zwar sehr mächtig geworden; aber in dieser ganzen Menge fanden sich kaum zween, oder drey, welche das nämliche glaubten, wie es Irenäus bezeuget. Die Arianer haben zwar fast die ganze Welt mit ihren Gifte angestecket; aber auch sie kamen in ihrem Glaubenssystem keineswegs überein; denn diese Ketzerey wurde gleich bey ihrem Entstehen

 in

a) Coloss. 1, 6. b) Ibid. V. 23.

in verschiedene Sekten getheilet. Etwas anders glaubten die Akacianer von den höchsten Geheimnissen, etwas anders die Eunomianer, etwas anders die Mazedonianer, ob sie gleich alle den Arius als den Stifter ihrer Sekten verehrten. Die mahometanische Gottlosigkeit hat zwar einen grossen Theil von Afrika, und Asien an sich gezogen; aber auch diese wurde gleich bey ihrem Entstehen in mehr denn siebenzig verschiedene Sekten getheilet, und hat sie wohl jemals in Welschland, Frankreich, Deutschland, und andern Königreichen der christlichen Welt, wo die katholische Religion verbreitet ist, einen Zutritt gefunden? Wann haben endlich die Ketzer unserer Zeiten Afrika, und Asien gesehen? Wann ist der Name Luthers, und Kalvins in Aegypten, Lybien, Arabien, und Persien erschollen? Können wir ihnen nicht mit Augustinus sagen: „Alle wissen es, daß euch das Ansehen mangelt, „ihr Neulinge, und zänkerische Leute, die ihr „euch nur an wenigen Orten in geringer Anzahl befindet.“ a) Es ist demnach keine einzige in der Lehre einstimmige Versammlung jemals gewesen, die sich auf der ganzen Erde verbreitet hat, ausser der christlichen, und rechtgläubigen Gemeinde, welche allein die katholische, und allgemeine Kirche mit Rechte genennet wird.

Aber

---

a) S. August. l. de util. craed. C. 24.

Aber vielleicht hat diese Kirche eben so geschwind abgenommen, als zugenommen. Keineswegs, liebste Zuhörer, sie hat vielmehr so tiefe und starke Wurzel gefaßt, daß sie alle weltliche Reiche, die jemals von den größten, und weisesten Monarchen durch Waffen, Kriegsheere, und kluge Einrichtungen wider alle Anfälle der Feinde sind befestiget worden, an Dauerhaftigkeit übertrift. Dieß habe ich noch im zweyten Theile zu erklären.

Die Ketzereyen sind alle nach der katholischen Kirche entsprungen, und vor dieser in Verfall gerathen. Der heilige Irenäus erwähnet zwanzig, Tertullian sieben und zwanzig, Epiphanius achtzig, Theodoretus sechs und siebenzig, Damascenus hundert, Augustinus acht und achtzig, Philastrius hundert acht und zwanzig ketzerische Sekten, die alle nach der Auffahrt Christi entstanden sind, und aus welchen keine ist, die nicht gänzlich zu Grunde gegangen wäre. Wo sind jetzt die Simonianer, Menandrianer, Marcioniten, und andere Versammlungen ihres Gelichters? Weder von ihnen, noch von ihren Nachfolgern, noch von ihren Schriften übriget etwas, und wenn uns nicht die katholischen Väter, die sie bestritten haben, ihre Namen aufgezeichnet hätten, würden wir nicht einmal wissen, daß sie jemals gewesen sind. Es werden zwar heut zu Tage die alten Irrthümer aufgewärmet; aber es bleibt dennoch wahr, daß sie schon einmal in die Vergessenheit gekommen sind.

 Fast

Fast alle Ketzereyen, die in den ersten Jahrhunderten entsprungen sind, hatten schon in den Zeiten des Theodoretus, wie er es selbst bezeuget, a) ihr Ende erreichet. Die Sekte des Arius hatte zwar einen grossen Theil der Welt, Kaiser, Könige, und Bischöfe ohne Zahl hintergangen, und an sich gezogen; aber sie ist dennoch nach einer kurzen Dauer dermassen getilget worden, daß sie mehrere Jahrhunderte ganz unbekannt geblieben ist. Doch warum gehen wir so weit zurücke? Ist nicht die Irrlehre des Luthers, welche erst in unsern Tägen ausgestreuet wurde, fast gänzlich schon verschwunden? Es sind zwar sehr viele, die sich Lutheraner nennen, aber nur sehr wenige, die den Lehrsätzen des Luthers in allen Stücken getreu verbleiben; denn seine Nachfolger haben ihr Glaubenssystem so umgestaltet, und abgeändert, daß sie vielleicht dieser unglückselige Mann, wenn er vom Tode erstehen sollte, für seine Jünger nimmermehr erkennen würde.

Die Kirche Christi hingegen, die auf einen unbeweglichen Felsen gegründet ist, konnte durch die vielen Stürme und Ungewitter, die sie mit dem Untergange bedroheten, nicht einmal erschüttert werden. Die römische Kirche, welche das Haupt aller übrigen ist, hat immer aufrecht gestanden. Auf dem römischen Stuhle sind die höchsten Priester in ununterbrochener Reihe gesessen;

a) Theodoret. l. 3. haeret. Fabl.

sessen; ja alle Menschen, Völker, und Bischöfe, die sich als wahre Glieder an dieses Haupt gehalten haben, sind immer mit der wahren Kirche vereiniget geblieben.

Rom ist zwar öfters eingenommen, und verheeret worden. Jetzt ist es heydnischen Fürsten, jetzt christlichen Kaisern, jetzt arianischen Königen unterworfen gewesen. In seinen Beherrschern litt es Aenderungen; aber den Glauben hat es niemals geändert. Das Reich des Augustus ist zerstöret worden; aber der Stuhl des heiligen Petrus ist niemals zu Grunde gegangen. Die Nachfolge der römischen Kaiser konnte unterbrochen werden; aber nicht die Nachfolge der römischen Päpste. Aus allen übrigen Kirchen sind nur jene dem Untergange entkommen, die sich von ihrem Haupte nicht abgesöndert haben. Wo ist jetzt das alexandrinische Patriarchat, wo jenes von Antiochien, Konstantinopel, und Jerusalem? Wo sind die bischöflischen Sitze, welche vormals in Afrika waren? wo die Kirchen der Korinther, Epheser, Thessaloniker, Kolosser, und Philipper, welche die Apostel gestiftet hatten? Sind sie nicht wie von dem Stamme abgehauene Aeste ausgedorret, alsbald sie sich von der römischen Kirche getrennet haben?

Nun diese immerwährende Dauer der katholischen Kirche, diese ununterbrochene Reihe der höchsten Hirten giebt uns jenen gründlichen Beweis an die Hand, dessen sich unsere Voraltern

mit vielem Nutzen wider die Ketzer bedienet haben. Denn da diese die wahre Kirche, und reine Lehre bey ihrer Sekte zu seyn vorgaben, befragten sie die katholischen Väter: Woher kömmt der neue Glauben, den ihr prediget? Durch wen ist euch diese Lehre von Christo übergeben worden? Könnet ihr uns eine immerwährende Nachfolge eurer Bischöfe zeigen? Da sie aber dieses nicht vermochten, mußten sie erstummen. Die heiligen Väter hingegen, wenn sie gleich in ihren eigenen Kirchen die Ordnung der Bischöfe von den Aposteln nicht herleiten konnten, beriefen sich auf die apostolische Nachfolge der römischen Oberhirten, mit denen sie, wie die Glieder mit ihrem Haupte, vereiniget waren. „Da wir „den Glauben, der den Menschen ist verkündi„get worden, (sagte der selige Irenäus) von der „apostolischen Uebergabe durch die beständige „Nachfolge der Bischöfe in jener Kirche herlei„ten, welche von den ruhmwürdigsten Aposteln „Petrus, und Paulus zu Rom ist errichtet wor„den, und durch ihr Ansehen, Alterthum, und „durchgehends bekannte Würde alle übrigen Kir„chen übertrift, beschämen wir dadurch alle die„jenige, die aus böser Eigenliebe, oder Hoffart, „und Blindheit eine falsche Lehre ausstreuen; „denn an diese Kirche, in welcher die ganze „apostolische Uebergabe ist aufbewahret worden, „müssen sich alle Rechtgläubige wenden, und „halten.“ a) So redete der uralte Irenäus, worauf

a) Iren. l. 3. adver. haeres.

worauf er alle römische Päpste von dem heiligen Petrus bis auf den heiligen Eleutherius, unter welchem er lebte, mit ihren Namen nennte, und endlich den Schluß machte: „Diese apostolische Uebergabe, die durch eine ununterbrochene Nachfolge der Päpste bis zu uns gekommen „ist, verkündiget uns die Wahrheit, und giebt „uns davon ein unverwerfliches Zeugniß.“

So dachte auch Tertullian, da er die Ketzer seiner Zeiten mit folgenden Worten anredete: „Geben sie uns den Ursprung ihrer Kirchen zu „erkennen; zeigen sie uns eine immerwährende „Nachfolge ihrer Bischöfe, die von einem Apo„stel, oder von einem apostolischen Manne, der „mit den Aposteln in Gemeinschaft lebte, ihren „Anfang nahm. Denn eine solche Nachfolge „können die apostolischen Kirchen aufweisen, wie „die römische Kirche von dem seligen Klemens „erzählet, daß er von dem heiligen Petrus ge„weihet worden ist. Die Ketzer mögen eben „eine solche Nachfolge erdichten; denn was dür„fen sie sich nicht erlauben, nachdem sie Gott „gelästert haben?“ a) So setzte auch der heilige Cyprianus an den von der Kirche abtrinnigen Novatian die Frage: „Wie kann jener für ei„nen wahren Hirten angesehen werden, der „ohne einen Vorgänger zu haben von sich selb„sten anfängt, und sich eben dadurch einen frem„den, und auswärtigen zu seyn beweiset; da „indessen

---

a) Tertul. lib. de praesc.

„indessen die Kirche Gottes von dem wahren „Hirten, der seine ununterbrochene Nachfolge „aufweisen kann, regieret wird?“ a) Können aber nicht diese Worte auf Luther, Kalvin, und alle übrigen Ketzer mit bestem Rechte angewendet werden? Was sollte ich nun aus einem Optatus, Epiphanius, Augustinus und Hieronymus anführen? Durfte nicht der heilige Optatus nach erwiesener Nachfolge der römischen Päpste, und gezeigtem Ursprunge der katholischen Kirche, die Ketzer spottweise auffordern: „Zeiget auch ihr uns den Ursprung eures Stuhles, „die ihr die wahre Kirche, bey euch zu seyn, „beweisen wollet?“ b) Haben nicht Epiphanius, c) und Augustinus, d) zu eben diesem Ende ein Register der römischen Bischöfe verfertiget, und wenn wir den Letztern befragen, was ihn in dem Schooße der Kirche zu verharren bewogen habe, hat er uns nicht schon geantwortet: „Die immerwährende Nachfolge der Prie„ster auf dem Stuhle des heiligen Petrus, dem „der Herr nach seiner Auffahrt die Schaafe zu „weiden anvertrauet hat, bewegt mich in der ka„tholischen Kirche beständig zu verbleiben.“ e) Hat uns nicht endlich der heilige Hieronymus den sichersten Weg angezeiget, da er uns rieth, „in jener Kirche zu verbleiben, die von den „Apo=

a) Cyprian. l. 1. ep. 6.
b) Optat. l. 2. cont. Parmen.
c) Epiph. haeres. 27. d) August. ep. 165.
e) Idem cont. ep. Fundam.

„Aposteln ist gestiftet worden, und sich in ih„ren Nachfolgern bis auf diesen Tag erhalten „hat.“ a)

Wer sieht also nicht, liebste Zuhörer, die Stärke dieses Beweises? Denn warum machten die heiligen Väter mit solchem Fleiße ein genaues Verzeichniß der römischen Päpste? Und wenn Irenäus die ununterbrochene Reihe von dreyzehn römischen Päpsten, und die Dauer der Kirche bis auf hundert achtzig Jahre: wenn Optatus, Epiphanius, Hieronymus, und Augustinus eine nicht viel längere Nachfolge, die sich etwa auf vierzig Päpste erstreckte, und eine Fortwährung der Kirche von etwa vierhundert sechszig Jahren, so hoch geschätzet, und so sehr angerühmet haben, was würden sie nicht heut zu Tage sagen, wie würden sie nicht frohlocken, und den Lutheranern und Kalvinisten den Mund stopfen, da sich die Dauer der katholischen Kirche schon auf so viele Jahrhunderte, und die Nachfolge in dem römischen Stuhle auf mehr denn zweyhundert Päpste erstrecket hat?

Aber vielleicht hatte die katholische Kirche keine Feinde, die sie verfolgten: doch wer ist wohl jemals durch mehrere, und mächtigere Feinde bestritten worden, denn sie? Anfänglich wurde die Kirche Jesu Christi von den Juden verfolget, und verwüstet, und da diese wenig ausrichte-

a) Hieron. dial. adverſ. Lucif.

richteten, standen die heydnischen Kaiser wider sie auf. Diese mächtigsten Fürsten, nicht etwa einer, oder zween, sondern zehn, oder zwölf hatten ihrer ganzen Macht aufgebothen, den christlichen Namen von der Erde zu vertilgen; aber was haben sie endlich wider jene Kirche vermocht, die der Heiland auf einem festen Felsen gegründet hatte? O das unglaubliche, und dennoch ungezweifelte Wunder! Sie haben die bestens befestigten Städte eingenommen, die unzähligen Kriegsheere der Barbaren in die Flucht geschlagen, und die wildesten Völker mit ihren Waffen bezwungen; nur die Kirche Christi, die allein mit der Geduld, und dem Glauben bewaffnet war, und die sich nicht widersetzte, haben sie nicht überwinden können. Die heiligen Martyrer wurden gepeiniget, bis die Henkersknechte ermüdeten; und dennoch nahm die Anzahl der Christen immer zu; so daß Tertullian das Blut der Martyrer den Saamen der Gläubigen nennen, und der heilige Papst Leo sagen durfte: „Die Kirche wird durch die Verfolgungen nicht „gemindert, sondern vermehret: und der Acker „des Herrn wird immer mit einer reichern Saa„te gezieret, indem die Körnlein, die einzeln „auf die Erde fallen, mit grosser Vermehrung „aufgehen.“ a) Ja liebste Brüder! so verhielt sich die Sache: einer wurde getödtet, und zehn bekehrten sich; zehn wurden getödtet, und hundert bekehrten sich; hundert wurden getödtet, und

a) S. Leo Serm. de Petr. & Paul.

und tausend bekehrten sich; denn wie die Paläste der Fürsten, und Könige durch die Sündfluth sind bedecket, und eingestürzet; die Arche des Noe aber in die Höhe getrieben worden, so haben die Verfolgungen die mächtigsten Königreiche dieser Welt zerstöret, die Kirche Christi hingegen befestiget, und ansehnlicher gemacht.

Was soll ich jetzt von andern Gattungen der Feinde noch hinzufügen? Wie haben sich nicht die heydnischen Weltweisen, und Redner bemühet, durch ihre spitzfindigen, und beredten Schriften die christliche Religion verächtlich, uud verhaßt zu machen? Wie vieles haben nicht Porphyrius, Julian der Abtrinnige, Libanius der Sophist, Celsus der Epikurer, der platonische Proclus, und der lasterhafte Lucianus geschrieben. Man machte auch die falschen Akten des Pilatus öffentlich bekannt, worinnen wider Christum sehr viele Verläumdungen, und die schändlichsten Andichtungen enthalten waren; ja man hielt die öffentlichen Lehrer an, diese erdichteten Akten den Kindern vorzulesen, damit sie den Haß wider Christum gleichsam mit der Muttermilch einsäugten. Aber die unüberwindliche Kirche hat alle diese Feinde, und Kunstgriffe der Hölle besieget.

Endlich haben die Kriege und Verfolgungen der Heyden ein Ende, und zugleich die noch gefährlichern Verfolgungen der Ketzer ihren Anfang genommen. O wie oft hat der höllische

Geist

Geist diese Kriege erneuert! O wie viele Siege hat die Kirche Jesu Christi über die Ketzer erfochten! Die Sabellianer wurden überwunden, und es zogen die Arianer ins Feld. Die Arianer wurden überwunden, und die Nestorianer ergriffen die Waffen. Auch diese wurden besieget, und die Eutychianer fiengen den Streit an. Konnte also nicht der heilige Augustin mit Rechte aufrufen: „Werden wir annoch ein Bedenken tragen, in dem Schooße jener Kirche „die Sicherheit zu suchen, welche ihr höchstes „Ansehen durch die Nachfolge der Bischöfe auf „dem römischen Stuhle wider alle Anfälle der „Ketzer nach dem allgemeinen Geständnisse behauptet hat?“ Und wir dürfen auch nicht zweifeln, liebste Zuhörer, daß die Kirche, welche schon mehr, denn hundert Ketzereyen überwunden hat, die Sekten Luthers und Kalvins nicht minder besiegen werde; denn wider die römische Kirche wird die ganze Macht der Hölle nichts vermögen; a) sie ist das Königreich, welches ewig unzerstöhrlich seyn soll: das keinem andern Volke gleich den vorigen wird überlassen werden, sondern die vorhergehenden aufhebend, und verzehrend, ewig bestehen wird, b) wovon der Engel zu Maria gesprochen hat: „Sein „Reich wird kein Ende haben.“ c)

Vierte

a) Matth. 16, 18. b) Dan. 2, 44.
c) Luc. 1, 33.

Vierte Rede.

Von der Uebereinstimmung, und Gleichförmigkeit der katholischen Lehre.

Daß die Uebereinstimmung der Lehre ein Zeichen der Wahrheit, der Widerspruch hingegen ein Zeichen der Lüge, und des Irrthumes sey, ist eine bey Allen dermassen bekannte, und ausgemachte Sache, daß selbst unsre Gegner daran nicht zweifeln. Denn wie die Tugenden in einer solchen Verbindung stehen, daß eine die andere verschönert, und eine ohne die andere ihre ganze Vollkommenheit nicht erreichet; und gleichwie sich die Laster entgegengesetzet sind, so, daß sich weder der Geiz mit der Verschwendung, noch die Kleinmüthigkeit mit der Kühnheit paaren läßt; fast auf gleiche Weise wird eine Wahrheit durch die andere bestättiget: eine Lüge hingegen durch die andere zerstöret. Dieß bekannte auch Luther, indem er uns ermahnte: „Du „kannst die Lügen nicht gewisser unterscheiden, „als da sie sich selbst widersprechen; denn Gott „hat es so angeordnet, daß sich die Gottlosen „selbst beschämen, und eine Lüge wider die andere Zeugniß gebe.“ a) Ich will mich, liebste Zuhörer! dieses Geständnisses gerne bedienen, da

a) Luther. lib. de vot. monast.

da ich heut zu euch von der Uebereinstimmung der katholischen Lehre reden, und euch eben aus diesem Grunde die Wahrheit der Schrift, und aller feyerlichen Entscheidungen der oekumenischen Kirchenräthe und Päpste beweisen werde.

Von der Wahrheit, und dem Ansehen der Schrift, die von den Heyden, und Mahometanern verworfen wird, den Anfang zu machen, ist es nicht bewunderns- und anstaunenswürdig, daß die heiligen Schriftsteller nicht nur einer, oder zween, sondern so viele und verschiedene, die in verschiedenen Sprachen, bey verschiedenen Gelegenheiten, an verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten geschrieben haben, dermassen miteinander in allen Stücken übereinstimmen, daß vom Anfange des Buches der Erschaffung, bis zum Ende der Offenbarung des heiligen Apostel Johannes nicht der mindeste Widerspruch anzutreffen ist? Es ist schon etwas grosses, wenn einer allein vieles schreibt, und mit sich selbst allezeit übereinstimmet; aber daß viele von verschiedenen Sachen schreiben, und sich niemals widersprechen, gleicht einem Wunder. Was werden wir also von den heiligen Schriftstellern sagen, die nicht nur viele und verschiedene, sondern auch in Betreff des Orts, und der Zeit von einander ungemein entfernet waren, und dennoch mit so grosser Uebereinstimmung schrieben, als wären die heiligen Bücher nicht von Vielen, sondern nur von Einem in verschiedenen Sprachen verfaßt worden? Darum bemerkte der heili-

heilige Augustin a) mit Rechte, es sey der weisesten Anordnung Gottes zuzuschreiben, daß die heiligen Bücher, weder von wenigen, noch von gar zu vielen Scribenten zusammengetragen wurden, damit uns nicht ihre gar zu geringe Anzahl, die Gelegenheit ihre Uebereinstimmung zu bewundern benähme, oder ihre Menge das Ansehen der Offenbarung minderte.

Uebrigens stimmen die verschiedenen Theile der heiligen Schrift nicht nur in diesem Verstande miteinander überein, daß man nicht den mindesten Widerspruch zwischen selben auffinden könne, sondern die Bücher des neuen Bundes geben uns auch ihre Uebereinstimmung mit jenen des alten dadurch zu erkennen, daß alles, was in diesen ist vorgesaget worden, in den Schriften des neuen Testaments als erfüllet angezeiget wird. Dieß bedeuteten die zween Seraphim, die einer dem andern zuriefen: „Heilig, Heilig, „Heilig, ist der Herr, Gott der Heerschaaren," b) und jene zween Cherubim, die ihre Flügel ausbreiteten, und den Gnadenstuhl, woraus Gott redete, mit gegeneinander gekehrten Angesichtern bedeckten; c) denn sie waren Sinnbilder des alten und neuen Bundes, die immer einander ansehen, und dergestalt einander zurufen, daß das Letzte=

a) S. August. l. 18. de Civit. Dei C. 41.
b) Isa. 6, 3. c) Exod. 37, 8. 9.

Letztere erfüllet zu seyn wiederholet, was das Erstere geweissaget, und versprochen hatte.

Lasset uns dieses durch ein Beyspiel an Christo erklären, welchen die Bücher des alten, und neuen Bundes als ihren Endzweck betrachten. Das alte Testament rief: „Eine Jungfrau wird „schwanger seyn, und einen Sohn gebähren.“ a) Das neue antwortet: „Die Frucht, welche Ma„ria empfangen hat, ist vom heiligen Geiste.“ b) Das alte rief: „Auch du Bethlehem Ephrata „bist zwar klein unter den zahlreichen Haushal„tungen Juda; doch wird mir aus dir ausge„hen der Herrscher in Israel.“ c) Das neue antwortet: „Da Jesus in Bethlehem, einer „Stadt des Stammes Juda, gebohren wur„de.“ d) Das alte rief: „Aus Jakob wird „ein Stern aufgehen.“ e) Das neue antwortet: „Wir haben seinen Stern im Morgenlande „gesehen.“ f) Das alte rief: „Sie werden aus „Saba kommen, Gold, und Weyhrauch brin„gen, und dem Herrn Lobsingen.“ g) Das neue antwortet: „Sie eröffneten ihre Schätze, und „verehrten ihm zum Geschenke, Gold, Weyh„rauch, und Myrrhen.“ h) Das alte rief: „Mit einem neuen Namen wird man ihn nen„nen, den der Mund des Herrn selbst bestim„men

a) Isa. 7, 14.
b) Matth. 1, 20.
c) Mich. 5, 2.
d) Matth. 2, 1.
e) Num. 24, 17.
f) Matth. 2, 2.
g) Isa. 60, 6.
h) Matth. 2, 11.

„men wird.“ a) Das neue antwortet: „Am ach„ten Tage ward er in der Beschneidung Jesus „genennet: welchen Namen der Engel angesa„get hatte, ehe als er in Mutterleibe empfan„gen war.“ b) Das alte rief: „Sieh, der „Herr wird auf einer leichten Wolke hinabstei„gen, und sich in Aegypten begeben.“ c) Das neue antwortet: „Mache dich mit dem Kinde, „und seiner Mutter auf, und flieh in Aegyp„ten.“ d) Das alte rief: „Seine Wege sind „auf dem Meere, und seine Tritte zwischen den „häufigen Wassern.“ e) Das neue antwortet: „Jesus kam zu ihnen auf dem Meere einherge„hend.“ f) Das alte rief: „Gewiß, spricht der „Herr, ich werde viele Fischer senden, die sie „sammeln werden.“ g) Das neue antwortet: „Folget mir nach: ich will euch zu Menschen„fischern machen.“ h) Das alte rief: „Der „Herr, dein Gott, wird dir einen Propheten „aus deinem Volke, aus deinen Brüdern erwe„cken; dem sollst du gehorchen. i) Das neue antwortet: „Dieser ist wahrhaft jener Prophet, „dessen Ankunft der Welt verheissen ist.“ k) Das alte rief: „Merkwürdige Gleichnisse sollen „aus meinen Lippen quellen.“ l) Das neue ant-

 wor-

a) Isa. 62, 2.
b) Luc. 2, 21.
c) Isa. 19, 1.
d) Matth. 2, 13.
e) Psal. 76, 20.
f) Matth. 14, 25.
g) Jerem. 16, 16.
h) Matth. 4, 19.
i) Deut. 19, 15.
k) Joan. 6, 14.
l) Psal. 77, 2.

wortet: „Er lehrte sehr vieles in Gleichnissen.“ a) Das alte rief: „Dann werden die Augen der „Blinden, die Ohren der Tauben geöffnet wer„den: die Lahmen werden springen wie Hirschen, „und die Zungen der Stummen frohlocken.“ b) Das neue antwortet: „Die Blinden sehen, die „Lahmen gehen, — die Tauben hören.“ c) Das alte rief: „Sieh, dein König kömmt zu „dir, — reitend auf einer Eselinn, dann auf „dem Füllen eines Lastthieres.“ d) Das neue antwortet: „Sie brachten also die Eselinn, und „das Füllen, — und setzten ihn darauf.“ e) Das alte rief: „Sie wogen für meinen Kauf„schilling dreyssig Silberlinge.“ f) Das neue antwortet: „Sie bestimmten dreyssig Silberlin„ge.“ g) Das alte rief: „Er wird seine Wan„gen dem Schlagenden darstrecken: die schmäh„lichsten Begegnungen mit Geduld, ja mit Freu„de tragen.“ h) Das neue antwortet: „Da spie „man ihm ins Angesicht, schlug ihn mit Fäu„sten: die Bedienten gaben ihm Backenstreiche „mit der flachen Hand.“ i) Das alte rief: „Nach zwey und sechszig Wochen wird Christus „umgebracht werden.“ k) Das neue antwortet: „Er demüthigte sich selbst, und gehorsamte bis „in

---

a) Matth. 13, 3. b) Isa. 35, 5. 6.
c) Matth. 11, 5. d) Zach. 9, 9.
e) Matth. 21, 7. f) Zach. 11, 12.
g) Matth. 26, 15. h) Thren. 3, 30.
i) Matth. 26, 67. k) Dan. 9, 26.

„in den Tod, und zwar in den Tod des Kreu=
„zes.“ a) Das alte rief: „Es wird nicht mehr
„sein Volk seyn, das ihn verläugnen wird.“ b)
Das neue antwortet: „Wir haben keinen König,
„als den Kaiser.“ c) Das alte rief: „Er ließ
„sich unter die Uebelthäter zählen.“ d) Das
neue antwortet: „Zu gleicher Zeit hatte man
„mit ihm zween Mörder gekreuziget, einen zu
„seiner Rechten, den andern zu seiner Linken.“ e)
Das alte rief: „Meine Kleider haben sie unter=
„einander getheilet; und über mein Gewand das
„Loos geworfen.“ f) Das neue antwortet: „Sie
„aber theilten seine Kleider, und warfen das
„Loos darüber.“ g) Das alte rief: „Ihr sol=
„let kein Bein an ihm zerbrechen.“ h) Das neue
antwortet: „Da sie aber an Jesus kamen, und
„ihn schon todt sahen, zerschlugen sie ihm die
„Beine nicht.“ i) Das alte rief: „Du wirst
„mich nicht im Grabe lassen; du wirst nicht ge=
„statten, daß dein Heiliger in die Verwesung
„gehe.“ k) Das neue antwortet: „Gott hat ihn
„nach entkräfteten Schmerzen des Todes wieder
„auferwecket, weil er unmöglich im Grabe blei=
„ben konnte.“ l) Das alte rief: „Der Herr
„wird vor ihnen auffahren, und ihnen den Weg

 „eröff=

a) Philip. 2, 8.
b) Dan. 9, 26.
c) Joan. 19, 15.
d) Isa. 53, 12.
e) Matth. 27, 38.
f) Psal. 21, 19.
g) Luc. 23, 34.
h) Exod. 12, 46.
i) Joan. 19, 33.
k) Psal. 15, 10.
l) Act. 2, 24.

„eröffnen.“ a) Das neue antwortet: „Er erhob „sich vor ihren Augen, bis ihn eine Wolke ih„ren Blicken entzog.“ b) Das alte rief: „Ich „will meinen Geist über alle Menschen ausgies„sen.“ c) Das neue antwortet: „Nachdem er „durch die Rechte Gottes ist erhöhet worden, „und von seinem Vater das Versprechen des „heiligen Geistes empfangen hat, goß er jetzt „diese Gaben desselben aus.“ d) Das alte rief: „Sieh, ich habe dich zum Lichte der Heyden ge„geben; zum Heilande aller Völker, so weit „sich die Erde erstreckt, sollst du werden.“ e) Das neue antwortet: „Die Heyden erfreueten „sich, und verherrlichten das Wort Gottes: alle, „welche zum ewigen Leben verordnet waren, „nahmen den Glauben an.“ f)

O unglaubliche, und wahrhaft göttliche Uebereinstimmung der heiligen Bücher! Wer wird wohl so unvernünftig seyn, daß er ihren göttlichen Ursprung daraus nicht erkenne?

Aber nicht nur die Schriften des alten, und neuen Bundes, sondern auch alle feyerlichen Entscheidungen der oekumenischen Kirchenräthe und Päpste, von dem heiligen Petrus an bis auf unsre Zeiten, ob sie gleich an verschiedenen Orten, in verschiedenen Jahrhunderten, von ver-

a) Mich. 2, 13.
b) Act. 1, 9.
c) Joel. 2, 28.
d) Act. 2, 33.
e) Isa. 49. 6.
f) Act. 13, 48.

verschiedenen Vätern, und wider verschiedene, ja öfters entgegengesetzte Ketzereyen sind verfasset worden, stimmen dergestalt miteinander überein, daß wir unsre Gegner mit aller Zuversicht auffordern können, uns je einen Widerspruch zwischen selben zu zeigen. O wie billig sind sie alle ohne Ausnahme von der ganzen katholischen Kirche angenommen, und in Ehren gehalten worden, welches gewiß nicht geschehen wäre, wenn sie einander in je einem Punkte auf welch immer eine Weise widersprochen hätten! Daher finden wir auch kein oekumenisches Konzilium, das ein vorhergehendes auch nur zum Theile mißbilliget, oder verworfen hätte: vielmehr wissen wir, daß sie alle von den nachfolgenden Kirchenräthen sind angerühmet, und gutgeheissen worden, und daß sich diese auf die Entscheidungen der vorhergehenden berufen, und ihre Kanonen darnach eingerichtet haben. Selbst unsre Feinde geben uns in diesem Stücke einen unverwerflichen Beweis an die Hand. O wie haben sie sich nicht bemühet, in unsrer Glaubenslehre, und den Entscheidungen der Kirchenversammlungen Widersprüche aufzudecken? Haben sie nicht zu diesem Endzwecke schon viele Jahre angewendet, alle Geschichten nachgeschlagen, und alle verborgenen Winkel ihrer Bibliotheken mit grossem Fleisse durchsuchet? Aber sie konnten endlich nichts, denn elendes, und schon abgenütztes Gezeug hervorbringen; so, daß sie die Worte des Propheten zu treffen scheinen, da er sprach: „Der Gottlose wird es sehen, sich erzörnen,

„mit den Zähnen knirschen, verschmachten: das „Verlangen der Sünder wird vereitelt wer„den;“ a) denn die Kirche, welche „eine Säu„le, und Grundfeste der Wahrheit ist,“ b) und jenem Hirten und Lehrer folget, zu dem Christus die ewige Wahrheit gesprochen hat: „Für „dich habe ich gebethen, damit dein Glaube nicht „aufhöre,“ c) diese Kirche kann nicht irren, und sich selbst widersprechen.

Was meynet ihr wohl, geliebte Zuhörer! daß unsre Gegner nach vieler Mühe endlich gefunden haben, zwischen unsern oekumenischen Conzilien einen Widerspruch zu zeigen? Sie haben einen Synod von Frankfurt hervorgezogen, in welchem die Väter einem gewissen Kirchenrathe zu Konstantinopel den Fluch gesprochen hatten. Nun riefen sie schon voll des Uebermuthes: Sehet, wie sich die Conzilien der Papisten einander widersprechen: Sehet, wie der Synod zu Frankfurt das siebente allgemeine Conzilium verworfen hat. Aber sie gaben uns durch dieses unberechtigte Jubelgeschrey nur ihre Unwissenheit, oder Schalkhaftigkeit zu erkennen. Denn es ist weltbekannt, daß das siebente allgemeine Conzilium kein konstantinopolitanischer, sondern der zweyte nicänische Synod gewesen sey. Es hat also der Synod zu Frankfurt, der selbst für kein allgemeines Conzilium erkennet wird, keines=

a) Psal. 111, 10. b) 1. Timot. 3, 15.
c) Luc. 22, 32.

keineswegs einen allgemeinen Kirchenrath, sondern nur eine ganz unrechtmässige Versammlung, die von den Bilderstürmern zu Konstantinopel war gehalten worden, verworfen. Dieß wußten unsre Gegner nicht, oder sie wußten es: in dem ersten Falle ist es grobe Unwissenheit; im zweyten listige Schalkhaftigkeit; und wir dürfen sie mit dem heiligen Hilarius fragen: „O ihr „boshaftigen Leute! auf solche Weise habt ihr „mit der Kirche ein Gespött treiben wollen?“

Nicht minder albern sind auch die übrigen Beweise, die sie in diesem Punkte wider uns anzuführen pflegen. Sie berufen sich auf die Versammlung zu Rimini, und die zweyte zu Ephesus, die mit den nicänischen, und chalcedonensischen Kirchenräthen im Widerspruche stehen, und auf einen Synod zu Carthago, den Papst Stephanus misbilliget hat; aber derley Einwürfe mögen sie Kindern, und alten Mütterchen machen; denn wer weis nicht, daß die angezogenen Versammlungen zu Rimini, Ephesus und Carthago keineswegs katholische und von den römischen Päpsten gutgeheissene, sondern vielmehr von der ganzen Kirche verworfene Synoden waren? Aus dieser Ursache will ich auch jene kindischen Einwendungen, die sie wider das erste, vierte, siebente, und noch einige andere rechtmässige Conzilien erdichtet haben, mit Stillschweigen übergehen, und nur durch ein einziges Beyspiel zeigen, wie elend ihre Sache beschaffen sey.

Sie tadeln den grossen chalcedonensischen Kirchenrath, bey welchem sechshundert und dreyssig Väter versammelt waren. Aber warum? Was haben sie darinn entdecket, das mit den Entscheidungen der übrigen nicht übereinstimmte? Es scheint ihnen eine Ungerechtigkeit zu seyn, daß in diesem Kirchenrathe den Mönchen, und Gott geweihten Jungfrauen die Ehe verbothen wird. Ich frage euch, liebste Zuhörer! was haltet ihr wohl von diesen Leuten, die derley Verordnungen unsrer Conzilien zu tadeln, kein Bedenken tragen? Sind sie nicht unverschämte, oder tollsinnige Lästerer? Wann hat wohl die Kirche das Widerspiel gelehret? Hätten vielleicht die Väter zu Chalcedon den Mönchen, und Jungfrauen gebiethen sollen, sich in den Ehestand zu begeben, und die Gott gelobte Keuschheit zu verletzen? Ja, dieß ist der Religionswidrige, und unvernünftige Wunsch der Ketzer.

Lasset uns jetzt Jerusalem mit Babylon, die bewundernswürdige Uebereinstimmung der katholischen Lehre mit den Uneinigkeiten der Irrlehrer vergleichen. Wann ist jemals eine falsche Sekte gewesen, bey der sich nicht die heftigsten Streitigkeiten über die ersten, und wichtigsten Glaubenspunkte ereignet haben? Wann ist jemals eine Ketzerey entstanden, die nicht gleich bey ihrem Anfange mehrere, und sich ganz entgegengesetzte Sekten hervorgebracht hat? Von Simon dem Zauberer wurden die Menandrianer, Basilidianer, und Saturnianer erzeuget.

Aus

Aus der Sekte der Gnostiker sprossen die Carpocrazianer, Caianer, Orphiten, Sethianer, und Valentinianer hervor. Die Valentinianer theilten sich in die Secundianer, Ptolomäiten, Marciten und andere Sekten. Aus der Ketzerey des Cerdon entsprangen die Marchionisten, Lucianisten, Manichäer und andere; aus jener der Cartaphrygen die Aeschinisten, Blaster, Floriner, Tertullianisten, und unzählige andere. Die Donatisten haben sich in viele und verschiedene Versammlungen getrennet, wie es der heilige Augustin bemerket hat. a) Aus der gottlosen Irrlehre des Arius entstunden nebst den Eunomianern, und Macedonianern fast alle nachfolgenden Ketzereyen, welche ganz Morgenland verderbten, ja selbst die schädlichste Sekte des Mahomets, wie es allen, die in der Geschichte nur ein wenig bewandert sind, genugsam bekannt ist. Wer weis auch nicht, daß sich die Hussiten in Böhmen in verschiedene Versammlungen, und die Anhänger Luthers zu unsern Zeiten in Confessionisten, Anabaptisten, und Sacramentarier getheilet haben? So sind sich nämlich die Ketzer immer gleich, und wie Friede, und Einigkeit bey der katholischen Kirche herrschet, so sind bey ihnen nichts denn Uneinigkeiten, und Spaltungen anzutreffen.

Die Protestanten berufen sich hier auf die Streithändel der katholischen Gottesgelehrten; aber

---

a) S. August. l. 1. de haeres.

aber da sie in fremden Augen einen Splitter sehen, betrachten sie den Balken in ihren eigenen nicht. Unsre scolastischen Lehrer kommen zwar nicht in allen Stücken überein; aber ihre Streitigkeiten sind eben so beschaffen, wie jene des heiligen Augustin mit Hieronymus, des Chrysostomus mit Epiphanius, des Cyprian mit dem Papste Stephanus, und des Heydenlehrers mit dem Apostel Barnabas; denn sie beobachten dabey das Gesetz der Liebe: sie vertheidigen ihre verschiedenen Meynungen mit Demuth und Sittsamkeit, ohne ihre Gegner mit je einer Schmähung zu beleidigen: endlich betreffen ihre Streitfragen keine von der Kirche schon entschiedene Glaubenswahrheiten, sondern nur Nebendinge, von denen einem jeden frey steht zu halten, was ihm beliebig ist; ja auch in diesem Falle unterwerfen sie ihre Meynungen dem Urtheile der Kirche. Es bleibt also immer bey uns Friede und Einmüthigkeit im heiligen Geiste: die Glieder unsrer Kirche haben immer ein Herz, und eine Seele, was den Glauben betrifft. Die Ketzer hingegen sind in ihren Streitigkeiten dermassen wider einander verbittert, daß sie fast in eben so viele Schmähungen, als Worte ausbrechen. Sie zanken nicht nur über Nebendinge der christlichen Lehre, sondern auch über offenbare, und von dem ganzen Alterthume anerkannte Glaubenswahrheiten. Man darf nur Deutschland durchwandern, und man wird bey ihnen fast eben so viele verschiedene Sekten, als Orte antreffen.

Doch

Doch was sage ich, Orte? Man wird fast kein Haus finden, das nicht ein kleines Babylon ist. Noch zu wenig; sie sind auch mit sich selbsten uneinig. Dieses zu beweisen will ich nur aus dem ersten, mittern, und letztern Zeitalter Beyspiele anführen. Simon der Zauberer war der erste, und zugleich sich selbst widersprechende Ketzer; denn, wie Augustinus, und Epiphanius bemerken, da er anfänglich das alte Gesetz verworfen, und einem bösen Geiste, als dem Urheber zugeschrieben hatte, vergaß er nachmals auf seine eigene Lehre, indem er sich den wahren Gott nannte, der in Samaria als Vater, im Judenlande als Sohn, und bey den Heyden als heiliger Geist erschienen wäre, und den Juden das alte Gesetz durch die Hände des Moyses auf dem Berge Sinai gegeben hätte. Wie leichtsinnig, und unbeständig waren nicht die Arianer? Fast in einem jeden Jahre verfertigten sie ein neues Glaubensbekenntniß, so, daß der heilige Hilarius an Konstantius den Kaiser mit allem Rechte schreiben durfte: „Diese Sekte hat „einen Glauben, der nicht nach dem Evange„lium, sondern nach der Verschiedenheit der „Zeiten eingerichtet ist; denn sie berechnen ihn „nach den Jahren, und verläugnen jetzt das „Bekenntniß, so sie in der Taufe abgeleget ha„ben. Aber wie gefährlich, und elend ist es „nicht, daß wir jetzt so viele verschiedene Glau„benssysteme, als menschliche Willen finden? „Denn da sich diese Glaubenssysteme vermehren,

„wird

„wird der Glauben gänzlich getilget.“ a) Darum verglich sie auch dieser heiligen Lehrer jenen leichtsinnigen, und unbeständigen Bauleuten, die an ihren eigenen Werken ein Misfallen tragen, und deshalben immer niederreissen, um neue Gebäude aufführen zu können. b) So redete er von den Arianern, und dieß kann man auch mit aller Billigkeit den Anhängern des Luthers vorwerfen; denn wie oft haben sie nicht ihr augsburgisches Glaubensbekenntniß, das bey ihnen so berühmt ist, abgeändert? Ist ihr Glauben nicht vielmehr nach den Zeiten, als dem Evangelium eingerichtet? Reissen sie nicht immer ihr voriges Glaubenssystem nieder, um ein neues aufführen zu können?

Aber vielleicht sind nur die Jünger des Luthers, der uns die Unbeständigkeit als ein gewisses Zeichen der Lüge angegeben hat, so leichtsinnige, und unbeständige Menschen? Nein, liebste Zuhörer, denn ich getraue mir zu behaupten, daß Luther selbst der leichtsinnigste, und unbeständigste Ketzer gewesen ist. Haben nicht die gelehrtesten Männer ganze Bücher von seinen Widersprüchen zusammengeschrieben? Nur von dem einzigen Punkte der Kommunion unter einer oder zwoen Gestalten sind sechs und dreyssig widersprechende Meynungen in seinen Büchern entdecket worden. Und damit ich mit Still-

a) S. Hilar. lib. 1. ad Const.

b) Idem loc. cit.

Stillschweigen übergehe, daß er das heilige Meß-opfer einen kurzen Inhalt des Evangeliums, und das Vortrefflichste des neuen Gesetzes zu seyn bekennet, bald darnach gänzlich verworfen, und verabscheuet hat: damit ich nichts melde, daß er die Zahl der heiligen Sakramente bald auf drey, bald auf zwey, ja auch auf eines herabgesetzet hat: damit ich von jenen Widersprüchen nichts sage, wodurch er den Primat des römischen Papstes jetzt vertheidiget, jetzt mit den gräulichsten Schmähungen beleget hat: damit ich mich endlich bey jener Unbeständigkeit nicht aufhalte, vermöge welcher er den Johann Huß, und Johann Wiclef seinen Lehrmeister bald als Verführer und Irrlehrer verdammet, bald als wahre Heilige, und vortreffliche Kirchenlehrer gepriesen hat, wollen wir nur eine einzige Stelle seiner Werke betrachten.

Höret also, wie er sich in seinem Buche von der babylonischen Gefangenschaft über die Kraft, und Wirksamkeit des Glaubens ausdrücket: „Der „christliche, oder getaufte Mensch (saget er) ist „so reich, daß er die Seligkeit, wenn er gleich „wollte, durch noch so schwere Sünden nicht „verlieren kann, so lange er in dem Glauben „beharret.“ Und wiederum: „Man kann nur „durch den Glaube mit Gott handeln, und zu „Gott gelangen; denn alle übrigen Werke achtet er für nichts.“ Aber sehet, wie er diese seine Grundlehre an einem Orte sehr nachdrücklich selbst widerleget: „Es giebt viele, die sich

„einbilden (sind seine Worte), daß sie durch den „Glauben allein den Nachlaß aller Sünden, und „die Reinigung der Seele erlangen, und sie be„finden sich deßhalben in einer vermessenen Si„cherheit; aber diese fleischliche Sicherheit ist der „schädlichste Irrthum, der bis auf diese Zeit ist „erfunden worden.“ a) Was könnten wir wohl anders wider ihn sagen, als er hier selbst wider sich eingesteht? Wenn der Lehrsatz: daß die Sünden durch den Glauben allein nachgelassen werden, ein höchst schädlicher Irrthum ist, der zur vermessenen Sicherheit Anlaß giebt, warum hat er darauf sein neues Evangelium, und sein ganzes übriges Lehrsystem gegründet, und gebauet? Wenn er seine eigenen Worte nicht vergessen hätte, wie durfte er in dem nämlichen Buche lehren, daß Gott nicht nur den Glauben, sondern auch die äusserliche Gerechtigkeit von uns fordere? Wie durfte er in dem nämlichen Buche jene Menschen tadeln, welche die christliche Freyheit darein setzten, daß sie nicht verbunden wären, den Obrigkeiten zu gehorsamen, die vierzigtägige Fasten mit Enthaltung vom Fleische zu beobachten, und ihre Sünden zu beichten? Wie durfte er eben in diesem Werke über das Meßopfer, die Psalmodie, Feyerung der Feste, und andere derley Gegenstände mehrere Verordnungen machen, als alle römische Päpste darüber verfasset hatten. Ist es nicht weltbekannt, daß sich

a) Luth. lib. de Visitat. Saxon.

sich Luther in allen diesen Stücken ausdrücklich, und offenbar widersprochen habe?

Wir lesen in der Offenbarung des heiligen Apostels Johannes: „Auf das Posaunen des „fünften Engels war ein Stern vom Himmel „gefallen, der den Schlüssel zum Brunnen des „Abgrundes erhielt. Er öffnete ihn; ein Rauch, „wie aus einem grossen Ofen stieg empor, der „Sonne, und Luft verfinsterte." a) Diese Weissagung scheint an Luther in Erfüllung gekommen zu seyn; denn vor seinem Abfalle schimmerte in der ganzen westlichen Kirche das Licht der Einigkeit, und alles hatte ein Herz, und einen Sinn. Aber da dieser Mann von der Feste der katholischen Kirche, wo er durch das Licht des wahren Glaubens wie ein Stern glänzte, meineidiger Weise abfiel, und mit dem Schlüssel des Irrthumes, und der Verführung den Brunnen des Abgrundes öffnete, sehet, liebste Zuhörer, da stieg ein Rauch empor, der ganz Deutschland dermassen verfinsterte, daß Jesus Christus die Sonne der Gerechtigkeit durch die dichten Nebel der Irrthümer unsern Augen entzogen wurde, und schon der Freund seinen Freund, der Bruder seinen Bruder, der Vater seinen Sohn, und die Mutter ihre Tochter nicht mehr zu kennen schien. Betrachtet aber zugleich, welchen wunderbaren Unterschied Gott der

a) Apoc. 9, 12.

der Herr zwischen dem Eigenthume Israels, und dem Eigenthume der Aegyptier gemacht habe. a) Wo sich immer die Aegyptier befanden, das ist, die Ketzer, die bey den Fleischhafen sitzend b) ihren Bauch als Gott anbethen, c) das ist, alles mit solchen Finsternissen umgeben, daß sich jene, die in einem Hause wohnen, einander nicht kennen. Hingegen in dem Lande Jesse, wo die wahren Israeliten, die Kinder der katholischen Kirche ihren Aufenthalt haben, da ist ein so helles Licht, daß wir unsre Brüder in Indien, und die im äussersten Morgenlande wohnen, unterscheiden können. Bewahren wir also, liebste Zuhörer, dieses Licht mitten unter bösen, und verkehrten Leuten: d) haben wir darauf Acht, als auf eine Lampe, die in einem dunkeln Orte scheint: e) glänzen wir durch unsre Werke, an der Feste der katholischen Kirche als scheinbare Lichter, damit die Heyden, und Ketzer ihre Finsternisse erkennen, und mittelst der göttlichen Gnade zum wahren Lichte des Glaubens gelangen mögen. Amen.

a) Exod. 9, 4.
b) Exod. 16, 3.
c) Philipp. 3, 19.
d) Philipp. 2, 15.
e) 2. Petr. 1, 19.

Fünfte Rede.

Von der Reinigkeit der katholischen Lehre.

Daß die katholische Religion allein wahrhaft, und von Gott eingesetzet sey, und daß nur in dieser die Nachlassung der Sünden, die Hoffnung des Heiles, und das Pfand der ewigen Erbschaft gefunden werde, habe ich bisher aus deren Alterthume, Verbreitung, Beständigkeit, und Uebereinstimmung in der Lehre, unstreitig bewiesen. Jetzt folget, liebste Zuhörer, daß ich aus der Reinigkeit ihrer Lehre das nämliche bekräftige.

Die Reinigkeit unsers Gesetzes ist es also, wodurch sich unsre heilige Religion vor allen übrigen Sekten ganz besonders auszeichnet. Denn da alle Religionsgesetze der Philosophen, Heyden, und Ketzer nebst wenigen Wahrheiten, viele offenbare Lügen, und der Frömmigkeit, und Ehrbarkeit widerstrebende Sittenregeln enthalten, kann sich nur unsre heilige Kirche rühmen, daß sie das untadelhafte Gesetz des Herrn a) in ihrer ganzen Reinigkeit, und Heiligkeit, ohne Hinzusetzung eines Irrthums, besitze; welches ein auffallender Beweis ist, daß nur allein unser

a) Psal. 18. 8.

Gesetz Gott zum Urheber habe, der vermöge seiner unendlichen Weisheit, und Heiligkeit nichts falsches offenbaren, und nichts tadelhaftes gebiethen kann.

Selbst unsre Gegner können es nicht läugnen, daß auch nur ein einziger offenbarer Irrthum genug sey, eine Sekte der Falschheit zu überführen. „Wenn ich einmal einer solchen „Lüge, Falschheit, oder eines Irrthums über„zeuget würde, (schrieb Luther) dann wäre meine „Lehre, meine Ehre, und Treue sammt dem „Glauben verloren; jeder könnte mich billig für „einen boshaften, und unverschämten Betrüger „ansehen.“ a) Und wider Heinrich den König in Engelland sagte er: „Wer sollte sichs bey„kommen lassen, daß er jemals die Wahrheit „geschrieben habe, da er in dieser Stelle so of„fenbar, und unverschämt gelogen hat?“ Drücket euch, liebste Zuhörer, diese Zeugnisse Luthers tief in das Gedächtniß; denn sie sind sehr dienlich zu meinem Vorhaben.

Nun kann aber die Reinigkeit, und Heiligkeit der katholischen Lehre von einem jeden mit leichter Mühe erkennet werden. Leset die heilige Schrift; leset die Verordnungen der Conzilien, und Päpste; leset die Unterrichte eines Augustinus, Basilius, Benedictus, und Franciskus, und ihr werdet nichts unanständiges, oder tadel-

a) Luth. in lib. Emseri.

tadelhaftes darinn finden; ihr werdet euch überzeugen können, daß die Kirche nichts lehre, so dem Gesetze der Natur widerstrebte: daß sie Gott, als den Endzweck, allen übrigen Dingen vorziehe: daß sie die Menschen durch das Band der Liebe miteinander verbinde: daß sie alle Tugenden lobe, und anempfehle, wie sie alle Laster tadelt, und verbiethet. Ich berufe mich in diesem Punkte auf das Leben, und die Sitten der Heiligen. Sie haben sich bemühet, das evangelische Gesetz, und die Verordnungen der Kirche genau zu erfüllen, und eben dadurch sind sie zu so grosser Heiligkeit gelanget, und der ganzen Welt so ehrwürdig geworden. Es werden zwar die erhabensten Geheimnisse, die alle menschliche Vernunft weit übersteigen, in unsrer Kirche gelehret; doch haben die ansehnlichsten Männer deutlich erwiesen, daß sie nichts widersinniges in sich enthalten. Wäre es nicht eine Thorheit, wenn wir die Geheimnisse deßhalben läugnen wollten, weil wir sie nicht begreifen können, da unsre Vernunft auch in geringen und schlechten Sachen so begränzet ist? Wenn wir nicht im Stande sind alle Eigenschaften eines Erdwurmes, den wir mit Füssen treten, genau zu erklären, wie dürfen wir die von Gott geoffenbarten Geheimnisse in Zweifel ziehen, weil wir sie nicht begreifen? Die Kirche befiehlt, oder rathet uns zwar Handlungen ein, die der sinnlichen Natur beschwerlich fallen; als z. B. unsre Feinde zu lieben, die Enthaltsamkeit, oder freywillige Armuth zu beobachten;

achten; aber was stimmet auch in diesen Gesetzen, und evangelischen Räthen mit der Vernunft, und wahren Frömmigkeit nicht überein? Sind nicht eben diese Gesetze und Räthe unsrer Bewunderung, und Hochschätzung desto mehr würdig, je erhabener sie sind?

Ich schäme mich fast, die abgeschmackten Einwürfe unsrer Gegner hier anzuführen. Sie sagen: unter den Papisten giebt es viele lasterhafte Leute. Selbst bey ihrer Geistlichkeit herrschen die schändlichen Laster des Ehrgeitzes, Neides, der Simonie, und Unzucht, wodurch die Religion beschimpfet wird. Die Antwort hierauf ist leicht. Wir können, und wollen es zwar nicht läugnen, daß viele, auch in der katholischen Kirche, einen verdorbenen, und ausgelassenen Lebenswandel führen; aber woher werden uns die Ketzer beweisen, daß diese übeln Sitten aus der Lehre unsrer Kirche entspringen? Tadeln wir nicht selbst diese Laster? Wie scharf hat nicht die Kirche den Concubinat, und die Simonie verbothen? Eben jenes, was uns die Gegner vorwerfen, hat unsre Kirche immer bestrafet, beweinet, und verabscheuet. Wenn also unsre Sitten den Anhängern Luthers mißfallen, warum gefallen ihnen die Gesetze, und Verordnungen der Kirche nicht, wodurch die Laster verbothen, und bestrafet werden? Ist nicht Luther in seiner Unsinnigkeit so weit gekommen, daß er die verdorbenen Sitten der katholischen Geistlichkeit mit aller lieblosen Heftigkeit tadelte,

und dennoch die Verordnungen der Väter, wodurch diese Sitten bestrafet wurden, zugleich öffentlich verbrannte? Hat er uns nicht durch diese ärgerliche That zu erkennen gegeben, daß man nach verbannten Canonen, welche die Lebensregel enthielten, ohne Gesetz, und Strafe, nach seinem Belieben leben, und handeln dürfe?

Vergleichen wir jetzt die Reinigkeit, und Heiligkeit unsrer Kirche mit dem Verderbnisse der heydnischen, und ketzerischen Versammlungen. Leset das erste Buch des Theodosius an die Griechen, und ihr werdet daraus ersehen, mit wie vielen Irrthümern die Gesetze der Heyden vermenget, und wie eben jene, die sie vorzüglich hochschätzten, dem menschlichen Geschlechte die schädlichsten waren.

Die Perser vermischten sich durch blutschänderische Ehen wider alles Recht der Menschheit mit ihren eigenen Müttern. Die Hirkaner, und Bactrianer warfen die veralteten Leute, nicht ihrer begangenen Missethaten wegen, sondern aus Religionsgebrauche, den Hunden, die sie zu diesem Ende unterhielten, zur Speise vor. Bey den Scythern wurden jene, die mit einem Verstorbenen in enger Freundschaft stunden, lebendig mit ihrem Freunde zur Erde bestattet. Bey den Massagethen mußten die Verlebten vermöge eines öffentlichen Gesetzes von ihren eigenen Anverwandten geschlachtet, und aufgefressen

werden, damit sie lebendige Grabstätten dadurch erhielten. Bey den Carthaginensern, und vielen andern Völkern durften die Eltern ihre eigenen Kinder ermorden.

Waren aber vielleicht derley unmenschliche Gesetze nur bey barbarischen Völkern anzutreffen, da sich unterdessen jene des Lycurgus, Plato, und Aristoteles, durch ihre Reinigkeit und Erhabenheit auszeichneten? Nein, liebste Zuhörer, auch bey diesen finden wir sehr schändliche, und der Menschheit widerstrebende Gesetze. Denn jene des Lycurgus erlaubten nicht nur den Ehebruch, sondern auch das höchst verabscheuenswürdige Laster, welches das Schwefelfeuer über Sodoma, und Gomorrha vom Himmel herabgezogen hat. Plato gestattete nicht nur die Gemeinheit der Weiber, sondern auch die unzüchtigsten Uebungen der Personen beyderley Geschlechts auf den öffentlichen Ringplätzen. Er war auch der Urheber jenes unmenschlichen Gesetzes, welches die Zeit zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes bestimmte, und wenn diese erfüllet war, die fleischliche Beywohnung zwar erlaubte, aber die Frucht entweder im Mutterleibe, oder da sie zufälliger Weise lebendig zur Welt gebracht wurde, durch Hunger, und Kälte zu tödten befahl. Diese grausame Verordnung ist auch von Aristoteles, der unter den Philosophen der weiseste war, gebilliget worden.

Sehet, solche Gesetze gaben jene, die als Fürsten, und Götter der Weltweisen geehret wurden. Und dennoch habe ich nur etwas weniges von den Sitten berühret. Ich übergehe ihre unsinnigen Träumereyen von Gott, damit ich mich nicht selbst durch die Erwähnung dieser Thorheiten einer Thorheit schuldig mache. Das gemeine heydnische Volk, welches einen ehebrecherischen Jupiter, eine unzüchtige Venus, einen diebischen Merkurius, einen hinkenden Vulkanus oder Sonne, Mond, und Sterne verehrte, scheint mir vernünftiger gehandelt zu haben, als seine Philosophen, die sich ihrer Weisheit mit solchem Stolze rühmten, weil jenes Dinge anbethete, die waren, oder gewesen sind; diese aber ihre eigenen Träumereyen und falschen Einbildungen sich zu Göttern machten. Darum schrieb der Apostel zu den Römern: „Sie „wollten ihren eiteln Gedanken nachhangen, und „liessen ihr unweises Herz verfinstern. Sie rühmeten sich der Weisheit, und wurden zu Thoren. — Daher überließ sie Gott den unreinen Begierden ihres Herzens; sie thaten ihren „eigenen Leibern Schmach an.“ a)

Was sollte ich nun von der schändlichen Sekte des Mahomets sagen, die so vieles enthält, so mit der gesunden Vernunft, und Ehrbarkeit der Sitten offenbar streitet? Das Gesetz dieses Irrlehrers ist nach der Anmerkung des heiligen Johan-

a) Rom. 1, 21. 22. 24.

Johannes von Damaskus a) eine erschreckliche Mißgeburt, die aus dem erloschenen Judenthume, aus verschiedenen Ketzereyen, und abergläubischen Beobachtungen zusammengesetzet ist. Von dem Judenthume hat Mahomet die Mehrheit der Weiber, den Scheidebrief, die Beschneidung, und die oft wiederholten Reinigungen entlehnet. Von den Arianern hat er erlernet, daß das Wort Gottes mit dem Vater nicht einer Wesenheit, sondern ein Geschöpf ist. Von den Nestorianern hat er den Unterricht erhalten, daß Christus der Herr zwar aus einer Jungfrau gebohren worden; aber nur ein Mensch, und keineswegs Gott ist. Mit den Manichäern ist er der irrigen Meynung gewesen, daß Christus weder gelitten hat, noch gestorben ist; und daß man sich für immer des Weines enthalten müsse. Mit einem Aristippus und Epikurus hat er die größte Glückseligkeit des Menschen in der Vielheit der Weiber, im Essen, und Trinken, und in andern Sinnlichkeiten des Leibes gesetzet. Dieser gottlose Mann scheint seine ganze Absicht dahin gerichtet zu haben, daß er alle Beschwerlichkeiten in Glaubens- und Sittensachen von seinen Anhängern entfernte. Weil es hart ist, sich mit einer einzigen Ehegattinn zu begnügen, hieng er den Juden an, und erlaubte die Mehrheit der Weiber, und den Scheidebrief. Weil es hart ist zu glauben, daß in dreyen göttlichen Personen nur eine Wesenheit sey, hieng er den

a) Joan. Damaſc. lib. de haereſ.

den Arianern an. Weil es hart ist zu glauben, daß in Christo nur eine Person, und zwo Naturen seyn, hieng er den Nestorianern an. Weil es hart ist zu glauben, daß der Gottmensch habe leiden, und sterben wollen, hieng er den Manichäern an. Weil es endlich hart ist die sinnlichen und gegenwärtigen Güter in Hoffnung der künftigen und geistlichen, die wir nicht sehen, zu verachten, hieng er dem Aristippus, und Epikurus an.

Ich komme jetzt zu den Ketzern. Es hat zwar jede Ketzerey in einigen Stücken den Schein des Guten, und der Wahrheit; denn sonst würde sie keine Anhänger finden; aber der Unterschied zwischen der wahren Kirche Christi, und den Versammlungen der Ketzer besteht darinn, daß die Lehre der wahren Kirche durchgehends rein, und mit der gesunden Vernunft übereinstimmend ist, da hingegen die Lehre einer jeden ketzerischen Versammlung einige offenbare Irrthümer in sich enthält, so, daß man alle Ketzer den Mondsüchtigen vergleichen darf, welche nur zu gewissen Zeiten den rechten Gebrauch ihrer Vernunft besitzen, und bald darnach zum vorigen Wahnwitze zurückkehren. Ich will hier kürze halber die Gnostiker, Manichäer, und andere Irrlehrer der erstern Jahrhunderte mit Stillschweigen übergehen, und nur von den letztern etwas berühren. Hat nicht Johannes Wiklef, dieser Patriarch der Ketzer unsrer Zeiten, nebst andern Sätzen, die in dem Kirchenrathe zu

Kostnitz erwähnet, und verdammet wurden, ausdrücklich gelehret, daß **Gott dem Teufel** gehorsamen müsse? Zeiget aber nicht diese Rede Wahnwitz und Tollsinnigkeit an? Kann man vielleicht zweifeln, ob er wahr, oder falsch geredet habe? Huß hat eben diesen tollsinnigen Mann als einen Apostel und Evangelisten angenommen, und wenn er gleich sonst keine Gottlosigkeit gelehret hätte, wäre nicht schon dieses Grund genug, ihn für einen offenbaren Feind Gottes, und der Wahrheit zu halten? Luther war ein Verehrer, und Belober dieser beyden Ketzer, denen er auch durch seine unsinnige Irrthümer nachgeahmet hat.

Aber hier öffnet sich meinen Augen ein so weitschichtiger Irrweg der Lügen, daß ich nicht leicht einen Ausgang finden würde, wenn ich selben betreten sollte. Ich übergehe also mit Stillschweigen, daß man nach der Lehre des Luthers Unzucht treiben, und Ehebrüche begehen dürfe, da doch das Evangelium Christi die unkeuschen Anblicke verbiethet: daß man nach seiner Lehre das Gelübd der Jungfrauschaft nicht nur brechen dürfe, sondern auch müsse, da doch Christus, und seine Apostel die Jungfrauschaft mit den größten Lobsprüchen erhoben, und die Gläubigen zu deren Beobachtung mit Worten, und Beyspielen eingeladen haben: daß es endlich nach seiner Lehre erlaubt sey, alle Laster, und Schandthaten ungestraft zu begehen; ja daß jene sündigen, die sich etwas gutes zu thun bemühen,

mühen, da uns doch das ganze Evangelium, und die ganze heilige Schrift ohne Unterlaß ermahnet, die Laster zu fliehen, die Tugenden auszuüben, und den wahren Glauben mit guten Werken zu verbinden. Ich übergehe mit Stillschweigen, daß Luther mit den Stoikern, und Manichäern, mit Wiklef, Calvin, und andern Sektirern die menschliche Freyheit offenbar geläugnet, und alles einer unüberwindlichen Nothwendigkeit unterworfen habe. Ich will nicht melden, daß er in den gräulichen Irrthum der Eutychianer verfallen sey, da er den Zwinglius des Nestorianismus beschuldigen wollte: „Ich habe irgendwo mit den Nestorianern einen „Streit gehabt, (so schrieb er wider die Zwing„lianer) welche hartnäckiger Weise behaupteten, „daß die Gottheit Christi nicht leiden könnte.“ Es war also Luther der Meynung, die Gottheit Christi habe gelitten, woraus der gottlose, und unsinnige Lehrsatz des Andreas Musculus geflossen ist: Die Gottheit hat am Kreuze gelitten, und ist gestorben. Vermeynet ihr wohl, liebste Zuhörer, daß er wußte, was dieß sagen wolle: Die Gottheit hat gelitten? Ist sie nicht eines mit der Ewigkeit? Verlanget nicht ihre Wesenheit, daß sie weder leiden, noch sterben könne?

Aber ich will mich bey diesen offenbaren Irrthümern nicht länger verweilen, sondern nur einen einzigen anführen, worinnen fast alle Ketzer unsrer Zeiten übereinkommen; denn wenn

wir bey einen Lehrer auch nur einem einzigen auffallenden Irrthum entdecken, so ist dieses nach dem eigenen Zeugnisse Luthers schon genug, ihm auch in den übrigen Stücken keinen Glauben beyzumessen. Nun haben Luther a) und Kalvin b) den von Wiklef erlernten Grundsatz ihres neuen Evangeliums: „Daß nämlich „Gott die wirkende Ursache aller Laster und „Schandthaten sey; daß er die Sünden wolle, „und bestimme" mit aller Hartnäckigkeit vertheidiget; welche Gottlosigkeit Philipp Melanchton dadurch zu erklären suchte: „Daß die Verräthe„rey des Judas nicht minder, als der Beruf „des Paulus ein Gott eigenes Werk gewesen „sey." c) Was dünkt euch aber, liebste Zuhörer, von dieser Glaubenslehre, worauf die heutigen Irrlehrer das übrige Gebäude ihres neuen Systems aufgeführet haben? Sind nicht die Manichäer, welche sie sich in diesem Punkte zu Lehrmeistern gewählt haben, als die lasterhaftesten Leute von der Kirche immer verabscheuet werden? Doch, was sage ich? sie übertreffen diese verabscheuenswürdigen Ketzer noch weit in ihrer Gottlosigkeit: denn die Manichäer machten zwar Gott zum Urheber der Sünde; aber einen vermöge seiner Wesenheit bösen Gott, den sie sich selbst ersannen, und den Teufel zu nennen pflegten, weil sie nicht so thöricht waren, daß

a Luth. lib. de libero arbitr.

b) Calv. l. 1. Instit. C. 8. & alibi.

c) Melanch. Annot. in ep. ad Rom.

daß sie sich getraueten, den guten, und wahren Gott als die Ursache der Sünde anzugeben: Hingegen unsre neuen Lehrer in Israel tragen kein Bedenken, den höchsten, guten, und wahren Gott der Sünde zu beschuldigen. O wie bebet mir das Herz vor Schrecken, da ich einer so gräulichen und gottlosen Lehre erwähnen muß! Haben uns nicht die treulosen Juden, die dummen Türken, und selbst jene Völker, die ihrer Rohheit und Unwissenheit mehr dem Viehe, als den Menschen gleichen, ächtere Begriffe von Gott hinterlassen? Wenn jetzt ein heiliger Hilarius gegenwärtig wäre, würde er nicht aufrufen: „O die unglückseligen Ohren, die so gräu„liche Lästerworte anhören müssen?“ Dürfen wir nicht mit einem heiligen Polycarpus seufzen: „O gütigster Gott, welchen Zeiten hast „du uns vorbehalten, damit wir solche Läste„rungen höreten?“ Wie, der Gott der Heiligkeit, und Wahrheit soll der Urheber der Sünde, und Lüge seyn? Warum sagt denn die Schrift so ausdrücklich: „Gott hat niemanden befohlen, „ruchlos zu seyn; niemanden zum sündigen ei„nen Freybrief gegeben.“ a) „Vor dem „Ruchlosen, und der Ruchlosigkeit hat Gott ei„nen Abscheu.“ b) Haben sie nicht gelesen, daß der Apostel auf die Frage: „Ist bey Gott „eine Ungerechtigkeit?“ alsogleich antwortete: „Fer-

a) Eccli. 15, 21. b) Sap. 14, 9.

„Ferne sey dieses!“ a) Wenn Gott der Urheber der Sünde ist, wie kann er die Sünde bestrafen? Wenn die Verrätherey des Judas eben so ein Werk Gottes, als die Bekehrung des Paulus, gewesen ist, wie hat er jenen zur Hölle verdammen, diesen aber in das Himmelreich aufnehmen können? Ist es wohl glaubwürdig, liebste Zuhörer, daß der heilige Geist durch so gotteslästerische Zungen habe reden, und seine ewigen Wahrheiten verkündigen wollen?

Bey so bestellten Sachen dürfen wir uns nicht verwundern, wenn durch so heydnische Lehrsätze auch heydnische Sitten eingeführet wurden. Selbst unsre Gegner konnten sich nicht enthalten, dieses zu beklagen, und zu beweinen. Luther gestand es in einer seiner Adventreden, daß die Leute in seinem neuen Evangelium viel ausgelassener lebten, als sie jemals im Papstthume gelebet hatten. Höret aber, wie Paulus Huber, der ein Vorsteher der lutherischen Synode gewesen ist, die Sitten seiner Glaubensbrüder beschrieb: „Du wirst sehen, (sind seine „Worte) wie man die Religion, und christliche „Freyheit auf die schändlichste Weise mißbrau„che, das heilige Geheimniß verachte, und ver„absäume, mit unnützen Zänkereyen sich abge„be, die Kirche ihrer Güter beraube, und ge„gen die Diener des Altares sich undankbar be„trage. Du wirst die Vernachlässigung der „Zucht,

a) Rom. 9, 14.

„Zucht, eine ausgelassene Hartnäckigkeit der „Jugend, und andere unzählige Laster, die sich „täglich vermehren, antreffen. Bey diesem An„blicke wird dein Gemüth öfters erschüttert, und „mit vielen Zweifeln beängstiget werden, ob „diese Versammlung, die durch so viele Ver„wirrungen, und Laster entstaltet wird, die „wahre Kirche seyn könne.“ a)

Aber unsre Gegner sind selbst Ursache jener Uebel, worüber sie klagen. Denn wer hat uns den Frieden genommen, und das Feuer der Uneinigkeit angefachet? Wer hat so viele Todschläge und Entheiligungen der Gott geweihten Tempel und Personen veranlasset? Wer hat die Sitten verdorben, Unzucht, Ehebrüche, und alle Gattungen der schändlichsten Laster eingeführet? Waren es nicht Luther und seine Anhänger, indem sie lehrten, daß Gott keine guten Werke von uns fordere: ja selbe vielmehr verwerfe? Sie riefen ihren Zuhörern von öffentlichen Kanzeln zu: Man könne die Keuschheit nicht halten: man dürfe die Magd zum Beyschlafe gebrauchen, wenn diesen die Ehegattinn abschlägt; und dennoch verwundern sie sich jetzt, daß alles mit Unzucht, und Ehebrüchen beflecket ist. Sie predigten ihren Zuhörern, daß die Untergebenen vermöge der christlichen Freyheit ihren Vorgesetzten gleich wären, und diese vor

a) Præf. Sup. Comment. in ep. ad Corint.

vor jenen keinen Vorzug hätten, und jetzt beklagen sie sich über den Ungehorsam des Volks. Sie bemüheten sich, ihre Zuhörer zu überzeugen, daß der Mensch keine freye Willkühr habe, sondern von Gott zur Sünde gezwungen werde: daß man eben dadurch sündige, wenn man sich bestrebt, die Sünde zu vermeiden: daß man endlich den Nachlaß der Sünde ohne die innerliche Reue, ohne Beicht, und Genugthuung durch den einzigen Glauben von Gott erlange; und jetzt tadeln sie die Sünden ihrer Brüder, und die Leichtigkeit selbe zu begehen. Hätte wohl eine so verdorbene Lehre bessere Früchte hervorbringen können, da der Herr in dem Evangelium spricht: „Kein fauler Baum kann gute „Früchte bringen." a) So viel von der Reinigkeit der katholischen Lehre.

Sechste Rede.

Von den Wunderwerken, wodurch Gott die katholische Kirche verherrlichet hat.

Gleichwie der gütige, und weise Schöpfer die Erde, welche wir bewohnen, mit Sonne und Monde, und den menschlichen Leib mit zweyen Augen versehen hat, so hat auch Jesus Chri-

a) Matth. 7, 18.

Christus seine Kirche mit dem Glanze der Wunderwerke, und dem Lichte der Weissagungen gezieret, und von allen Versammlungen des Satans dermassen unterschieden, daß jene blind seyn müssen, die sie nicht erkennen. „Sieh auf, „Jerusalem (rief der Prophet Isaias) laß dich „erleuchten: dein Licht kömmt, sichtbar zeiget „sich dir der Glanz der Herrlichkeit des Herrn. „Sieh, die dickste Finsterniß wird aller Orten „herrschen, dunkles Unwesen wird die Völker „bedecken; über dich aber wird der Herr aufge„hen; seine Herrlichkeit wird in dir glänzen.“ a) Wodurch er uns andeuten wollte, daß Jerusalem, diese Stadt Gottes, diese heilige Stadt, diese Stadt des grossen Königs, diese auf dem Berge gebaute Stadt, nämlich die Kirche Christi durch Wunderwerke glänzen, und vom prophetischen Lichte schimmern werde, da die Erde der Heyden, und Ketzer mit dicken Finsternissen wird bedecket seyn.

Um von den Wunderwerken heute den Anfang zu machen, wollen wir, liebste Zuhörer! die von der Ankunft des Erlösers verflossenen Jahrhunderte in Kürze durchgehen. Von dem ersten Jahrhunderte habe ich nichts zu melden; denn die Evangelien, und Geschichten der Apostel, worinnen die Wunderwerke Christi, und seiner Jünger erzählet werden, sind in allen Händen, und werden auf der ganzen Erde gelesen.

a) Isa. 6, 1. 2.

Das zweyte Jahrhundert ist nicht minder durch das Blut, und die Wunderwerke der heiligen Martyrer, und apostolischen Männer verherrlichet worden; denn es war fast ein allen heiligen Martyrern gemeines Wunder, daß sie weder das Feuer, noch die wilden Thiere berühren durften, wie es der heilige Ignazius in seinem Briefe an die Römer angemerket. Zu dieser Zeit hatte sich auch unter den berühmten lyonischen Martyrern in Frankreich eine Weibsperson mit Namen Blandina besonders ausgezeichnet. a) Sie war einer so zarten, und schwachen Leibsbeschaffenheit, daß alle gleich bey der ersten Peinigung ihren Abfall befürchteten, und nichtsdestoweniger ertrug sie durch mehrere Tage von frühe Morgens an bis auf den Abend die erschrecklichste Marter mit unglaublicher Standhaftigkeit, und allgemeiner Bewunderung. Da man sie nun befragte, woher ihr die Stärke käme, die sie bey dem Leiden bezeigte, gab sie zur Antwort: So oft ich die Worte meines Bekenntnisses: Ich bin eine Christinn, wiederhole, werden mir meine Kräften vollkommen erneuert. Sie wurde auch öfters den wildesten Thieren vorgeworfen, ohne von diesen auch nur im mindesten beschädiget zu werden. Ein anderes offenbares Wunder geschah bey dem Kriegsheere des Kaisers Aurelius. Denn da dieser im Deutschlande Krieg führte, und zwischen einem Gebirge mit seinem ganzen Kriegsheere von einer unzähligen

a) Euseb. lib. 4. hist. Eccl. Sub init.

ligen Menge der Mährer, Wenden, Scythen, und Schwaben dermassen umgeben wurde, daß er in Gefahr stund vor Hunger und Durst zu sterben, machte er seinen vaterländischen Götzen nach dem Gebrauche der Heyden seine Gelübde. Als aber diese nach langem Gebethe nicht die mindeste Hülfe brachten, bath er endlich die Christen, derer einige bey seinem Kriegsheere dienten, daß sie Christum ihren Gott, und Heiland in dieser äussersten Noth um seinen Beystand anfleheten; und sieh! kaum haben sie, ihr Gebeth zu verrichten, die Kniee zur Erde gebogen, da fiel ein sachter Regen vom Himmel herab, der die Römer erquickte; die Feinde hingegen wurden durch einen erschrecklichen Hagel, durch himmlisches Feuer, und häufige Donnerstreiche theils getödtet, theils in die Flucht getrieben, und von einer geringen Anzahl der Römer, die sie auf dem Rücken verfolgten, durch den allmächtigen Beystand Jesu Christi auf das Haupt geschlagen. Dieß bezeugen Tertullian, a) Eusebius, b) Paulus Orosius, c) und selbst Markus Aurelius in seinem Briefe an den Senat, welcher neulich aus der vatikanischen Bibliothek ans Licht gegeben wurde.

Auch im dritten Jahrhunderte finden wir viele vortreffliche Männer, die sich durch ihre Heilig-

a) Tertull. ad Scap. & in Apolog.
b) Euseb. lib. 5. hist. eccl. C. 5.
c) Paul. Orosius l. 2. hist.

ligkeit, und Wunderwerke ehrwürdig machten. Der berühmteste aus ihnen war Gregor Bischof zu Neocesaräen, welchen die Griechen den Wundermann nenneten. Denn er hat Berge übertragen, Sümpfe ausgetrocknet, mit seinem Stabe, den er in die Erde gesteckt, und der nachmals zu einem Baume erwachsen ist, einem Flusse seine Gränzen bestimmet, eine verstorbene Weibsperson zum Leben erweckt, und dem Orakel des Apollo nach seinem Belieben die Sprache benommen, und wieder gegeben. Dieß sind keineswegs Erdichtungen des Ruffinus, wie es den Magdeburgensern in ihrer Geschichte träumte, sondern es wird durch die unverwerflichen Zeugnisse des heiligen Basilius, a) des heiligen Gregor von Nyssa, b) des heiligen Hieronymus, c) und anderer Väter bestättiget.

Das vierte Jahrhundert war, wie die vorhergehenden, an heiligen, und wunderthätigen Männern ungemein fruchtbar. Denn in diesem lebten ein heiliger Antonius, und Hilarion, ein heiliger Nicolaus Bischof zu Myra, ein heiliger Martinus Bischof zu Tours, ein heiliger Ambrosius Bischof zu Mailand, und viele andere, derer grosse, und unzählige Wunderwerke von einem grossen Athanasius, von einem heiligen

gen

a) Basil. lib. de Spir. S.

b) Greg. Nyss. in hist. de vita & gestis Greg. Thaum.

c) Hier. l. de vir. illust.

gen Hieronymus, und Gregorius Nyssenus, von einem Sulpitius, Palladius, Sozomenus, Socrates, Theodoretus, und endlich von einem heiligen Paulinus sind aufgezeichnet worden.

Im fünften Jahrhunderte haben viele grosse Männer an verschiedenen Orten, vorzüglich aber in Afrika durch ihre Heiligkeit, und Wunderwerke geleuchtet. So hat der heilige Eugenius einem in der ganzen Stadt bekannten Blinden durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, und die Anrufung der heiligsten Dreyfaltigkeit welche damals von den Arianern bestritten wurde, den Gebrauch seiner Augen zurückgestellet. a) So erwähnet auch der heilige Augustinus b) zwey und zwanzig Wunder, die sich seiner Zeit ereignet hatten, mit dem Beysatze, daß man viele Bücher schreiben müßte, nur jene allein zu erzählen, welche durch die Reliquien des heiligen Erzmartyrers Stephanus innerhalb zweyer Jahren in Afrika sind gewirket worden.

Von wie vielen, und grossen Wunderwerken das sechste Jahrhundert geglänzet habe, lernen wir aus dem vierten Buche der Dialogen des heiligen Papstes Gregorius, und aus der Geschichte eines andern heiligen Gregorius Bischofs zu Tours. Ich weis zwar, daß diese Bücher von den Ketzern verlachet werden; aber

 sie

a) Victor Utic. l. 2. de perf. Wandal.

b) S. August. l. 22. de civit. Dei.

sie machen sich eben dadurch selbst lächerlich, und bedauernswürdig. Denn der grosse heilige Gregorius schreibt nicht von lange verflossenen Begebenheiten, sondern er erzählet die Geschichten, und Wunderwerke der Heiligen seiner Zeiten, besonders jener, die im Welschlande lebten, welche ihm am besten bekannt seyn konnten, und wovon man ihn mit leichter Mühe einer Unwahrheit würde überzeuget haben, wenn er etwas falsches eingemenget hätte. Die Ketzer mögen sich also sträuben, wie sie wollen, so bleibt es doch gewiß, daß in diesem Jahrhunderte alle Zeichen, welche vormals die Apostel gewirket hatten, sind erneuert worden. Damals gab der heilige Papst Johannes zu Konstantinopel in Gegenwart des ganzen Volks einem Blinden das Gesicht. Damals heilete der heilige Papst Agapitus an eben diesem Orte nach verrichtetem heiligen Meßopfer abermal vor dem ganzen Volke einen Lahmen, und Stummen. Damals bewog der heilige Markus ein Mönch eine grosse Felse durch sein Gebeth von seinem Orte hinweg. Damals gieng der heilige Maurus ein Lehrjünger des heiligen Benedikt mit trocknen Füssen auf dem Wasser. Damals erweckte der heilige Benedikt, dieser Erzvater unzähliger heiliger Söhne, nebst andern vielen Wundern, die er täglich wirkte, einen Knaben, der durch den Einsturz einer Mauer nicht nur getödtet, sondern auch am ganzen Leibe zerquetschet wurde, zum Leben. Damals redeten einige katholische Bischöfe, denen die Arianer die Zunge vom

Grunde ausgerissen hatten, ohne Zunge eben so vollkommen, als zuvor. Der heilige Gregorius betheuert uns auch, a) er habe einen alten Bischof gekennet, der gedachte Bischöfe ohne Zunge reden gehöret hatte; er bemerket aber zugleich, daß einer aus ihnen, der in die Unzucht gefallen ist, diese himmlische Gabe sogleich verloren habe, damit die Unzüchtigen daraus lerneten, wie sehr Gott die Sünde der Unzucht mißfalle.

In dem siebenten Jahrhunderte hat die Kirche Jesu Christi, ob sie gleich von den Ketzern ganz unrechtmässiger Weise des Verfalles beschuldiget wird, in der brittannischen Insel, die durch die Predigten, und Zeichen des seligen Augustinus, und seiner Gesellen zum wahren Glauben bekehret wurde, nicht wenig zugenommen. Die grossen, und vielen Wunderwerke nicht nur des heiligen Augustinus, sondern auch des heiligen Mellitus, des heiligen Königs Oswaldus, und anderer erzählet der ehrwürdige Beda in der Geschichte seiner Nation.

So hat auch das achte Jahrhundert in dem neubekehrten Engellande, andere katholische Länder zu geschweigen, viele grosse, und berühmte Heilige hervorgebracht, vorzüglich den heiligen Kuthbertus, und den heiligen Johannes, derer Tugenden, und Wunderwerke, worunter auch

Er-

a) Gregor. M. l. 3. dial. C. 32.

Erweckungen der Todten sind, der angezogene ehrwürdige Beda der Nachwelt hinterlassen hat.

Den drey nachfolgenden Jahrhunderten mangelte es nicht so viel an Heiligen, und wunderwirkenden Männern, als an guten, und fleissigen Geschichtschreibern. Nichtsdestoweniger finden wir in dem neunten nebst andern den grossen Tharasius Patriarchen zu Konstantinopel, welcher den wahren Glauben wider die Bilderstürmer in dem siebenten Synod standhaft vertheidiget, und mit vielen Wunderwerken geleuchtet hat. In eben diesem Jahrhunderte sah die Welt bey der letzten Uebertragung des Leibes des heiligen Rhemigius Erzbischofes zu Rheims die wunderbarsten Heilungen fast aller Gattungen der Krankheiten.

Aus dem zehnten Jahrhunderte, ob es gleich an Geschichtschreibern den größten Mangel litt, sind uns doch ein heiliger Wenzeslaus König in Böhmen, ein heiliger Conradus, ein heiliger Udalrikus, und, andere zu geschweigen, der so berühmte Romualdus von Ravenna bekannt, dessen Leben, und Wunderwerke Petrus Damiani beschrieben hat.

Das eilfte Jahrhundert weiset uns in Engelland einen heiligen und jungfräulichen König Eduardus, und einen heiligen und gelehrten Bischof Anselmus; in Italien aber den seligen Petrus Damiani, und den seligen Johannes Gualbertus,

bertus, derer viele und grosse Wunderwerke von sehr glaubwürdigen, obschon minder beredten Geschichtschreibern, sind aufgezeichnet worden.

Die fünf letzten Jahrhunderte werden zwar von den Ketzern unsrer Zeiten äusserst verachtet; aber mir scheinen sie der Wunderwerke wegen sehr beglückt, und glänzend zu seyn. Denn die römische Kirche hatte im zwölften Jahrhunderte, fast unendlich viele andere mit Stillschweigen zu übergehen, zwey schimmernde Lichter den heiligen Bernhard, und den heiligen Malachias. Beyde waren dem römischen Stuhle ungemein zugethan, welches auch die Ketzer nicht in Abrede stellen; beyde wirkten grosse, und unzählige Wunder, welches sie ebenfalls nicht läugnen können, wenn sie es gleich wollten. Von dem heiligen Malachias erzählt der heilige Bernhard mehrere Wunder, wornach er hinzufüget: „Ich habe aus „vielen nur etwas weniges gewählet, aus welchem „aber dennoch genugsam erhellet, wie groß Mala„chias an Verdiensten, und an der Kraft Wun„der zu wirken gewesen sey. Denn durch welche „Gattung der alten Wunderwerke hat er nicht ge„glänzet? Wenn wir nur das wenige, was ich „angeführet habe, erwägen, so werden wir deut„lich daraus ersehen, daß es ihm weder am pro„phetischen Geiste, noch an Offenbarungen, noch „an der Rache der Gottlosen, noch an der Gnade „der Heilungen, noch an der Veränderung der „Gemüther, noch endlich an Erweckung der Tod„ten

„ten gemangelt habe.“ a) Die Wunderwerke aber des heiligen Bernhard, welchen einige wegen seiner ausnehmenden Frömmigkeit, und Gelehrsamkeit den dreyzehnten Apostel nennen, sind so viele, und verschiedene, daß ich ganze Bücher damit anfüllen könnte, wenn ich sie alle mit ihren Umständen erzählen wollte. Ich bemühete mich dieser Täge, jene, die ich in den fünf Büchern seiner Lebensbeschreibung las, zusammzuzählen; aber ich muß es bekennen, daß mich die Menge nöthigte, von meinem Vorhaben abzustehen. Denn wie hätte ich mit meiner Zusammrechnung weiter fortfahren sollen, da ich las, daß er in einem einzigen Tage bey einem Dorfe der Konstanzer Diözes eilf Blinde, zehn an Gliedern Gestümmelte, und achtzehen Lahme durch die Auflegung seiner Hände geheilet habe, wie es jene bezeugten, welche gegenwärtig waren.

Im dreyzehnten Jahrhunderte hat Gott zwey andere hellscheinende Lichter, den heiligen Dominikus, und den heiligen Franciskus in seiner Kirche erwecket, welche die ganze Welt durch grosse, und unzählige Wunder, die sie, und ihre heiligen Ordenssöhne wirkten, erleuchtet haben. Der heilige Dominikus hat nebst andern wunderbaren Heilungen drey Todte, da er noch lebte, und noch mehrere nach seinem seligen Hintritte, zum Leben erweckt. Der heilige Franciskus aber brachte fast keinen Tag zu, ohne häufige und grosse Wun-

a) S. Bern. in vit. S. Malach.

Wunder zu wirken. Der heilige Bonaventura hat in seiner Lebensbeschreibung mehr denn neunzig aufgezeichnet, worunter er acht Verstorbener erwähnet, die er wieder zum Leben erwecket hatte. Doch das größte Wunder, welches Gott an diesem Manne gewirket hat, waren die heiligen Wundmalen. Denn, ich bitte euch, liebste Zuhörer! was war dieses anders, als eine ächte Abbildung Jesu Christi des Gekreuzigten? Man sah seine Hände und Füsse (damit ich mich der Worte des heiligen Bonaventura bediene) durch eine himmlische Kraft mit Nägeln dergestalt durchbohret, daß sich die Köpfe davon in dem innern Theile der Hände, und in dem äussern der Füsse zeigten; die Spitze aber in den entgegengesetzten Theilen hervorragten. Auch an seiner rechten Seite sah man eine rothe Narbe, woraus öfters Blut floß, gleich als wäre diese Seite mit einer Lanze durchstochen worden. Welche Thorheit wäre es aber nicht, diesen demüthigen, heiligen, und durch so grosse Wunderwerke verherrlichten Mann für keinen Rechtgläubigen, und wahren Freund Gottes zu halten? Nun ist aber sein Glaube der unsrige, wie es selbst die Ketzer nicht läugnen, und wenn sie es läugnen wollten, würden sie durch seinen letzten Willen, in welchem er den Glaube der römischen Kirche seinen Brüdern, und uns allen so nachdrücklich empfohlen hat, genugsam beschämet werden. Von dem heiligsten Altarssakramente pflegte er zu sagen, daß jene, welche die Gestalt des Brodes mit ihren leiblichen Augen sehen, den Leib Christi aber darunter verborgen

gen zu seyn nicht glauben, eben so der Hölle würdig wären, als die Schriftgelehrten, und Pharisäer, welche die Menschheit Christi sahen, und an die darunter verborgene Gottheit nicht glauben wollten.

In dem vierzehnten Jahrhunderte waren nebst andern Heiligen eine heilige Birgitta aus Schweden, und eine heilige Catharina von Siena vorzüglich berühmt. Von der letztern, die mir bekannter ist, etwas zu melden, hat sie nicht nur Christum den Bräutigam ihrer Seele von Jugend an mit unglaublichem Eifer geliebet, und mit vielen, und grossen Wunderzeichen geleuchtet, sondern sie ist auch, was noch mehr zu bewundern, mit einer solchen himmlischen Weisheit, uud Kraft im Reden begabt gewesen, daß sie durch ihre Privatunterredungen mehrere Sünder bekehret, als viele Prediger zugleich hätten bekehren können. Ich will dieses nur mit einem einzigen Beyspiele bestättigen. Es war damals ein öffentlich bekannter Sünder, an dessen Bekehrung fast alle verzweifelt hatten. Die heilige Catharina fieng an ihn zu besuchen, und redete vieles mit ihm von dem Heile seiner Seele: da er aber härter, denn ein Stein, zu seyn schien, und durch ihre Rede nicht im mindesten bewogen wurde, versammelte sie sich ein wenig im Geiste, seine Bekehrung durch ihr Gebeth bey Gott anzusuchen; und sieh, da schlug der Herr auf den Felsen, und das Wasser floß stromweis heraus; denn dieser Sünder veränderte augenblicklich sein Herz,

und versprach in Thränen zerfliessend, eine ernstliche Busse und Besserung; worauf die Heilige lächelnd zu ihm sagte: Lerne den Unterschied zwischen der Güte des himmlischen Vaters, und der Hartherzigkeit der Menschen; ich habe vieles mit dir geredet, und du hast mich niemals erhören wollen; ich habe nur ein kurzes Gebeth zu Gott verrichtet, und er hat mich sogleich erhöret.

Im fünfzehnten Jahrhunderte hat Gott viel schimmernde Lichter in seiner Kirche angezündet; vorzüglich den heiligen Vincentius Predigerordens, und den heiligen Bernhardinus aus dem Orden des heiligen Franciskus, derer Lebensgeschichte, und Wunderwerke der heilige Erzbischof Antoninus der Nachwelt hinterlassen hat. Ich weis zwar, daß sich die Ketzer nicht einmal würdigen, diese Werke zu lesen, und diese Geschichten zu wissen; aber ich frage sie, warum ich nicht vielmehr einem heiligen Antonin, welcher Thatsachen seiner Zeiten erzählet, als ihren muthwilligen Scribenten, die erst neulich zur Welt gekommen sind, Glauben beymessen soll?

Endlich im sechszehnten Jahrhunderte war eben zur Zeit, da Martin Luther seine Irrthümer im Deutschlande ausstreuete, der heilige Franciskus von Paula, der Stifter des Paulanerordens, im Welschland berühmt. Er hat so viele, und herrliche Wunder gewirket, daß er mit jedwedem Heiligen aller vorigen Zeiten mag verglichen werden. Es sind also (ich bitte euch,

Bayerische Staatsbibliothek München

liebste Zuhörer! dieses wohl zu erwägen) es sind zur nämlichen Zeit zween Männer gewesen, Luther in Deutschland, und Franciskus in Welschland, die sich ganz entgegengesetzet waren. Luther warf die Mönchskutte hinweg, womit er zuvor angethan war; Franciskus aber legte das weltliche Kleid ab, und zog die Mönchskutte an. Luther lehrete, das Fasten, und die Auswahl der Speisen sey etwas unnützes, und abergläubisches; Franciskus aber stiftete einen Orden, in welchem man oft fasten, und sich des Fleisches, und aller Milchspeisen beständig enthalten muß. Luther verabscheuete den Cölibat, den Gehorsam und die freywillige Armuth als eitle Erfindungen der Menschen; Franciskus schätzte eben diese Dinge als sehr nützliche Räthe des Erlösers, und befolgte sie auch im Werke mit unglaublichem Eifer. Luther zog alle, die er konnte, aus den Klöstern heraus, und in die Welt zurück; Franciskus führte alle, die er konnte, aus der Welt in die Klöster hinein. Luther hielt Leo den X. für den Antichrist, und rief ihn überall für diesen aus; Franciskus sagte eben diesem Leo das Papstthum vor, und gehorchte ihm, da er nachmals zu dieser Würde erhoben wurde, als dem Stellvertretter Christi mit größter Demuth, und Ergebenheit. Wer hat nun aus diesen zween den rechten Weg verlassen? Luther, oder Franciskus? Denn Beyde konnten sich nicht auf dem rechten Wege befinden, da ihre Lebensart, ihre Sitten, und Bemühungen so entgegengesetzet waren. Doch warum halten wir uns bey einer

so

so offenbaren Sache auf? Werden wir vielleicht selbst beym hellen Tage Finsternisse suchen? Hat uns nicht Gott selbst allen Zweifel gehoben, und die Frage entschieden, indem er den Letztern durch viele Wunderzeichen verherrlichet, den erstern aber der Begierlichkeit seines Fleisches, und seinen sündhaften Neigungen überlassen hat? Wie? Der heilige Franciskus predigte, man soll dem päpstlichen Stuhle anhangen, sein Fleisch mit Fasten und Abbruche züchtigen, die Enthaltsamkeit hochschätzen, und im geistlichen Stande beobachten, die Heiligen anrufen, und ihre Bilder und Reliquien verehren; dabey glänzte er durch viele Wunderwerke: Luther aber predigte das Widerspiel, und er konnte seine neue Lehre nicht durch das mindeste Wunder bekräftigen; und wir sollen dennoch zweifeln, bey welchem Theile sich die Wahrheit befinde? Hat nicht Gott die Lehre Luthers, und seine Sitten eben dadurch genugsam verworfen, daß er die entgegengesetzte Lehre, und Sitten des heiligen Franciskus durch die größten Wunderwerke bestättiget hat?

Diesen füge ich noch die häufigen Zeichen hinzu, welche zu unsern Zeiten in Indien und Japan zur Bestättigung eben jener Glaubenslehre, die Luther und Kalvin bestreiten, sind gewirket worden. Der selige Franciskus Xaverius schrieb an den General unsrer Gesellschaft, daß er neugetaufte Knaben, weil er durch sich selbst nicht alle von ihren Krankheiten heilen könnte, ausgesendet habe, welche vielen durch

das apostolische Glaubensbekenntniß, und andere Gebethe, die sie über die Kranken sprachen, die Gesundheit des Leibes erhielten, und dadurch zugleich bewogen, den Glauben anzunehmen, und die heilige Taufe zu empfangen. Von dem seligen Franciskus aber berichten uns jene, die mit ihm umgegangen sind, die ihn oft gesehen, und gehöret haben, daß er selten das Vater unser über einen Kranken bethete, ohne selben zu heilen; daß er allen Mühseligen, auch Stummen, Tauben, Blinden, und Gichtbrüchigen durch das Gebeth, und die Auflegung der Hände die Genesung ertheilte: daß er die Teufel austrieb, und die Todten zum Leben erweckte; ja was noch wunderbarer ist, blieb sein jungfräulicher Leib, ob er gleich durch fünfzehn Monate im Kalche begraben lag, ganz frisch und unverwesen. Solche Wunderwerke wirkte Gott durch jene, die nicht vom Luther, oder Kalvin, sondern von dem römischen Papste sind ausgesendet worden, das Evangelium zu verkündigen, die neue Welt vom Götzendienste abzuziehen, und sie nicht etwa zur lutherischen, oder kalvinischen Sekte, sondern zum Gehorsame gegen den römischen Papst zu bewegen, und zu führen.

Da wir also, liebste Zuhörer, einen durch so viele Wunder bestättigten Glauben haben, daß wir mit Richardus a) sagen dürfen: Wenn wir uns im Irrthume befinden, so hast du uns, o Herr,

---

a) Richard. a S. Vict. L. 1. de Trinit. c. 2.

Herr, betrogen. Weil wir mit öffentlichen Urkunden, und Beglaubigungen versehen sind, denen das Siegel Gottes, des grossen Königs, aufgedrücket ist, lasset uns diesen Glauben mit allem Fleisse bewahren, damit er uns nicht durch die Betrügereyen der Ketzer, die nur Zeugnisse des Todes aufweisen können, entzogen werde.

Siebente Rede.

Von den Wunderwerken der Ketzer.

Daß der apostolische Glaube, den die katholische Kirche zu allen Zeiten gelehret hat, und annoch lehret, durch die verflossenen Jahrhunderte mit vielen, und herrlichen Wunderzeichen sey bestättiget worden, habet ihr, liebste Zuhörer! in der vorigen Rede vernommen; itzt will ich einige Nebel zerstreuen, wodurch die Ketzer den Glanz unsrer Wunderwerke, und das Licht der Wahrheit zu verfinstern suchen. Was sagen sie also, unsre Gegner? Sie läugnen, daß diese Wunderwerke, die ich erzählet habe, jemals geschehen sind. Sie wollen behaupten, was Athanasius und Hieronymus von einem Antonius, und Hilarion anführen, wären blosse Erdichtungen: Hieronymus hätte sich nur rednerischer Ausdrücke, und Figuren bedienet, ohne daß er Willens gewesen wäre, eine wahre Geschichte zu schreiben: Gregorius habe in seine Dialogen vie-

le Unwahrheiten eingemenget: Palladius habe Lebensbeschreibungen herausgegeben auch von jenen, die niemals gelebet haben. Fast auf gleiche Weise trachten sie sich auch über die übrigen Erzählungen mit uns abzufinden. Aber wie werden wir uns wohl gegen solche Leute betragen? Wenn es erlaubt ist, so zu antworten, welche Beweise werden sie nicht mit leichter Mühe auflösen? Wir stellen ihnen das Leben des heiligen Paulus vor Augen, und zeigen ihnen auf das Grab, welches ihm zween Löwen in Gegenwart des heiligen Antonius in der Erde mit ihren Klauen ausgeschoren haben; und sie getrauen sich uns zu sagen: dieß sey eine leere Erdichtung, dieser Paulus habe niemals auf Erde gelebet. Wir beglaubigen unsre Erzählung durch das Ansehen des grossen Hieronymus; aber sie dürfen uns einwenden, Hieronymus habe diese Geschichte nicht im Ernste geschrieben, sondern nur als ein Redner gescherzet. Wir erwiedern, daß Hieronymus am Ende seiner Erzählung ein brünstiges Verlangen geäussert habe, das Kleid des Paulus zu besitzen, und ihm an Verdiensten gleich zu seyn; aber sie wollen auch dieses auf einen rednerischen Ausdruck ausdeuten, und uns damit befriedigen. Endlich suchen wir sie dadurch zu überzeugen, daß sich Hieronymus in der Vorrede der Lebensbeschreibung des heiligen Hilarion über jene beklagt, die fälschlich vorgeben, daß Paulus der Einsiedler niemals gelebet habe; und daß er in dem Werke von den berühmten Männern ausdrücklich betheuert, er habe von diesem Paulus nur jenes erwäh-

wähnet, was Antonius selbst von ihm erzählet hatte; und sie wollen uns abermal mit der Antwort abfertigen: Auch dieses sey nur eine rednerische Figur. Wenn man nun befugt ist, die Aechtheit einer Geschichte auf solche Weise zu bestreiten, so wird es auch uns erlaubt seyn zu sagen: Die Erzählungen der Magdeburger, woraus wir diese neuen rhetorischen Figuren lernen, seyn nichts, denn leere Erdichtungen, und rednerisches Geplauder: Illyrikus, und seine Gesellen hätten ihre Geschichte nicht im Ernste geschrieben, sondern nur gescherzet.

Es ist demnach eine offenbare Thorheit, Thatsachen zu läugnen, die von so ansehnlichen, und glaubenswürdigen Männern erzählet werden. Wie? sollen wir vielleicht dem Athanasius, Basilius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Beda, Bernhard, und Bonaventura, diesen heiligen, und gelehrten Männern nicht glauben: hingegen aber den Magdeburgern, die schon so vieler Irrthümer, und Lügen sind überzeuget worden, unsern Beyfall schenken? Könnte wohl eine grössere Thorheit ersonnen werden, als die Geschichte des Athanasius von Antonius, des Hieronymus von Hilarion, des Bernhard von Malachia, die zu gleichen Zeiten lebten, zu verwerfen; jenen Leuten aber, die erst tausend Jahre nach ihnen gebohren wurden, Glauben beyzumessen?

Aber die Ketzer gehen noch weiter, und weil sie sich schämen, alle Wunderwerke der Heiligen schlech-

schlechterdings zu läugnen, schreiben sie selbe nicht der göttlichen Allmacht, sondern den Blendungen des Teufels zu. So tragen die Magdeburger kein Bedenken, den heiligen Martin, und die heilige Birgitta der Zauberey zu beschuldigen. Auch Luther und Kalvin eignen die Wunderwerke der Heiligen größten Theils dem Betruge des bösen Feindes zu; ja dieser Letztere schmeichelte sich, solches durch einen unwiderleglichen Beweis dargethan zu haben, indem er bemerkte, daß die Aegyptier das Grab des Propheten Jeremias mit Schlachtopfern, und andern göttlichen Ceremonien geehret, und eben dadurch viele wunderbare Wohlthaten erlanget hätten. a) Doch, wenn ihr es zu wissen verlanget, liebste Zuhörer! was unsre gelehrten Gegner durch ihre spitzfindigen Anmerkungen gewinnen, so sage ich euch, daß sie weiter nichts gewinnen als die Ehre, wahre Nachkömmlinge der Juden, Heyden, und alten Ketzer zu seyn. Denn haben nicht auch die Juden von dem Heilande gesagt: „Durch den obersten Teufel treibt er die Teufel aus?“ b) Haben nicht auch die Heyden, wenn die heiligen Martyrer weder von den hungrigen Löwen, noch von dem Feuer beschädiget wurden, diese Wunderwerke der christlichen Zauberkunst zugeschrieben? Hat sich nicht schon Hieronymus zu seinen Zeiten wider den Eunomius, und Vigilantius beklaget, daß sie jener schädlichen Ketzerey beystimmten, welche die Wunderwerke der Heiligen für Teu-

a) Calv. Praef. in Instit. b) Matth. 9, 34.

Teufelswerke angab? a) Hat sich nicht schon der heilige Ambrosius wider die Arianer sehr billig ereifert, weil sie sich nicht schämeten, die Wahrheit jener Wunderwerke zu läugnen, die bey den Reliquien der Heiligen in Gegenwart des ganzen Volkes gewirket worden sind? b) Wissen wir nicht aus dem heiligen Victor, einem sehr glaubwürdigen Zeugen, daß eben diese Arianer den heiligen Eugenius, da er in Afrika einem allgemein bekannten Blinden durch die Anrufung der heiligsten Dreyeinigkeit den Gebrauch seiner Augen ertheilte, einer Zauberey beschuldigten, den geheilten Blinden aber durch ihre Fragen mehr belästigten, als jener, welchen vormals der Herr selbst geheilet hatte, von den Pharisäern war belästiget worden? c) Ich könnte noch viele dergleichen Beyspiele anführen, um daraus zu erweisen, daß die Ketzer unsrer Zeiten ihren Voraltern immer ähnlich verbleiben; doch alles dieses beyseit zu setzen, wer hat wohl jemals gehöret, daß durch Zauberkünste die Blinden, und Tauben geheilet, oder die Todten zum Leben erwecket worden? Es wird dir zwar ein Zauberer Zinn statt Silber, oder Kupfer statt Gold durch Beyhülfe des Teufels geben können: er mag auch Menschen und Vieh aus Zulassung Gottes belästigen, schwächen, des Gebrauchs ihrer Sinne berauben, verwunden, und tödten:

a) Hieron. lib. cont. Vigil.

b) S. Ambr. Serm. 56. de Gerv. & Protas.

c) Victor. Utic. l. 2. de persecut. Vandal.

er kann die Saaten verwüsten, Häuser einstürzen, Bäume sammt der Wurzel aus der Erde ausreissen. Diese, und andere derley schädliche Plagen, weil sie die Kräften der Geschöpfe schlechterdings nicht übersteigen, sind schon öfters von Zauberern, und bösen Geistern den Menschen zugefüget worden: dieß sind die falschen Wunderwerke, wovon wir sowohl in der Geschichte des Job, als in der prophetischen Beschreibung des Antichrist Beyspiele finden; denn von diesem Letztern bezeuget uns Paulus: „Daß er durch „Beyhülfe des Satans mit allerley Zeichen einer „Kraft, und mit falschen Wunderwerken aufziehen „werde.“ a) Aber wahrhafte Wunderwerke, die alle Kräfte der ganzen erschaffenen Wesenheit übertreffen, und dergleichen von den Heiligen sind gewirket worden, können nicht den bösen Geistern, sondern nur allein der göttlichen Allmacht zugeeignet werden.

Was die Wunderwerke des Propheten Jeremias belangt, ist es schlechterdings falsch, daß sie von den Aegyptiern durch abergläubische, und abgöttische Verehrung seines Grabes sind erhalten worden. Epiphanius, und Isidorus bezeugen zwar in der Lebensbeschreibung dieses Propheten, daß er von den Aegyptiern in Ehren gehalten wurde; daß sie ihn aber auf eine abergläubische, oder abgöttische Weise geehret hätten, ist eine blosse Erdichtung des Kalvin. Wenn übri-

a) 2. Theſſ. 2, 9.

übrigens Gott auf die Fürbitte seiner Heiligen auch den Heyden wunderbare Wohlthaten erwiesen hat, wie viel mehr wird er diese den Christen zufliessen lassen, welche die Heilige mit schuldiger Ehrerbiethung anrufen, und in ihren Nothdürften ihre Zuflucht zu ihnen nehmen? Kalvin hat sich also selbst durch seinen unüberwindlichen Beweis nicht wenig geschadet.

Endlich sagen unsre Gegner, auch wahrhafte Wunderzeichen wären wenig zu schätzen, weil sie weder nothwendig, noch hinlänglich sind, die Wahrheit einer Lehre zu erproben. Das erstere schliessen sie daraus, daß Johannes der Täufer nicht ein einziges Wunder gewirket hat, ob er gleich ein von Gott gesandter Mensch gewesen ist, welcher der Wahrheit Zeugniß geben mußte. Das Letztere aber wollen sie uns aus den Beyspielen jener Gottlosen, und Lasterhaften beweisen, durch welche Gott wahre Wunder gewirket, und von denen der Herr in dem Evangelium gesprochen hat: „Viele werden an jenem Tage „zu mir sagen: Herr, Herr! haben wir nicht in „deinem Namen geweissaget, in deinem Namen „Teufel ausgetrieben, in deinem Namen so viele „Wunder gewirket? Dann werde ich vor ihnen „bezeugen: Ich habe euch niemals für die Meinigen erkennet." a) Doch diese Einwürfe lassen sich ohne Mühe heben. Denn wenn die Wunderwerke nicht nothwendig sind, uns von der

a) Matth. 7, 22. 23.

der Wahrheit der Glaubenslehre zu überführen, warum sagte der Erlöser in dem Evangelium: „Wenn ich unter ihnen die Werke nicht gethan „hätte, welche niemand anderer gethan hat, so „wären sie ohne Sünde?“ a) Warum gab er auch seinen Aposteln, da er sie zum Predigtamte bestimmte, die Gewalt sehr viele, und grosse Wunder zu wirken: „Ziehet hin, verkündiget, „saget: das himmlische Reich ist herangekommen. „Heilet die Kranken, erwecket die Todten, rei„niget die Aussätzigen, treibet die Teufel aus?“ b) Sind aber die Wunderwerke keine hinlänglichen Zeugnisse der Wahrheit, wie hatte sie uns Gott durch den Isaias als ein sicheres, und gewisses Zeichen geben können, den wahren Messias von den falschen Propheten zu unterscheiden? „Gott „selbst wird kommen (sprach dieser Prophet) und „euch richten;“ und als hätte ihn Jemand befraget, woraus wir seine Ankunft erkennen könnten, fügte er sogleich hinzu: „O dann werden „die Augen der Blinden, die Ohren der Tau„ben geöffnet werden; Lahme werden springen „wie Hirschen: die Zunge der Stummen wird „frohlocken.“ c) Warum hat der Erlöser, da ihm die Jünger des Johannes, ob er der wahre Messias wäre, befragten „eben damals viele „Kranke, und Preßhafte geheilet, Teufel aus„getrieben, vielen Blinden das Gesicht ertheilet“ und dann den Jüngern geantwortet: „Gehet hin,

a) Joan. 15, 24. b) Matth. 10, 7. 8.
c) Isa. 35, 4. 5. 6.

„hin, und berichtet dem Johannes, was ihr gehöret, und gesehen habet: Die Blinden sehen, „die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, „die Tauben hören, die Todten erstehen?" a) Wenn die Wunderwerke keine sichern Beweise der Wahrheit sind, warum bestrafte der Herr die Ungläubigkeit der Juden mit diesen Worten: „Ich habe ein grösseres Zeugniß, als das Zeugniß des Johannes: Die Werke, welche mir „der Vater zu verrichten gegeben hat; diese „Werke selbst, welche ich verrichte, geben von „mir Zeugniß, daß mich der Vater gesendet „hat. b) Wenn ich die Werke meines Vaters „nicht vollbringe; so glaubet mir nicht. Vollbringe ich sie aber, und wollet ihr mir nicht „glauben, so glaubet den Werken." c) Sind die Wunderwerke keine hinlänglichen Beweise der Wahrheit, mit welchem Rechte durfte uns der Heydenlehrer drohen: „Wie werden wir wohl „der Strafe entgehen, wenn wir eine so heilige „Lehre nicht achten, welche unser Herr selbst zuerst verkündiget hat, die hernach von seinen „Zuhörern uns auf das zuverlässigste überliefert, „und durch göttliches Zeugniß, vermittelst Zeichen, Wunder, vielerley kräftiger Wirkungen, „und nach seinem Gutbefinden ertheilter Gaben „des heiligen Geistes ist bestättiget worden?" d) Die Wunderwerke sind also weder unnothwendige, noch schwache, sondern nothwendige, und höchst

a) Luc. 7, 21. 22.
b) Joan. 5, 36.
c) Joan. 10, 37. 38.
d) Hebr. 2, 3. 4.

höchst gründliche Beweise für die Wahrheit der Lehre und des Glaubens.

Uebrigens will ich zugeben, daß die Anhänger des Luthers keiner Wunderwerke bedürfen; denn wie groß ist nicht ihr Glauben, indem sie sich auch damals, da sie voll der Sünden und Laster sind, Freunde Gottes, und Erben des Himmels zu seyn schmeicheln? Wäre es nicht eine Thorheit, wenn wir sie als Kleingläubige behandelten, da sie dem abtrinnigen Luther, welcher das Gute bös, und das Böse gut nannte, und eine ganz neue Lehre predigte, ohne sie mit einem Wunderwerke zu bekräftigen, ihren Beyfall gaben. Wir kleingläubige Katholiken hingegen, die wir die Leichtgläubigkeit für Leichtsinn a) halten, getrauen uns nur in jenem Glauben zu verharren, der fast durch unzählige Wunder von Gott ist bestättiget worden.

Aber Johannes der Täufer hat dennoch kein Wunder gewirket. Ja so ist es; und dieß geschah eben darum, damit nicht die Juden Gelegenheit hätten, die Wunderwerke Christi gering zu schätzen, wenn diese auch von dem seiner Heiligkeit wegen so berühmten Johannes gewirket worden wären. Weil dieser Vorläufer Christi ein sehr unschuldiges und heiliges Leben führte, und von den Schriftgelehrten, und Pharisäern, welche damals die Bewahrer der ächten Glaubens-

a) Eccli. 19, 4.

benslehre gewesen sind, Zeugniß hatte, wurde er von dem Volke angehöret, und geehret, ob er gleich seine Sendung durch kein Wunderwerk bestättigte. Wie können wir hingegen einem Luther, und Kalvin, welche von der Kirche Christi nicht nur kein Zeugniß haben, sondern als räudige Schaafe davon ausgeschlossen sind; welche ihre neue Lehre nicht nur mit keinem Wunderwerke bekräftigen, sondern noch dazu einen sehr verderbten Lebenswandel geführt haben, unsern Beyfall geben?

Wenn endlich unsre Gegner einwenden, daß Gott auch durch lasterhafte Menschen Wunder gewirket habe, und daß folglich jene, die in der katholischen Kirche mit Wunderzeichen leuchteten, nichtsdestoweniger boshafte Leute, und Feinde Gottes seyn konnten, so wissen wir auch dieses mit leichter Mühe zu beantworten. Die wahren Wunderwerke, weil sie Zeugnisse des wahren Gottes sind, geschehen niemals ohne Endzweck; sondern entweder den wahren Glauben zu bestättigen, oder die ausnehmende Heiligkeit der Diener Christi anzuzeigen. Im ersten Falle können sie durch Fromme, und Lasterhafte, im zweyten aber nur durch Fromme gewirket werden. Nun mögen die Ketzer wählen, was ihnen beliebig ist. Die Wunderwerke des Benediktus, Franciskus, Bernhardus, Malachias, und anderer, welche Glieder der katholischen Kirche waren, haben entweder ihren Glauben, oder ihre Heiligkeit bekräftiget. Sind sie Zeugnisse der Wahrheit ih-

res

res Glaubens gewesen, so befinden wir uns, die wir das nämliche glauben, in der wahren Religion, und die Anhänger des Luthers, und Kalvins in einer falschen Sekte. Haben aber diese Wunderwerke die Heiligkeit ihres Lebens angezeiget, so sind wir wiederum versichert, daß sie wahrhaft heilig, wahre Freünde Gottes, und schon eben darum auch in der wahren Religion gewesen sind; denn der Glaube ist der Anfang, und Grund der Gerechtigkeit, weil es, nach der Lehre des Apostels, unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen. a) Unsre Gegner mögen sich also hinwenden, wo sie wollen, so können sie dem angeführten Beweise nicht entgehen.

Doch ich will ihnen selbst (nehmet mir es nicht übel, liebste Zuhörer!) einen Weg zeigen, dieser gefährlichen Schlinge zu entwischen; denn wir müssen uns auch unsrer Feinde erbarmen, und ihnen Hilfe leisten. Was sollen sie also antworten? Wenn sie vernünftig handeln wollen, werden sie unsre Wunderwerke durch die ihrigen widerlegen; denn auch den Ketzern mangelt es nicht an vielen, und bewundernswürdigen Thaten. Ich übergehe hier die vierhundert und fünfzig Propheten Baals, b) die mit Elias dem Propheten des Herrn im Streite waren, und über den Ochsen, den sie schlachteten, das Feuer vom Himmel ganz gewiß würden heruntergerufen haben, wenn sie ihren Abgott Baal, der damals schlief,

a) Hebr. 11, 6. b) 3. Reg. 18.

schlief, hätten ermuntern können. Ich melde nichts von der staunenswürdigen Begebenheit des Dathan, und Abiron, a) die lebendig in den Abgrund fuhren, indem sich die Erde unter ihren Füssen zerspaltete, und sie mit ihren Zelten, und allen ihren Gütern verschlang. Ich halte mich auch bey den Wunderwerken der ägyptischen Zauberer nicht auf, welche zwar aus Zulassung Gottes ihre Stäbe in Schlangen verändern konnten; b) aber mit allen ihren Beschwörungen nicht einen einzigen Schnacken aus dem Staube der Erde hervorzubringen vermochten. c) Diese und noch andere Wunder der falschen Propheten des alten Bundes mit Stillschweigen zu übergehen, wer wird die ausserordentliche That Simon des Zauberers nicht anstaunen, welcher nach der Erzählung des Hegesippus, da er einen todten Menschen zum Leben erwecken wollte, weil ihm der Streich nicht gelang, an den Aposteln Petrus und Paulus, die nachmals eben diesen Verstorbenen vom Tode wirklich erweckten, eine billige Rache zu nehmen, den großmüthigen Entschluß gefasset hat, mit Leib und Seele in den Himmel zu fahren? Aber wisset ihr, was ihm begegnet ist? Als er diese Himmelfahrt in Gegenwart Roms, und der Galiläer (so pflegte er die Apostel zu nennen) unternahm, und schon wirklich von den Teufeln in die Luft erhoben

a) Num. 16. b) Exod. 7, 12.
c) Exod. 8, 18.

ben wurde, begab sich Petrus zum Gebethe, und weil dieses geschwinder, denn der Flug des Zauberers in den Himmel gelangte, erhielt er von Gott, daß jener, der die Kunst zu fliegen wußte, und der Füsse nicht mehr bedurfte, durch einen erschrecklichen Fall den Gebrauch seiner Füsse verlor.

Ein anderes Wunder wirkte Manichäus, welches Epiphanius, a) und Theodoretus b) erzählen. Weil er sich für den heiligen Geist, der alles wüßte, und könnte, öffentlich ausgab, bath man ihn, den Sohn des Perser Königs von einer Krankheit, die vielleicht eben nicht so gefährlich war, zu heilen, und dadurch seine Weisheit, und Allmacht an Tag zu geben. Er verwilligte in das Begehren, und brachte die Sache durch seine mächtige Heilungskunst in wenigen Tagen dahin, daß der Kranke von selber Zeit an keines Arztes, und zugleich keiner Speise, und keines Trankes mehr bedurfte. Der Perser König ward hierüber, wie es billig war, sehr entrüstet, und befahl sogleich, dem Manichäus die Haut über den Kopf abzuziehen, und sein Fleisch den Hunden vorzuwerfen.

Bald nach den Manichäern entstunden die Donatisten, die sich durch zwey wahre Wunder berühmt machten, und dennoch, weil sie diese wider-

a) Epiphan. haeres. 66.

b) Theod. l. 2. haeret. Fabul.

der ihren Willen wirkten, wenig Lob verdienen. Der heilige Optatus schreibt von ihnen, daß sie die gottlose Kühnheit hatten, durch ein Wunder zu erforschen, ob der Leib unsers Herrn Jesu Christi, der in dem Sakramente des Altares enthalten ist, von den Hunden könnte aufgezehret werden: und ob die Flasche des heiligen Chrysams, womit die Christen gefirmet werden, stärker wäre denn die harten Steine. Sie nahmen also das heiligste Abendmahl, und legten es (o daß ich dieses nicht sagen durfte; denn mir bebet das Herz im Leibe) den Hunden zur Speise vor: sie nahmen auch die Flasche des heiligen Chrysams, und warfen sie mit grosser Gewalt beym Fenster hinaus. Aber die Hunde ergriffen nicht die heilige Hostie, sondern ihre eigenen Herren, und zerfleischten sie voll der Wuth mit ihren Zähnen; auch die Flasche des heiligen Chrysams wurde durch die Hände der Engel mitten unter den harten Steinen ganz und unverletzt erhalten. a)

Der grosse Arius, dieser Fürst der Ketzer, der zu unsern Zeiten in Luther, und Kalvin wieder aufgelebet hat, war einer aus denjenigen, die erst bey ihrem Tode mit Wundern zu leuchten anfiengen. Denn da er dereinst zu Konstantinopel von einer grossen Menge der Bischöfe

a) Optat. Milev. l. 2. cont. Parmen.

fe und Anhänger seiner Sekte umgeben zur Kirche eilete, um von dem rechtmässigen Bischofe auch wider dessen Wille in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden, geschah es, daß er sich, seiner leiblichen Nothdurft ein Genüge zu leisten, auf die Seite begeben mußte. Er entfernete sich also von seiner Geleitschaft, die ihn auf öffentlicher Gasse mit grosser Begierde erwartete. Da er nun länger verweilete, so daß es das Ansehen hatte, als wollte er nicht mehr zurückkehren, schickten sie ihm einen Gesandten nach, der ihn herbeyrufen sollte. Aber der unglückselige Arius hatte schon durch ein geheimes Wunder alle seine Eingeweide in den verborgenen Ort ausgeleeret, und seine stinkende Seele der Hölle übergeben. So wird uns sein unseliger Tod von Athanasius, Epiphanius, Ruffinus, und Theodoretus erzählet. a)

Aber wie werden wir das von Cyrola, einem arianischen Bischofe, gewirkte Wunder mit hinlänglichem Lobe anrühmen können? Denn dieser, wie es der heilige Gregorius von Tours erzählet, b) da er sah, wie der katholische, und heilige Bischof Eugenius einem Blinden durch das Zeichen des heiligen Kreuzes das Gesicht gab, und

a) S. Athanas. orat. cont. Arian. & epist. ad Serap. — Epiphan. hæres 69. — Ruffin. l. 1. hist. — Theodor. l. 1. hist.

b) Greg. Turon. l. 2. hist.

und er ein gleiches zu thun verlangte, hatte sich um fünfzig Goldpfenninge einen unbekannten Menschen gedungen, der sich, blind zu seyn, anstellen sollte. Nachdem sie sich über diese Sache miteinander unterredet hatten, begab sich Cyrola am bestimmten Tage mit dem heiligen Eugenius, und zwoen andern katholischen Bischöfen an den Ort, wo ihn der Blinde erwarten, und um das Licht seiner Augen bitten sollte. Höre mich seliger Cyrola! (rief dieser verstellte Mensch, da Cyrola bey ihm vorübergieng) höre mich heiliger Priester! betrachte meine Blindheit, und ertheile mir den Gebrauch meiner Augen, der du durch deine Verdienste so viele Preßhafte geheilet; ja auch Verstorbene zum Leben erwecket hast. Cyrola, dieser barmherzige Mann, stand alsogleich still, und ohne sich durch vieles Bitten belästigen zu lassen, streckte er über den verstellten Blinden seine Hand mit den Worten aus: Durch den ächten, und wahrhaften Glauben, den wir von Gott haben, sollen die Finsternisse von deinen Augen weichen. Kaum hatte er dieses gesprochen, befiel den unglückseligen Betrüger ein so heftiger Schmerzen der Augen, daß er sich genöthiget sah, selbe mit den Händen, so viel ihm möglich war zuzudrücken, damit sie ihm nicht vielleicht aus dem Kopfe fielen. Er fieng auch alsobald an zu rufen: Wehe mir, der ich aus Geldbegierde Gott verlachen wollte; zum Cyrola aber sagte er: Hier hast du dein Gold; gieb mir das Gesicht, dessen du mich beraubet hast. Da nun der arianische Bischof dieses nicht ver-

 mochte,

mochte, ja nicht einmal wagen durfte, hat der katholische und heilige Bischof Eugenius, zur ewigen Beschämung der Arianer, diesem jetzt wahrhaft blinden Menschen durch das Zeichen des heiligen Kreuzes die vorige Gesundheit seiner Augen zurückgestellet.

Fast zu eben dieser Zeit bemühete sich ein Eunomianer das ägyptische Volk durch seine aristotelischen Sophismen von dem wahren Glauben abzuwenden, und zu seiner Ketzerey zu ziehen. Als dieses Makarius hörete, begab er sich zu dem Ketzer, und forderte nach dem Beyspiele des Propheten Elias von ihm, daß er die Wahrheit seiner Lehre durch die Erweckung eines Todten bestättigte. Der Ketzer gab seinen Willen darein; denn wie hätte er sich vor dem herumstehenden Volke, das er bisher bethöret hatte, weigern können? Aber, o Wunder! weil er wußte, daß es leichter wäre, Syllogismen zu machen, als Todte zu erwecken, entzog er sich heimlich, und man sah ihn nicht mehr in diesen Gegenden. a)

Nicht minder berühmt ist das Wunderwerk des Polichronius, wovon im sechsten Synod Meldung geschieht. b) Er bemühete sich in Gegenwart des ganzen Volkes einen Todten zum Leben zu erwecken, damit er dadurch die Ketzerey der Monotheliten bekräftigte. Aber der Todte

a) Cassian. Collat. 15. b) Synod. 6. Act. 15.

te hat nicht aufgelebet, und er wurde mit Schand, und Spott ins Elend verwiesen.

Klüger war das Betragen eines andern Ketzers aus der Sekte der Bilderstürmer. Er verbarg sich in ein Grab, und von dieser verborgenen Tiefe ließ er öfters seine Stimme erschallen, die den Kaiser Konstantinus Kopronymus, welcher damals die heiligen Bilder mit grosser Wuth verfolgte, mit vielen Lobsprüchen anrühmte, damit die Leute daraus schliessen sollten, daß der Irrthum der Bilderstürmer durch das ansehnliche Zeugniß der Verstorbenen bestättiget werde. a)

Aber lasset uns auch die Wunderwerke der Ketzer unsrer Zeiten betrachten. Sind sie vielleicht in diesem Punkte ihren Voraltern unähnlich? Keineswegs. Denn auch Kalvin hat sich durch jene wunderbare That, vermöge welcher er einen lebenden und gesunden Menschen, der sich, um vom Tode erwecket zu werden, todt zu seyn anstellen mußte, zum wirklichen Tode befördert hat, in der ganzen Welt einen Ruhm erworben. b) Und vom Luther wissen wir aus dem Briefe eines deutschen Bürgers von Mansfeld, daß er bis auf seinen Tod bey jeder Mahlzeit nebst Bier, und gemeinem Weine eine gute Porzion des süssen Ausländerweines zu sich nahm; nach seinem Tode aber, der nach einer sehr kur-

 zen

a) Paulus Diacon. l. ult. de reb. Roman.

b) Bolsecus in Vit. Calvin. C. 13.

zen Krankheit erfolget ist, in wenigen Tagen, und bey sehr kalter Witterung einen unleidlichen Geruch von sich gab, ob man gleich seinen Körper in einen zinnernen Sarg geleget, und so gut es möglich war, verschlossen hatte. Wer wird auch an diesem grossen Manne die Gnade, Teufel auszutreiben, womit er begabt zu seyn schien, nicht bewundern? Er wollte einmal, wie es Staphilus, der bey dieser Handlung gegenwärtig war, bezeuget, aus einem alten Weibe den bösen Geist, von dem sie besessen war, verbannen; aber er wurde von dem höllischen Gaste dermassen in Schrecken gesetzt, daß er die Flucht ergriff, und nachdem Staphilus die vom Teufel verriegelte Thüre mit einer Hacke eingesprenget hat, glücklich entrann.

Ich füge nur noch ein einziges Wunder hinzu, welches erst vor wenigen Jahren von einem evangelischen Bruder unweit Craccau gewirket wurde. Aus Begierde, seine neue Lehre zu verbreiten, machte er mit einem gewissen Matthäus und seinem Weibe die Unterredung, daß sich jener todt zu seyn anstellte, und diese ihn an einem bestimmten Tage unter Weinen und Heulen zur Kirche und zum Grabe begleitete. Dieß geschah auch in der That. Da man aber die Leiche in die Kirche brachte, bestieg der evangelische Bruder die Kanzel, und nachdem er den Ruhm seiner neuen Sekte durch eine lange Rede angerühmet hatte, sagte er zu seinen Zuhörern, er sey von der Wahrheit seiner Lehre so gesichert,

und

und überzeuget, daß er gar nicht zweifle, Gott werde sie durch ein augenscheinliches Wunder bekräftigen. Sogleich wollte er die von ungefähr sich ereignende Gelegenheit benützen, und den Verstorbenen, der eben jetzt beerdiget werden sollte, vom Tode erwecken. Er rief also voll der Zuversicht mit lauter Stimme: Steh auf Matthäus! im Namen Christi des Herrn, dessen heiligem Evangelium ich heut das Zeugniß gegeben habe. Alle Gegenwärtige sahen mit hitziger Begierde auf den Sarg hin; aber Matthäus stand nicht auf. Der Prediger wiederholte die nämlichen Worte das zweyte, und dritte Mal; aber Matthäus bewegte sich nicht, weil er schon wirklich aus gerechtem Urtheile Gottes gestorben, und wahrscheinlicher Weise zur Hölle hinabgestiegen war.

Möchtet ihr, liebste Zuhörer! aus allem diesem, was ich heut zu euch geredet habe, schliessen, in welchen dicken Finsternissen jene wandeln, die nicht allein die wahre Kirche Jesu Christi, ob sie gleich auf einem hohen Berge gebauet ist, und durch alle Jahrhunderte mit so vielen, und herrlichen Wunderwerken geleuchtet hat, nicht erkennen; sonden auch andere davon abzuwenden, und durch erdichtete Wunder in ihren Irrthümern zu bestättigen suchen.

Achte Rede.

Von der Gabe der Weissagung.

Die Wissenschaft künftiger Dinge, die von der freyen Willkühr des Schöpfers, oder seiner Geschöpfe abhangen, kömmt nur Gott allein zu, und denen, welchen er sie offenbaren will. Denn wie kein Mensch die Geheimnisse eines Menschen weis; sondern nur sein Geist, der in ihm wohnet: also weis auch Niemand die Geheimnisse Gottes, als der göttliche Geist. a) Darum machte der Apostelfürst den Ausspruch: „Nie ist ein Mensch befunden worden, der nach „seinem Willen, und Gefallen weissagen konnte, sondern die heiligen Männer Gottes redeten nur aus Eingebung des heiligen Geistes.“ b) Und der Heydenlehrer bezeuget uns, daß nicht so viel die Propheten, als Gott selbst durch den Mund seiner Propheten zu uns geredet habe: „Gott hat ehemals zu verschiedenen „Zeiten, und auf mancherley Weise unsren Vorfahren seinen Willen durch die Propheten geoffenbaret.“ c) Dieß wollte uns auch der göttliche Geist zu erkennen geben, da er durch seinen Propheten Isaias die Heyden also anredete: „Tretet nun hervor, und richtet, spricht „der

a) 1. Cor. 2, 11. b) 2. Petr. 1, 21.

c) Hebr. 1, 1.

„der Herr, — nähert euch, und saget uns, was „in Zukunft geschehen werde: überzeuget uns, „daß ihr schon Dinge vorgesaget habet, die eingetroffen sind, — saget uns, was in Zukunft „geschehen werde, und wir wollen euch für Götter halten.“ a) Und bey eben diesem Propheten betheuerte uns Gott, daß er den Ruhm künftige Dinge vorzusagen keinem Götzen überlassen werde: „Ich bin der Herr, der selbstständige „Gott, dieß ist mein Name: meine Herrlichkeit „trete ich keinem ab; meinen Ruhm überlasse ich „den Götzen nicht. Was ich vorhersagte, ist „gekommen; Dinge, die erst geschehen sollen, „sage ich vorher.“ b)

Da nun künftige Dinge, die in ihren willkührlichen Ursachen noch nicht vollkommen bestimmet sind, von keinem Geschöpfe ohne Offenbarung Gottes können vorgesaget werden, so ist es ausser Zweifel, daß wir die Gabe der Weissagung als ein göttliches Zeugniß der Wahrheit betrachten müssen, welches nur der wahren Kirche eigen seyn kann. Wenn ich nun zeigen werde, daß die römisch-katholische Kirche mit dieser Gabe der Weissagungen zu allen Zeiten geleuchtet habe, so wird von sich selbsten folgen, daß wir uns in der wahren von Gott geoffenbarten Religion; die Ketzer hingegen, welche sich von uns getrennet haben, in einer falschen Sekte befinden.

Schon

a) Isa. 41, 21. Seqq. b) Isai. 42, 8. Seq.

Schon von Anbeginn der Welt hat Gott seine geoffenbarte Religion mit Weissagungen bestättiget. Von der Sündfluth haben Adam, Henoch, und Noe geweissaget; Adam von der Verbindung Christi, und der Kirche; a) Enoch von vielen Sachen, die sich in den jüngsten Zeiten ereignen sollten; b) Noe theils mit Worten, theils im Werke durch den Bau der Arche, die ein Zeichen der bevorstehenden Strafe Gottes war, obschon ihm die Leute selber Zeiten keinen Glauben beygemessen haben. c) Nach der Sündfluth, wie es ohnehin einem jeden Christen bekannt ist, haben Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moyses, David, Salomon, die vier grössern, und zwölf kleinern Propheten sehr vieles von der Kirche Christi, von den Ketzern, und dem letzten Gerichte im prophetischen Geiste vorhergesagt.

Zum neuen Bunde zu kommen, hat nicht Jesus Christus, dieser Lehrer aller Propheten die Zerstörung der Stadt Jerusalem mit den ausdrücklichen Worten vorgesaget: „Ach es wird „eine Zeit über dich kommen, da deine Feinde „um dich einen Wall aufwerfen, und dich rings„herum einschliessen werden: von allen Seiten „wirst du geängstiget werden: sie werden dich, „und deine Kinder in dir zu Boden werfen, und „kei-

a) S. Hieron. in ep. ad Ephes. & S. Prosper init. lib. de Promiss. & Praedic. Dei.

b) Ep. Jud. 14, 15. c) 1. Petr. 3, 20.

„keinen Stein auf dem andern lassen." a) Und ist nicht diese Zerstörung nach vierzig Jahren wirklich erfolget, wie wir es aus Josephus, Hegesippus, und andern Geschichtschreibern wissen? Nach der Auffahrt des Erlösers haben nicht die Apostel Petrus und Paulus, Johannes und Judas vieles im prophetischen Geiste von den Ketzern vorgesaget, dessen Erfüllung wir jetzt mit unsern Augen sehen müssen?

Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten waren immer grosse Heilige in der katholischen Kirche, die mit der Gnade der Weissagung von Gott begabet wurden. Von dem heiligen Gregorius, Bischofe zu Neocäsarea, schreibt der grosse heilige Basilius, b) daß er ein wunderbarer Prophet gewesen sey. Von dem heiligen Antonius, der in der ganzen Kirche so berühmt ist, erzählet der heilige Athanasius, c) daß er jene Verwüstung der Kirche vorgesaget habe, die nachmals von den Arianern verursachet wurde, indem sie die heiligen Altäre zerstörten, die heiligen Geschirre entehrten, die Priester tödteten, die Gott geweihten Jungfrauen mißhandelten, und die ganze Welt mit Aufruhren erfüllten. Von dem heiligen Einsiedler Johannes bezeugen uns Palladius, und Theodoretus, nebst andern Geschichtschreibern, er habe mit der Gabe der Weissagung dermassen geleuchtet,

a) Luc. 19, 43. Seq.

b) S. Basil. de Spirit. S. C. 29.

c) S. Athanas. in Vit. S. Anton.

tet, daß der Kayser Theodosius niemals einen Krieg unternehmen wollte, ohne sich zuvor um dessen Ausgang bey ihm erkundiget zu haben. Von dem heiligen Benedikt wissen wir aus dem heiligen Gregorius von Tours, a) daß er dem König Totyla die Eroberung der Stadt Rom, die Uebersetzung des Meeres, die noch übrige neunjährige Regierung, und den Tod im zehnten Jahre vorhergesaget, und daß sich alles nach dieser Vorsage ereignet habe. Von dem heiligen Malachias, Bischofe in Irrland, versichert uns der heilige Bernhard, b) daß er mit prophetischem Geiste begabt gewesen sey; von dem heiligen Bernhard aber finden wir in seiner Lebensgeschichte aufgezeichnet, daß er sehr vieles geweissaget habe, so in der Folge pünktlich erfüllet wurde. Nur eines will ich erwähnen. Er sagte dereinst zu einem gewissen Andreas, daß er den Orden der Cistercienser in Kürze antretten werde. Dieser erstaunte darüber heftig; denn er war so wenig gesinnt, ein cistercienser Mönch zu werden, daß er vielmehr den größten Abscheu davor trug. Er antwortete also mit vielem Unwillen: Ich weis gewiß, daß du in diesem Punkte ein falscher Prophet bist: dieß wird niemals geschehen: ich will dich deßhalben vor allen Leuten zu Schanden machen, und ihnen deine Falschheit zu erkennen geben. Dann begab er sich voll des Zornes hinweg, und füllte das ganze Thal mit schreckbaren

Läste=

a) Gregor. Turon. l. 2.

b) S. Bernard. in vit. S. Malach.

Lästerungen an. Aber was geschah? Es vergieng nicht einmal eine ganze Nacht, und er war schon vollkommen verändert. Er konnte den Aufgang der Sonne nicht erwarten, sondern lief noch vor Anbruche des Tages zum Kloster der Cistercienser. Da begehrte er den heiligen Habit, und wurde ein Mönch. Was werden die Ketzer hier sagen? Wer hatte dem heiligen Bernhard eine so staunenswürdige Veränderung, die ein Werk des Allmächtigen war, anzeigen können, ausser Gott allein? Auch von dem heiligen Franciskus, von welchem der heilige Bonaventura so vieles erzählet, will ich nur eine einzige Begebenheit anführen. Die Christen waren mit den Ungläubigen im Kriege begriffen, und schon nahete der Tag herbey, wo sie eine Schlacht liefern sollten. Der heilige Franciskus rieth den Christen, sich an selbem Tage vom Treffen zu enthalten, weil sie sonst eine grosse Niederlage leiden würden. Diese glaubten dem Diener Gottes nicht, sondern liessen sich in Streit ein, weil sie auf die Menge und Stärke ihres Kriegsheeres pochten. Aber das ganze christliche Heer wurde in wenigen Stunden auf das Haupt geschlagen, und der größte Theil davon entweder getödtet, oder gefangen. Endlich wissen wir von der heiligen Catharina von Sienna, daß sie die schreckliche, und langwürige Spaltung zwischen den Päpsten Urbanus, und Klemens mit den ausdrücklichsten Worten vorhergesaget habe.

Aber es würde euch überlästig seyn, liebste Zuhörer! wenn ich jedes Heiligen, der in der katho-

lischen

lischen Kirche mit der Gabe der Weissagung geglänzet hat, ins besondere erwähnen sollte. Ich darf ohne Vergrösserung sagen, daß fast unzählige künftige Dinge von den Heiligen, welche selbst von unsern Gegnern als Glieder der römischen Kirche anerkennet werden, sind geweissaget worden. Ich habe einen grossen Theil der Geschichte gelesen, und ich kann mit Wahrheit betheuern, daß ich vorzüglich in den letzten Jahrhunderten, wider welche die Ketzer so bittere Schmähungen auszustossen pflegen, fast keinen Heiligen gefunden habe, der nicht mit prophetischem Geiste begabt gewesen wäre. Ich könnte auch sehr viele anführen, die mit bewundernswürdigen Erscheinungen, Offenbarungen, und einer klaren Erkenntniß des innerlichen Zustandes anderer Menschen von Gott begnadet wurden. Selbst in unsern Tägen haben sich der heilige Franciskus von Paula, und der heilige Franciskus Xaverius nicht nur durch ihre herrlichen Wunderwerke, sondern auch durch die Gabe der Weissagung in der ganzen Kirche berühmt gemacht.

Möchten uns auch die Protestanten künftige Dinge vorhersagen, um dadurch ihre neue Lehre zu bestättigen. Es haben sich zwar vormals die Geister der Lügen bemühet, durch ihre betrügerische Weissagungskunst sich dem blinden Heydenthume als Götter aufzudringen; denn daher sind die Orakel des Apollo, des Clarius, des Pythius, Dodonäus, und anderer in verschiedenen Orten berühmt geworden. Aber sie haben

alle

alle erstaunen müssen, da der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist; welches nicht nur der heilige Antonius bey dem heiligen Athanasius, sondern auch Plutarchus, obschon ein Heyd, als eine sehr bewunderns würdige Sache angemerket hat. Und worinn bestunden wohl diese Weissagungen der lügenhaften Geister? Meistens in dunkeln und zweydeutigen Antworten, die man eben so gut verneinend, als bejahend auslegen, und woraus man folglich nichts gewisses, und bestimmtes schliessen konnte. Zuweilen redeten sie zwar klar, und deutlich; aber sie sagten nur jenes vor, was sie selbst aus Zulassung Gottes thun würden, oder was an einem entlegenen Orte schon wirklich geschah, und wovon sie mittelst ihrer natürlichen Behendigkeit schon eine Nachricht erhalten hatten, welches nur eine Verkündigung gegenwärtiger Dinge, und keine Vorsage der künftigen ist.

So sind auch die Weissagungen der Ketzer beschaffen. Ich könnte dieses durch viele Beyspiele erproben; aber weil es die Kürze der Zeit nicht zuläßt, will ich nur von den lügenhaften Vorsagungen der Ketzer unsrer Zeiten, einige Meldung machen. Martin Luther war seiner, und seiner Anhänger Meynung nach ein Prophet. Denn in einem Buche an die Deutschen, worinnen er von Errichtung christlicher Schulen handelte, trug er kein Bedenken zu schreiben: „Lasset euch nicht irre machen, wenn sich einige „des prophetischen Geistes wegen rühmen, und

„die Schrift gering schätzen. Meine Freunde! „dieser Geist ist bald dort, bald da. Auch ich „ward öfters im Geiste entzücket, wobey ich „mehrere künftige Dinge gesehen habe, als sie „vielleicht das ganze Jahr hindurch sehen wer= „den.“ Aus dieser Ursache pflegte er uns öf= ters zu betheuern: daß sein Mund der Mund Christi, seine Worte die Worte Christi, und sei= ne Lehre die Lehre Gottes wäre.

Wir wollen also sehen, was ihm dieser Geist geoffenbaret habe. Welch künftige Dinge hat wohl dieser vortreffliche Prophet, der so viele Entzückungen litt, im Geiste gesehen? Er hat uns in seinem Buche wider den Thomas Mün= zer geweissaget, daß die römische Kirche nach zwoen Jahren zu Grunde gehen, und weder Päpste, noch Cardinäle, und Priester, weder Mönche, noch Nonnen, weder Tempel noch Thürme zu finden seyn würden. Und in dem Antwortschreiben wider Heinrich den VIII. König in Engelland hat er uns die Versicherung gegeben, daß seine Lehre ewig bleiben, das Papstthum hingegen wider alle Macht und Gewalt der Höl= le, des Lufts, der Erde, und des Meeres in gänzlichen Verfall gerathen würde. Aber was ist endlich erfolget? Es sind schon, nicht nur zwey, sondern viele Jahre verflossen, und das Papstthum steht noch aufrecht: die Cardinäle, Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen vermeh= ren sich täglich: die Kirchen, und Thürme, wenn sie baufällig sind, werden erneuert, oder auch

neue

neue errichtet. Die Lehre des Luthers hingegen ist fast gänzlich zu Grunde gegangen; denn sie wird jetzt größten Theils von seinen eigenen Anhängern verlassen, und widersprochen. Der Herr hat also dieses nicht geredet, sondern der Prophet hat es aus Hoffart vermessen erdichtet; daher wollen wir ihn ohne Bedenken verachten. a)

In der Vorrede über den Alkoran hat uns Luther geweissaget, daß die Mahometaner den Glauben Jesu Christi, nach seinem Evangelium, und nicht nach den Gesinnungen der römischen Kirche in kurzer Zeit annehmen würden. Aber ist er nicht auch in diesen Punkte ein lügenhafter Prophet gewesen? Ich habe Mahometaner zu Rom gesehen, die getaufet wurden, und den katholischen Glauben annahmen. So sind auch in Indien sehr viele zum Glauben Jesu Christi, und zum Gehorsam der römischen Kirche bekehret worden: von der Annahme der lutherischen Sekte hingegen ist mir nichts bekannt. Der Herr hat also auch dieses nicht geredet, sondern der Prophet hat es aus Hoffart vermessen erdichtet; daher wollen wir ihn ohne Bedenken verachten.

Endlich hat Luther, da einige Bauern, die seiner Sekte anhiengen, wider ihre Herren, und Für=

a) Deuter, 18, 22.

Fürsten eine Aufruhr erregten, mit voller Zuversicht geweissaget, daß diese Fürsten den gänzlichen Untergang zu gewarten hätten, weil nicht so viel die Bauern, sondern Gott selbst wider sie in den Streit zöge. Was ist nun erfolget? Die Bauern wurden geschlagen, und die Fürsten waren Obsieger. Was sagte aber Luther dazu? Hat er sich geschämet, und einen falschen Propheten zu seyn bekennet? Keineswegs; sondern er fieng an, gleich als hätte er zuvor den Bauern nichts Gutes geweissaget, den Fluch über sie zu sprechen, und weil er das Künftige nicht errathen hatte, über das Verflossene seinen prophetischen Geist auszuleeren. Der Herr hat also abermal nicht geredet, sondern der Prophet hat es aus Hoffart vermessen erdichtet; daher wollen wir ihn ohne Bedenken verachten.

Wie schön hat nicht Thomas Münzer ein Lehrjünger des Luther, in der Kunst zu prophezeyen seinen Meister nachgeahmet? Er war Feldherr über eine Schaar Bauern. Diesen versprach er im Namen Gottes, gleich als wäre er einer aus den Propheten, den Sieg mit solcher Gewißheit, daß er sich einen andern Gedeon nannte, der alle Musquetenkugeln in seinem Ermel ohne Verletzung auffangen würde; aber die Bauern wurden nichtsdestoweniger überwunden, und er konnte sie weder vor den Wunden, noch vor dem Tode beschützen. Der Herr hat also auch diesen Sieg nicht vorgesagt, sondern der

Pro-

Prophet hat ihn aus Hoffart vermessen erdichtet; daher wollen wir ihn ohne Bedenken verachten.

Nach den angezogenen Beyspielen verhielten sich auch einige Wiedertäufer, die in Calabrien eine Aufruhr erregten, und da sie deßhalben gefangen, und zum Tode verurtheilet wurden, mit prophetischem Geiste vorsagten, daß sie sich ohne Verletzung von den höchsten Thürmen herabstürzen dürften, weil die Engel kommen, und sie auf den Händen tragen würden, damit sie nicht etwa den Fuß an einen Stein anstiessen. Die Unglückseligen wurden wirklich von hohen Thürmen herabgeworfen; aber bevor es noch den Engeln beliebte, ihnen Hilfe zu leisten, haben sie sich nicht nur die Füsse, sondern auch Hälse und Köpfe zerbrochen, und zerschmettert, und mit ihrem Gehirne den Erdboden besprenget. Man kann also auch von diesen sagen: Der Herr hat nicht geredet, sondern die Propheten haben sich aus Hoffart, und vermessener Weise eine wunderbare Beschützung erdichtet; daher wollen wir sie ohne Bedenken verachten.

Schliesset hieraus, liebste Brüder! auf die Blindheit und Verstockung der Ketzer, welche den Geist der Wahrheit verlassen haben, und durch den Geist des Irrthumes sich selbst zu täuschen, und andere zu verführen suchen.

Neunte Rede.

Von der Frömmigkeit der katholischen Lehrer, und von den Lastern der Ketzer.

Gleichwie in der göttlichen Dreyeinigkeit die Allmacht, unendliche Weisheit und Güte besonders hervorleuchten, und sich uns Menschen durch die Erschaffung, und Erhaltung der Welt vorzüglich zu erkennen geben, so hat Gott auch die Väter und Lehrer der katholischen Kirche durch die ihnen ertheilte Macht, Weisheit, und Güte ansehnlich machen wollen. Er gab ihnen die Macht, wider den gemeinen Lauf der Natur an Elementen, Thieren, und Menschen sehr wunderbare Zeichen zu wirken. Er versah sie mit einer Weisheit, wodurch sie nicht nur das Gegenwärtige, und Verflossene genau beurtheilen, sondern auch das Künftige erkennen, und vorhersagen konnten. Endlich zündete er in ihren Herzen das Feuer der heiligen Liebe an, damit sie jene, welche sie unterrichten, und bekehren sollten, durch die Frömmigkeit, und Heiligkeit ihres Lebens an sich zögen. Dieses Letztere wird der Stoff der heutigen Rede seyn, da wir von der Gabe der Wunderwerke, und Weissagungen schon in den vorigen gehandelt haben.

Es haben also die Verkündiger unsers Gesezes, nicht nur die Apostel, von denen wir das Evangelium erhalten haben, sondern auch jene, die Gott in den nachfolgenden Jahrhunderten, den nämlichen Glauben zu verbreiten, und zu bestättigen, erwecket hat, die ganze Welt mit dem Glanze ihrer Frömmigkeit, und Heiligkeit erleuchtet. Betrachtet anfänglich die Apostel. Was war frömmer, und heiliger, denn ihre Sitten? Sie suchten nichts auf dieser Erde; sie verachteten das Gold, und Silber, flohen die Ehren, litten alles Ungemach mit Geduld; sie beobachteten das Gesetz der Natur in seinem ganzen Umfange, liebten Gott, und den Nächsten, betrugen sich friedsam gegen alle Menschen, und suchten alle selig zu machen. Sie durchreiseten aus dieser Ursache alle Königreiche und Provinzen, sie durchschiften die weitschichtigen Meere um alle, auch barbarische Völker, zu besuchen. Sie waren in den Arbeiten unermüdet, in den Gefahren unerschrocken, und zum Tode immer bereit. Weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Künftiges, weder böse Geister, noch Menschen konnten sie von der Verbreitung des Evangeliums abhalten, oder ihre brünstige Begierde, alle Menschen zu bekehren, und selig zu machen, hemmen. So waren unsre ersten Väter, die ersten Verkündiger unsers Glaubens, die ersten Lehrer der katholischen Kirche beschaffen.

Betrachtet hernach jene Väter, und Lehrer, die Gott in nachfolgenden Zeiten an dem Firmament der Kirche als helleuchtende Fackeln aufgestellet hat, damit sie die Finsternisse der Irrthümer an allen Orten zerstreueten. Betrachtet einen Irenäus, Cyprianus, Athanasius, Basilius, zween Gregorn, einen Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus, Cyrillus, und andere, derer Lebensgeschichten uns gleichsam zu einem Spiegel dienen, darinnen zu ersehen, wie wir unsre Sitten bilden sollen. Welche Gelehrsamkeit und Demuth, welche Gelassenheit und eifervolle Unerschrockenheit, welche Gottesfurcht und Frömmigkeit entdeckt sich nicht in ihren Schriften? Da ist nichts unanständiges, oder stolzes, nichts lügenhaftes, oder unheiliges anzutreffen; sondern man fühlet die himmlische Salbung des göttlichen Geistes, der ihre Herzen bewohnte, bey Lesung jedes Blattes. Wer kann wohl einen Cyprianus mit Aufmerksamkeit durchblättern, ohne eine heftige Begierde zur Marterkrone in sich zu empfinden? Wer hat jemals den Augustinus mit Fleisse durchlesen, ohne eine tiefe Demuth dabey zu erlernen? Wer ist in den Werken eines Hieronymus bewandert, ohne daraus von der Vortrefflichkeit der Jungfrauschaft, und von der Nutzbarkeit der Fasten überzeuget zu seyn? „Diese sind also (damit ich „mich der Worte des heiligen Augustin bediene) „die gelehrten, ansehnlichen, und heiligen Bi„schöfe, und Hirten, welche die Wahrheit mit „grossem Eifer vertheidiget, den katholischen

„Glau-

„Glauben mit der Muttermilch eingesogen, sich „mit dieser Speise in ihren männlichen Jahren „ernähret, und selbe sowohl Kleinen, als Gros„sen zur Nahrung hinterlassen haben.“ a)

Betrachtet endlich die heiligen Einsiedler, und Ordensmänner: einen Hilarion und Antonius, zween Makarien, einen Benediktus und Bernhardus, einen Dominikus und Franciskus, welche Gott seiner Kirche in verschiedenen Zeiten zur Zierde und Stütze gegeben hat. Sie führten einen heiligen, und vollkommenen Lebenswandel: sie waren unsträfliche, geduldige, und mit Gott immer vereinigte Menschen: vor allen eiteln Ehren, und sinnlichen Wohllüsten trugen sie einen staunenswürdigen Abscheu: ganze Nächte im Gebethe zu durchwachen, ihr Fleisch mit Arbeiten, und Fasten zu kreuzigen, Verläumdungen und Unbilden mit größter Geduld zu übertragen, dieß machte ihre Freude aus. Wer hat jemals aus ihrem Munde, ich will nicht sagen, ungebührliche, hoffärtige, oder zänkische, sondern auch nur unnütze Worte gehöret? Wer hat mit ihnen einen Umgang pflegen können, ohne dadurch in den Sitten vollkommner, und heiliger zu werden? Hat nicht schon der heilige Augustin b) von den heiligen Männern seiner Zeiten mit Rechte bemerket, daß man ihrem Eifer in der Busse und Abtödtung eine Mässigung vor-

a) S. August. l. 2. cont. Julian.
b) Idem lib. de mor. Eccl.

vorschreiben mußte, damit sie sich inner den Gränzen der Menschlichkeit erhielten?

Möchten doch die Ketzer, und jene Katholiken, die ein lasterhaftes Leben führen, die Lebensbeschreibungen dieser heiligen Männer mit Aufmerksamkeit lesen, und es würde uns wenig Mühe kosten, sie zu bekehren. Die Werke, und Beyspiele der Heiligen bewegen mehr zur Tugend, als alle gekünstelten Reden. Ich kenne selbst einige, die nach Lesung vieler Bücher, und Anhörung vieler Predigten die nämlichen blieben; da sie aber anfiengen, die Lebensgeschichten der Heiligen zu lesen, änderten sie zugleich ihre Sitten, und gelangten nachmals zu einer grossen Vollkommenheit. Ihr habet, liebste Zuhörer, einen Athanasius, Hieronymus, Sulpitius, Palladius, Theodoretus, einen Gregorius den grossen, einen Gregorius von Tours, einen Beda, Metaphrastes, Lippomanus und Surius, welche die Leben der Heiligen entweder selbst geschrieben, oder aus andern gesammelt haben: Bey diesen suchet eine nahrhafte Speise für eure Seele, wenn ihr auf dem Wege der Tugend fortzuschreiten verlanget. Die Gottesgelehrten widerlegen die Ketzereyen mit wörtlichen Beweisen; die Heiligen aber durch ihre Werke. Jene zeigen uns durch ihre Schriften den Weg zum Himmel; diese laden uns durch ihre Beyspiele ein, in ihre Fußstapfen zu treten, damit wir die Strasse des Heiles desto leichter, und sicherer durchwandern mögen.

Vergleichet jetzt, liebste Brüder! die Lehrer des Heydenthums, und der Ketzereyen mit den Lehrern der katholischen Kirche. Welche waren die Lehrer des Heydenthums? Eine Schaar der Poeten, das ist, leichtsinniger, lügenhafter, und verschiedenen Lastern ergebener Menschen, welche ihren boshaften Lebenswandel zu entschuldigen, lasterhafte Götter erdichtet, und ihre Diebstähle, Ehebrüche, Kriege, Zänkereyen, Betrügereyen, und Lügen mit Lobgesängen beehret haben, damit jene, die diese Laster nachahmeten, nicht als gottlose Leute, sondern als Nachfolger der Götter angesehen wurden. Auch von Mahomet könnte ich sehr viele schändliche, und abscheuliche Thaten, und Lehren hier anführen; weil aber diese Sekte aus dem Arianismus, Manichäismus, Nestorianismus und andern Ketzereyen nur zusammengesetzet ist, so wird es genug seyn, wenn ich diese Ketzereyen, und ihre Urheber schildere, und widerlege.

Nun aber waren nicht alle Urheber der Ketzereyen aufgeblasene, hoffärtige, unzüchtige, und lasterhafte Leute? Sind nicht alle, wie sie gottlos gelebet haben, auch armselig gestorben? Wir wollen die Ursachen ihrer Spaltungen, ihr übriges Betragen, und endlich ihren Tod nur in Kürze untersuchen. Was das erste belanget, wenn ich euch zeige, daß sich die vornehmsten Stifter der Ketzereyen aus Hoffart, Zanksucht, Neide, oder einer andern bösen Privatabsicht von der Kirche getrennet haben, werdet ihr nicht hier-

aus schliessen, daß ihre Lehren nicht von Gott, sondern vom Geiste der Lügen sind? Zehn Beyspiele werden genug seyn, euch in diesem Punkte zu unterrichten; denn, von allen zu reden, läßt die Zeit nicht zu. Thebulus, wenn wir dem Hegesippus, und Eusebius glauben, war der erste Ketzer, und er hat deßhalben eine Ketzerey erdichtet, und die Kirche zu bekriegen angefangen, weil er, wie Eusebius a) erzählet, das sehnlich verlangte Bißthum nicht erhalten hatte. Die Hoffart, und Ehrsucht war also die Ursache der ersten Ketzerey. Simon der Zauberer war der zweyte Erzketzer; aber warum ist er in die Irrthümer verfallen? Weil er die Gewalt, die Gaben des heiligen Geistes zu ertheilen, mit Geld erkaufen wollte, und ihm dieser Kauf nicht gelang. Valentin war der dritte; aber er hat sich von der Kirche getrennet, und seine Ketzerey ersonnen, weil ihm ein anderer in der Bischofswürde, wornach er sich bestrebte, war vorgezogen worden, wie es Tertullian bemerket hat. b) Marcion war der vierte; aber er wurde anfänglich wegen des Lasters der Unzucht von der Kirche ausgeschlossen. Nachmals begab er sich nach Rom, nicht nur die Lossprechung von dem Kirchenbanne, sondern auch eine geistliche Würde zu erlangen; und weil er diese nicht erhielt, sagte er den römischen Priestern im vollen Grimme: „Ich werde hinziehen, und eure Kirche in „Spal-

a) Euseb. l. 4. hist. C. 22.

b) Tertull. lib. adver. Valent.

„Spaltung bringen.“ Dann fieng er erst an, seine schändlichen Irrthümer auszustreuen, wie es Tertullianus a) und Epiphanius b) bezeugen. Der fünfte war Montanus; aber von diesem erzählet Theodoretus, c) daß er aus Begierde den ersten Ort zu erhalten, ein Stifter seiner Ketzerey geworden ist. Der sechste war Novatianus; aber auch von diesem wissen wir aus der Geschichte des Eusebius, d) daß er mit grosser Ehrsucht nach dem römischen Bißthume getrachtet, und weil er diese Würde nicht erhielt, seine Ketzerey und Trennung angezettelt habe. Der siebente war Arius; er sönderte sich aber von der Kirche, und dem wahren Glauben ab, weil ihm sein heiliger Mitpriester Alexander in der Wahl zum Bißthume vorgezogen wurde, wie es ebenfalls Theodoretus e) bezeuget. Der achte war Macedonius; ist er aber nicht aus Ehrgeitz und Rachsucht, weil er von den Arianern des konstantinopolitanischen Bißthumes beraubet wurde, in die Ketzerey gefallen? Der neunte war Nestorius; aber wer weis nicht aus der Geschichte des Theodoretus, f) daß er sich durch eine gleißnerische Heiligkeit und Eingezogenheit der Sit-

a) Idem de Præscrip.
b) Epiphan. in hæres. Marc.
c) Theodoret. l. 3. Fabul. hæret.
d) Euseb. l. 6. hist.
e) Theodor. l. 4. Fabul. hæret.
f) Idem ibid.

Sitten durch viele Jahre äusserst bemühet habe, die Bischofswürde zu Konstantinopel zu erhalten?

Endlich zum Luther, diesem Vater aller Ketzer unsrer Zeiten, zu kommen, hat er es nicht selbst freymüthig eingestanden, daß er das Werk seiner schönen Reformation „weder Gott zu Liebe angefangen habe, noch Gott zu Liebe davon abstehen werde?" a) Hat er nicht selbst ausdrücklich bekennet, daß ihn nicht die Liebe Christi, sondern der Haß gegen den römischen Papst bewogen habe, seine neue Lehre auszustreuen? b) Nun ist es aber allen bekannt, daß eben dieser Haß aus der Ehrsucht, und dem Geitze entsprungen sey. Denn weil das Geschäft, die Ablässe zu verkündigen, woraus sein Kloster Ehre, und Gewinn hätte ziehen können, diesem entzogen, und dem Predigerorden anvertrauet wurde, ward Luther dermassen aufgebracht, daß er anfänglich wider die Ablässe, nachmals wider den Papst, und endlich wider den Glauben, und die christliche Lehre zu schreiben, und zu predigen kein Bedenken trug. So ist der Ursprung der Ketzereyen beschaffen.

Was das übrige Betragen der Erzketzer betrift, würde ich kein Ende finden, wenn ich alle ihre bösen Werke erzählen müßte. Ich will nur etwas weniges anführen, woraus man auf das übrige

a) In Lipsiea Disput. b) Ep. ad Argentin.

übrige wird schliessen können. Von ihrer Hoffart den Anfang zu machen, wie stolz und aufgeblasen waren sie nicht? Simon der Zauberer nannte sich einen Gott, wie es der heilige Irenäus a) bezeuget. Menander sein Lehrjünger gab sich für den Seligmacher der Welt aus, wie es Eusebius b) erzählet. Aus den Carpocratianern rühmten sich einige, als wären sie Jesu Christo gleich; andere, als wären sie grösser, und mächtiger, denn dieser, wie es bey Theodoretus c) zu lesen ist. Montanus bildete sich ein, der heilige Geist zu seyn, wie es der grosse Basilius d) angemerket hat. Noetus wollte für den Moyses, und sein Bruder für den Aaron angesehen werden, wie uns Epiphanius e) berichtet. Auch vom Manichäus schreibt der heilige Augustinus, f) daß er sich nach dem Beyspiele des Montanus den heiligen Geist zu seyn träumete. Nestorius schmeichelte sich, daß er der erste, und allein die heilige Schrift recht verstünde, welche vor ihm die heiligen Väter, Martyrer, und Beichtiger mit der ganzen Kirche in einem falschen Verstande ausgeleget hätten. g) Ari=

a) Iren. l. 1. adv. hæres.
b) Euseb. l. 5. hist.
c) Theodor. l. 1. Fab. hæret.
d) S. Basil. l. 2. cont. Eunom.
e) Epiph. lib. de hæres.
f) August. lib. de hæres.
g) Vincent. Lirin. in Commonit.

Arius, Dioscorus, und Eutyches haben die heiligen Väter mit einem unglaublichen Stolze verachtet, wie es aus dem siebenten Synod zu ersehen ist. a)

Auch von den Ketzern unsrer Zeiten etwas zu melden, nannten sich Luther den Mund Christi, und den dritten Elias; Osiander den zweyten Enoch; Thomas Münzer einen Gedeon; Servet den einzigen Propheten der Welt, David Georgius den wahren Messias: andere rühmeten sich, neue Propheten, Apostel, und Evangelisten zu seyn. Hätte wohl Luther in einem hochmüthigern Tone sprechen und schreiben können, als da er öfters sprach, und schrieb; „Die göttliche Herrlichkeit ist mit mir, und darum achte ichs für nichts, wenn gleich tausend „Augustine, tausend Cypriane, tausend heinrichische Kirchen wider mich aufstehen sollten. — „Augustinus und Cyprianus haben, wie alle Auserwählte, fehlen können, und wirklich gefehlet. „Den Aussprüchen der Väter, Menschen, und „Engel setze ich nicht den alten Gebrauch der „Kirche, sondern das Wort der ewigen Herrlichkeit, und das Evangelium entgegen." b) O der hoffärtigen Lästerungen! Wann haben wohl die Väter, und die Kirche etwas gelehret, welches dem Worte Gottes, und Evangelium entgegen wäre?

Eine

a) Synod. VII. Act. 1.

b) Luther. l. cont. Henric. Reg. Angl.

Eine ähnliche Sprache pflegte auch Kalvin zu führen. Denn ob er gleich in seinem Buche von dem Abendmahle des Herrn freymüthig bekennet, daß es von den alten Vätern, insgemein ein Meßopfer genennet wurde, füget er doch ohne Bedenken hinzu, „daß er dieses keineswegs gutheissen könne.“ Und an einem andern Orte schreibt er von der Vorhölle: „Die „Fabel von der Vorhölle, in welche Christus soll „hinabgestiegen seyn, die alten Väter daraus zu „erlösen, hat zwar grosse Anhänger; aber sie „bleibt dennoch eine Fabel.“ a) Ja er war von dem Geiste des Hochmuths dermassen eingenommen, daß er sich nicht scheuete, den heiligen und wegen seiner Gelehrsamkeit so berühmten Hieronymus einen Esel zu nennen. b) Muß nicht dieser Kalvin seiner Einbildung nach der weiseste unter den Menschen gewesen seyn, wenn er einsichtiger war, denn alle Väter, und die ganze Kirche: wenn er den gelehrten Hieronymus schlechterdings einen Esel nennen durfte? Muß er nicht auch ein besonderer Freund Gottes gewesen seyn, wenn ihm dieser geoffenbaret hat, daß die Lehre von der Vorhölle, welche von der Kirche als ein Glaubensartikel bisher angesehen wurde, eine blosse Erdichtung seye?

Aber kehren wir wiederum zum Luther zurück. Es ist ein Buch ans Licht gekommen, worinnen

a) Calvin. in Institut. b) Idem ibid.

rinnen von den Akten der Versammlung zu Worms gehandelt wird, in welcher die Sache des Luther von Kaiser Karl, und den übrigen Fürsten des Reichs war untersuchet worden. In diesem Werke wird der Name des Kaisers meistens ohne allen rühmlichen Zusatz, der Name Luther hingegen fast allzeit mit vielen Lobsprüchen genennet. So heißt es zum Beyspiele: „Karl hat dieses „gesagt: Karl hat dieses gethan." Wenn aber vom Luther die Rede ist: „Doktor Martin Lu„ther hat gemäß seiner unglaublichen Leutselig„keit, und Freundlichkeit geantwortet. — Der „gütigste Vater hat gnädigst geantwortet." Wer mag nun dieses Buch geschrieben haben? Niemand anderer; denn Luther selbst. Dieß scheint zwar unglaublich zu seyn, und dennoch ist es gewiß. Denn ob es gleich ohne Name des Authors herausgegeben wurde, verrieth sich doch Luther darinn, indem er von sich selbsten schrieb: „Nachdem dieses geschehen war, sprach der Reichs„agent mit ziemlich rauhen Worten: Ich hätte „auf jenes, wovon die Frage war, nichts ge„antwortet: es gezieme sich nicht, über Sätze, „die schon von allgemeinen Kirchenräthen sind „entschieden worden, neue Streitigkeiten anzu„fangen: man erwarte deßhalben von mir eine „platte, und aufrichtige Antwort, ob ich mei„nen Irrthümern entsagen wollte, oder nicht. „Worauf ich antwortete 2c.". Was haltet ihr davon, liebste Zuhörer! war nicht dieser Mann von jenem Geiste voll, welcher ein König über

alle Kinder der Hoffart ist: a) ganz entblösset hingegen von dem guten Geiste, der den Hoffärtigen widersteht, und den Demüthigen seine Gnade verleiht? b)

Was soll ich nun von den unanständigen, ausgelassenen, und schmähsüchtigen Ausdrücken melden, welche die Ketzer in ihren Reden, und Schriften ohne Unterlaß zu gebrauchen pflegten? Luther konnte fast nichts reden, ohne nach jedem dritten, oder vierten Worte mit Schweinen, Eseln, Teufeln, oder Menschenkothe aufzuziehen: als hätte sein Herz gleich einer unreinen Pfütze nichts denn Gestank von sich geben können; weßhalben er auch der kothige Prophet von einigen genennet wurde. Paulus, und die heiligen Väter unsrer Kirche hatten den Namen Gottes, und Jesu Christi nicht so oft in ihrem Munde, als dieser neue Evangelist den Namen des Teufels auszusprechen pflegte. Wir dürfen uns auch hierüber nicht wundern; denn „wovon „das Herz voll ist; davon fließt der Mund über." c) Und Luther bekennet offenherzig in seinem Buche von der Privatmeß, daß er mit dem Teufel eine grosse Vertraulichkeit gepflogen, öfters gespeiset, und durch seinen Unterricht sehr vieles erlernet habe. So giebt uns auch Zwingel in

a) Job. 41, 25. b) Jac. 4, 6.
c) Matth. 12, 34.

in einem seiner Werke zu verstehen, a) daß ihm der Teufel verhülflich gewesen sey, seine Beweise wider die Sakramente zu ersinnen.

Ein anders Laster, welches sowohl den alten, als neuen Erzketzern gemein ist, besteht darinn, daß sie ihre Sekten durch Betrügereyen, erdichtete Wunder, offenbare Lügen, und Verfälschungen der heiligen Schrift zu befördern suchten. Weil die Arianer die Gottheit Christi läugneten, wollten sie das Wort Homousion, wodurch Christus seiner Gottheit nach einer Wesenheit mit seinem himmlischen Vater zu seyn erkläret wird, keineswegs dulden. Sie fragten also, wie es Ruffinus b) erzählet, die lateinischen Väter, welche zu Rimini versammelt, und der griechischen Sprache nicht kundig waren, ob sie an Christum, oder vielmehr an Homousion glaubten, gleich als wäre zwischen Christus und Homousion eben ein so grosser Unterschied, als zwischen Christus, und dem Antichrist, damit sie diese katholischen Bischöfe auf solche Weise hintergiengen, wie sie selbe auch wirklich hintergangen haben. Bey eben diesem Ruffinus c) finden wir von den Apollinaristen einen listigen Streich aufgezeichnet. Sie nahmen dereinst von den Katholiken, mit welchen sie im Streite waren, ein Buch des heiligen Athanasius zu leihen, und löscheten

a) Lib. de Supplem. Euch.

b) Ruffi. l. 10. hist. C. 21.

c) Idem in Apolog. pro Orig.

scheten darinn alle Stellen aus, die ihrer Ketzerey entgegen stunden. Nichtsdestoweniger gaben sie nachmals öffentlich vor, die Katholiken hätten die Werke des Athanasius mit vielen Zusätzen vermehret, und schändlicher Weise verfälschet. So wissen wir auch aus dem heiligen Ambrosius, a) daß die Arianer aus dem Evangelium des heiligen Johannes die Worte: „Gott „ist ein Geist,“ schlechterdings ausgestrichen haben. Und von Marcion bezeugen Irenäus, b) und Tertullianus, c) daß er aus der ganzen heiligen Schrift jenes hinweggelassen habe, was ihm seine Irrthümer zu widerlegen schien. Ueber die Nestorianer beklagte sich der heilige Cyrillus d) sie hätten in einem Briefe des heiligen Athanasius an Epiktetus so vieles theils hinzugesetzet, theils hinweggenommen, daß er nichts, als die nestorianische Ketzerey in sich enthielt. Endlich haben die Abgesandten des römischen Papstes in dem sechsten Kirchenrathe e) insgemein bemerket, daß in den Büchern des heiligen Athanasius, Ambrosius, und Chrysostomus sehr viele Stellen von den Ketzern sind gestümmelt, oder unterschoben worden.

a) S. Ambr. l. 3. de Spirit. S.
b) S. Jren. l. 1. cont. Valent.
c) Tertull. l. 5. cont. Marc.
d) S. Cyrillus ep. ad Success.
e) Synod. 6. Act. 9.

Aber die Betrügereyen, welche die Lutheraner und Kalvinisten in diesem Punkte begangen haben, sind fast unzählig. Denn Hieronymus Emser a) behauptet, daß Luther nicht nur ein jedes Buch der heiligen Schrift, sondern auch fast alle Kapitel derselben verfälschet, und mehr, denn dreyzehnhundert ketzerische Irrthümer eingemenget habe. Nur wenige Beyspiele davon anzuführen, hat er in den Apostelgeschichten die Worte ausgelöschet: „Sie sollen sich von Hure„rey enthalten," b) weil sie mit seinem schönen Lehrsatze: „Laß die Dienstmagd kommen, wenn „sich die Ehefrau weigert" nicht vereiniget werden konnten. Und in dem Briefe des heiligen Jakobus hat er die Worte: „Zeige mir deinen „Glauben ohne Werke" c) in diese verändert: „Zeige mir deinen Glauben mit den Werken." So ist es auch Jedermann bekannt, daß er die Stelle des heiligen Paulus an die Römer: „Wir „halten dafür, daß der Mensch durch den Glau„ben gerechtfertiget werde" d) durch den Beysatz des Wortes **allein**: „daß der Mensch durch „den Glauben **allein** gerechtfertiget werde" verderbet, und als ihn ein Freund um die Ursache dessen befragte, mit einem unsinnigen Hochmuthe geantwortet habe: „Wenn dein Papist wi„der das Wort **allein** vieles schwätzen will, so „sage

---

a) Præf. Annot. in nov. Testam. Luth.
b) Act. 15, 20. c) Jac. 2, 18.
d) Rom. 3, 28.

„sage ihm: Der Doktor Martin Luther will es „so haben: ein Papist ist eben soviel, als ein „Esel. Dieß ist mein Wille, und Befehl: die „Ursache davon ist keine andere, als weil ich es „so haben will: wir wollen keine Lehrjünger der „Papisten, sondern ihre Lehrmeister, und Rich„ter seyn.“ a)

Ein anderer Betrug der Ketzer unsrer Zeiten besteht darinn, daß sie ihren Anhängern von uns Sachen vorspiegeln, die wir nicht einmal geträumet haben. So pflegen sie zu sagen: Wir hätten viele dem Alterthume unbekannte Lehrsätze, als z. B. von der Anrufung der Heiligen; von der Verehrung der Bilder, erst neulich erdichtet, da doch alle unsre Glaubenslehren theils in der heiligen Schrift, theils in der apostolischen Uebergabe bestens gegründet sind. Von den falschen Wundern, und Weissagungen, wodurch sie ihre Irrthümer bestättigen wollen, habe ich schon ein andersmal Meldung gemacht. Aber jenes gottlose Beginnen, vermöge dessen sie das leichtglaubige Volk von einer grossen Menge der heiligen Beichtiger, und Martyrer ihrer Sekten zu überreden trachten, kann ich hier mit Stillschweigen nicht übergehen. Foxus hat ein ganzes Marterbuch, nach Art des katholischen verfertiget, und darinn einen gewissen Guilielmus Cubrisius unter die Zahl der heiligen Martyrer gesetzt. Doch wenn die einfältigen Leute wüßten, wer dieser

a) Surius pag. 261.

dieser Cubrisius gewesen ist, zweifle ich nicht, daß sie schon deßhalben das ganze ärgerliche Marterbuch in tausend Stücke zerreissen würden. Cubrisius ist lebendig verbrennet worden, weil er nach seinem eigenen Geständnisse gelehret hatte: Christus sey nicht als ein Erlöser, sondern als ein Betrüger in die Welt gekommen: Der Name Christi sey ein schändlicher Name, den man aus allen Büchern vertilgen soll: alle, die an Christum glaubten, würden ewig zu Grunde gehen. Sehet, liebste Zuhörer, einen so lasterhaften Menschen dringen die Ketzer dem ungelehrten Pöbel als einen heiligen Martyrer zur Verehrung auf. Ich bitte euch, ist dieses nicht eine staunenswürdige Vermessenheit, und Gottlosigkeit? Wenn dieses kein Werk des Teufels ist, wo werden wir jemals eines finden?

Endlich von dem letzten Theile meiner Rede etwas zu sagen, war vielleicht der Tod der Ketzer heiliger, als ihre übrige Lebensart? Keineswegs. Von dem erschrecklichen Hintritte Simons des Zauberers, des Manichäus, und Arius habe ich schon ein anders Mal Meldung gethan. Martin Luther ist er nicht eben so epikurisch gestorben, gleichwie er epikurisch gelebet hatte? Er nahm zuvor ein gutes Nachtmahl, wobey er die Gäste seiner Gewohnheit nach mit artigen Scherzen, und Possen unterhielt. Dann legte er sich gleich dem reichen Prasser im Evangelium auf sein weiches, und kostbares Bett, und da hauchte er nach wenigen Stunden mit umgedrehtem Munde

de seine Seele aus. Wer aus den Heiligen ist auf solche Weise gestorben? Vom Kalvin erzählen sehr glaubwürdige Männer, daß er, wie vormals Antiochus, und Herodes, von den Würmern verzehret seinen Geist aufgegeben habe. Zwinglius ist mühselig in jenem Kriege umgekommen, welchen die katholischen Schweitzer mit den Ketzern des Glaubens wegen geführet haben. Oecolampadius ist nach dreyen Tagen, da er den Tod des Zwinglius vernahm, augenblicklich gestorben. Vom Carlstad erzählen die Prediger von Basel in einem Briefe, den sie über seinen Tod geschrieben haben, daß er vom Teufel sey ermordet worden.

So waren die Lehrer der katholischen Kirche, und die Stifter der Ketzereyen beschaffen. Der Unterschied zwischen ihnen ist so groß, als zwischen Tag, und Nacht, zwischen Licht, und Finsterniß, zwischen Gott, und dem Teufel, zwischen Christus, und Belial, zwischen dem Guten, und Bösen, zwischen Gold, und Kohlen.

Zehnte Rede.

Von der Gleichheit der alten, und neuen Ketzer in Betreff des Glaubens.

Des Mittels, welches Theodosius der ältere, dieser christlichste, und eben deßhalben sehr mächtige Kaiser, die Ketzer seiner Zeiten zu widerlegen, und zu beschämen, angewendet hatte, können wir uns auch im gegenwärtigen Zeitpunkte bedienen, liebste Zuhörer! Socrates erzählet von ihm, a) daß er die vornehmsten Vertheidiger der verschiedenen Ketzereyen, welche damals Morgenland verwüsteten, zusammenrief, und befragte, ob sie sich dem Urtheile jener katholischen Bischöfe, die vor dem Ursprunge der arianischen Ketzerey insgemein für Rechtgläubige gehalten wurden, und ihre Kirchen sehr gut verwalteten, unterwerfen wollten. Durch diese einzige Frage gerieth die ganze Schaar der Ketzer in die größte Verlegenheit; denn das Bewußtseyn ihrer Neuerungen ließ ihnen nicht zu, diese vom Kaiser bestimmten Richter anzunehmen; selbe aber auszuschlagen, fanden sie nicht einmal eine Scheinursache, womit sie diese Verweigerung hätten beschönigen können: Eben so werde ich auch unsre heutigen Ketzer behandeln. Ich

a) Socrat. l. 5. hist. Eccl.

Ich will ihren Glauben mit dem Glauben der alten Ketzer, und alten Katholiken vergleichen, und da ich werde bewiesen haben, daß die neuen Glaubenslehren der Lutheraner, Zwinglianer, Wiedertäufer, und Kalvinisten mit jenen Irrthümern übereinstimmen, welche die katholische Kirche schon lange an den Ketzern der vorigen Zeiten verworfen, und verdammet hat, so wird von sich selbst folgen, daß wir die alte katholische Lehre beybehalten, und mit aller möglichen Sorgfalt bewahren müssen.

Von Luther den Anfang zu machen, besteht seine Grundlehre darinn, daß der Glauben ohne gute Werke zum ewigen Heile hinlänglich, und der Christ, welcher den Glauben hat, eben deßhalben so reich sey, daß er die Seligkeit durch alle erdenklichen Sünden nicht verlieren könne, wenn er nur in diesem Glauben beharret. Aber die falschen Apostel, und Eunomianer hatten schon vormals ein gleiches gelehret; denn von den erstern schreibt der heilige Augustin: „Ich „muß den rechtgläubigen Seelen einen Irrthum „benehmen, damit sie nicht vielleicht ihre Selig„keit durch eine vermessene Sicherheit verlieren, „wenn sie dafür hielten, sie könnten selbe durch „den Glauben allein erlangen, und deßhalben „die guten Werke vernachlässigten. Denn auch „zu den Zeiten der Apostel sind einige dieser „falschen Meynung gewesen, weil sie einige „dunkle Stellen des heiligen Paulus nicht be„griffen. — Nachdem also dieser Irrthum schon

„da=

„damals entstanden war, haben die übrigen „Apostel, nämlich Petrus, Johannes, Jakobus, und Judas ihre Briefe vorzüglich dahin „gerichtet, daß sie den Glauben ohne die guten „Werke nicht hinlänglich zu seyn bewiesen." a) Von dem Eunomius aber, diesem ungemein lasterhaften Ketzer erzählen Epiphanius, b) und Augustinus, c) er sey den guten Werken so feind gewesen, daß er kein Bedenken trug, auch die Hurerey als etwas unschuldiges anzugeben, wenn man nur glaubte. Die Anhänger des Luthers sind also Lehrjünger der falschen Apostel, und eines boshaften Eunomius.

Eine andere Hauptlehre, die dem Luther mit allen übrigen Ketzern unsrer Zeiten gemein ist, bestreitet die freye Willkühr des Menschen, indem sie alles, was auf Erden geschieht, einer unumgänglichen Nothwendigkeit zuschreiben. Aber dieses hatten auch vormals die Simonianer, und Manichäer gelehret, wie es der heilige Papst Klemens, d) und der heilige Hieronymus e) bezeugen. Und wenn Wiklef, Luther, Melanchthon und andere die gräuliche Lästerung hinzufügen, daß Gott die Sünde nicht nur zulasse, son=

---

a) S, August. l. de fid. et oper. C. 14.
b) S. Epiph. init. l. 3. cont. hæres.
c) S. August. de hæres. C. 55.
d) S. Clemens l. 3. Recognit.
e) S. Hieron. Præf. in Dial. cont. Pelag.

sondern auch im wahren, und eigentlichen Verstande deren Ursache sey, so haben schon vor ihnen Simon der Zauberer, und Florinus eine gleiche Gottlosigkeit begangen, wie es Vincentius a) und Eusebius b) erzählen.

Eben so verhält sich die Sache in Betreff der übrigen Irrthümer, welche die heutigen Sektirer zu vertheidigen suchen. Denn wenn die Libertiner, und Servet in Frankreich die Auferstehung der Leiber bestritten, so war dieses eine uralte Ketzerey, welche der heilige Paulus an Hymeneus, und Philetus, der heilige Epiphanius aber an Simon dem Zauberer, und Menander getadelt hatten. Wenn die Sakramentirer lehrten, das wahre Fleisch unsers Herrn Jesu Christi sey in dem heiligen Abendmahle nicht zugegen; so hatten dieses einige gottlose Leute, welche der heilige Martyrer Ignatius nach dem Zeugnisse des Theodoretus widerlegte, c) schon im Anfange der Kirche gelehret. Wenn einige Wiedertäufer behaupten wollten, Christus sey nur ein Mensch, und keineswegs Gott, so hatten dieses schon lange vor ihnen, die Ebioniten, Paulus von Samosate, und Photinus zu behaupten getrachtet. Wenn andere aus den Wiedertäufern vorgeben, der Heiland habe seinen

a) Vincent. Lirin. in Commonit.

b) Euseb. l. 5. hist. C. 20.

c) Theodoret. Dial. 3. qui inscribitur *impatibilis*.

nen Leib nicht aus Maria der Jungfrau, sondern aus den Elementen genommen, oder vom Himmel mit sich gebracht, so war dieses nichts, denn der unsinnige Irrthum des Valentinus, und Apellus, a) welchen sie wieder aufzuwärmen suchen. Wenn sich die jetzigen Neuerer bemühen, die Busse, und Beicht aus dem Wege zu räumen, so wissen wir aus dem heiligen Hieronymus, b) und Theodoretus c) daß sich schon vormals die Montanisten, und Novatianer gleiche Mühe gegeben hatten. Wenn Michael Servet das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit läugnet, und einige Wortsdiener in Siebenbürgen den heiligen Augustin und alle übrigen Väter, weil sie in Gott drey wahre Personen glaubten, und vertheidigten, Trinitarier, und Sophisten zu nennen pflegen, ist dieses wohl was anders, als die Ketzerey des Noetus, und Sabellius, welche die Kirche immer verabscheuet, Basilius, Augustinus, alle Väter, und alle Conzilien verworfen haben? Wenn Luther, und Kalvin die Wassertaufe für unnothwendig halten; und wenn Luther alle Layen, selbst die Weibspersonen an dem Priesterthume Theil zu haben vorgiebt, hatten nicht die Manichäer und Pepusiten schon vormals eben diese Irrthümer gelehret, wie es Theodoretus

---

a) Tertull. liq. de Præscrip.

b) S. Hieron. ep. ad Marcell.

c) Theodoret. l. 3. Fabul. hæret.

doretus, a) Epiphanius, b) und Augustinus anmerken? c) Wenn die heutigen Sektirer das Gebeth für die Verstorbenen, und die von der Kirche gebothene Fasten verwerfen: wenn sie den Ehestand der Jungfrauschaft gleich schätzen, die Anrufung der Heiligen, und Verehrung ihrer Reliquien als verbothen, unnütz, und abergläubisch ausrufen, hatten nicht auch vormals die Arianer, welche deßhalben von Epiphanius, und Augustinus in die Zahl der Ketzer versetzet wurden, sowohl das Gebeth für die Verstorbenen, als die Fasten verworfen: hatte nicht schon Hieronymus die Vorzüge der Jungfrauschaft vor dem Ehestande wider den Jovinian, und die Anrufung der Heiligen, und Verehrung ihrer Reliquien wider den Vigilantius vertheidiget?

Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß die magdeburgischen Geschichtschreiber vermöge ihrer Frömmigkeit gegen Gott und die Heiligen einen Hieronymus zum Ketzer, und einen Vigilantius zum Rechtgläubigen machen; aber ich bitte euch, liebste Brüder! geben sie uns nicht eben dadurch auffallende Beweise, daß sie die Liebe zur Neuerung bis zum Unsinne verleitet hat? Hieronymus und Vigilantius haben schon vor mehr denn tausend Jahren gelebet; aber wer hat jemals gehöret, daß

a) Idem l. 1. Fabul. hæret.

b) Epiph. lib. de hæref.

c) August. l. de hæref.

daß jener ein Ketzer, und dieser ein guter Katholik gewesen sey. Wenn es erlaubt wäre, so zu Werke zu gehen, so könnten wir auch den grossen Leo, den heiligen Cyrillus, Augustinus, Basilius, Athanasius, Irenäus, Cyprianus, und selbst den heiligen Petrus in die Zahl der Ketzer versetzen: hingegen einen Eutyches, Nestorius, Pelagius, Eunomius, Arius, Valentinus, Novatianus, und Simon den Zauberer, welche von jenen sind bestritten worden, als Rechtgläubige verehren.

Doch lasset uns zu unserm Vorhaben zurückkehren. Wenn Zwingel, Bucer, Kalvin, und andere sagen, der Christ werde ohne Sünde gebohren; er habe schon vermöge seiner Geburt aus christlichen Aeltern das Recht zum Himmelreiche; jeder Mensch könne durch seine bloß natürlichen Kräfte die ewige Seligkeit erlangen, wie solches Zwingel von Cato, und Scipio zu behaupten suchet; ist dieses nicht die Ketzerey der Pelagianer, welche der heilige Augustinus mit vieler Mühe widerleget hat? Wenn viele aus den Anhängern des Luthers lehren, der Leib unsers Herrn Jesu Christi sey ausser dem Genusse des Sakraments in dem heiligen Abendmahle nicht zugegen; haben dieses nicht schon vormals einige gelehret, welche der heilige Cyrillus in seinem Briefe an den Calosirius einer Unsinnigkeit beschuldiget? Wenn Luther selbst in dem Buche von den Konzilien der Meynung ist, die Gottheit Christi habe gelitten; und wenn Servet, und Schwenkfeld noch an-

dere gottlose Lehrsätze hinzufügen, die eine Vermischung der menschlichen, und göttlichen Natur in Christo anzeigen; ist dieses nicht die Ketzerey der Eutychianer, welche von dem grossen und berühmten Chalcedonensischen Kirchenrathe ist verworfen worden? Wenn die Kalvinisten mit einer unmenschlichen Wuth wider die Bilder der Heiligen losziehen, und das Gedächtniß des Kreuzes Christi gänzlich zu vertilgen trachten; sind sie keine Nachfolger der Bilderstürmer im Morgenlande, die von dem zweyten nicänischen Kirchenrathe sind verdammet worden?

Was soll ich endlich von der arianischen Ketzerey melden, wider welche das erste, und vornehmste Konzilium zu Nicäa zusammgekommen ist? Sie ist die gräulichste, und schädlichste aus allen Ketzereyen, die jemals gewesen sind, und besteht vorzüglich darinn, daß sie den göttlichen Sohn mit seinem himmlischen Vater Homousion, das ist, einer Wesenheit zu seyn läugnet, wie es Augustinus, Epiphanius, und die übrigen alten Väter, welche die Arianer widerleget haben, einhellig bezeugen. Sind nun Luther, Kalvin, und ihre Anhänger dieser erschrecklichen Lästerung, wodurch das ganze Christenthum zerstöret wird, abhold gewesen? Keineswegs. Sagte nicht Luther in seinem Schreiben wider den gelehrten Jakobus Latomus: „Meine Seele hasset das Wort „Homousion“? Wenn Arius von der Hölle zurückkehrte; würde er etwas anders denken, oder reden? War nicht eben dieses Wort die Ursache

der damaligen Verwüstung der Kirche, indem es alle Väter, und Kirchenversammlungen die Einheit der Wesenheit des göttlichen Sohnes mit dem Vater zu erklären festzusetzen suchten, die Ketzer hingegen aus allen Schriften, und Glaubensbekenntnissen zu vertilgen trachteten? Aber Luther begnügte sich nicht, seinen Haß wider das Wort Homousion an Tag zu geben, sondern er wollte ihn auch durch eine schändliche Lüge rechtfertigen, und den heiligen Hieronymus zu einem Zeugen anrufen, gleich als hätte auch dieser heilige Lehrer das Wort Homousion anzunehmen sich geweigert, da er doch an eben dem Orte, welchen Luther anführet, nämlich in seinem Briefe an Pabst Damasus, selbes öfters und ausdrücklich nicht nur annimmt, und bekennet, sondern auch vertheidiget. Endlich hatte Luther auch an dem Worte Dreyfaltigkeit ein Mißfallen, indem er aus den deutschen Lytanien die uralte, und sehr schöne Gebethsformel: „Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger „Gott, erbarme dich unser" ausmerzen wollte.

Kalvin hatte gleiche Gesinnungen. Denn in seinem Werke über das Buch von der Erschaffung, und das Evangelium des heiligen Johannes erklärte er alle Stellen, aus welchen wir das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit zu beweisen pflegen, in einem ganz andern Verstande. Zudem wollte er in einem zu Lausanne gehaltenen Synod keineswegs bekennen, daß Christus Gott von Gott, oder aus der Wesenheit des Vaters sey; ja er nannte den sehr schönen und deutlichen

Ausdruck unsers Glaubensbekenntnisses: „Gott „von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott" eine abgeschmackte, und lächerliche Wortspielerey. Den Name Dreyfaltigkeit konnte er seinem Vorgeben nach nicht billigen, weil das lateinische Wort Trinitas dem Cicero unbekannt war. Das nicänische Glaubensbekenntniß, welches vor so vielen Jahrhunderten wider die Arianer ist verfasset worden, nahm er nicht an; jenem aber des heiligen Athanasius versagte er seinen Beyfall, bis er es nach dem Ansehen der Schrift geprüfet haben würde. Ich bitte euch, liebste Brüder! haben wohl die Arianer anders gehandelt, oder geredet? Aber wenn wir gleich alle diese Beweise nicht hätten, wie könnten wir diesen Mann von der arianischen Ketzerey entschuldigen, da er die Worte des heiligen Paulus: „Dann wird „auch der Sohn sich selbst dem Vater unterwerfen, „der ihm alles unterworfen hatte" a) auf beyde Naturen Christi auszulegen kein Bedenken trug? Denn wenn alle zwo Naturen Christi dem Vater sollten unterworfen werden, so muß seine göttliche Natur von jener des Vaters unterschieden, und folglich minder seyn, denn diese ist; worinnen der arianische Irrthum eigentlich bestund.

Nun sehet ihr ein, liebste Brüder, wohin sich die Bemühungen unsrer Gegner erstrecken. Von den Ablässen haben sie den Anfang gemacht, und bald

a) 1. Cor. 15, 28.

bald hernach kamen sie so weit, daß sie die Geheimnisse der heiligsten Dreyeinigkeit und Menschwerdung läugneten, uns die heiligen Sakramente zu rauben, die ganze Welt arianisch zu machen, und die Religion Jesu Christi gänzlich zu vertilgen suchten. Da aber die arianische Ketzerey zum Heydenthume, und zur Vielgötterey hinführet, denn es ist uns bekannt, daß sich in Pohlen schon wirklich einige befinden, die drey Allmächtige, drey Ewige, drey Wesenheiten, drey Götter zulassen: und die Vielgötterey zur gänzlichen Gottesläugnung den Weg bahnet, so erkennet ihr zugleich, daß diese neuen Glaubensverbesserer uns endlich zu Atheisten machen wollen. Nach dem Zeugnisse Luthers war Carlstad ein solcher Gottesläugner, der doch der Vater aller derjenigen ist, welche zu unsern Zeiten wider die heiligen Sakramenten losgezogen sind; denn Luther saget von ihm im vollen Ernste, daß er weder im Himmel noch auf Erde einen Gott zugelassen habe.

Erbarmenswürdiges Deutschland! möchtest du deine Augen öffnen, und die Verführer kennen lernen, die dich zu bethören suchen. Sie sind wahre Vorläufer des Antichrists, von dem der Heydenlehrer sagt, daß er schon jetzt das Geheimniß der Bosheit wirke. a)

Eilfte

a) 2. Thess. 2, 7.

Eilfte Rede.

Von der Gleichheit der alten, und neuen Ketzer in Betreff der Sitten.

Gleichwie der Glauben der katholischen Kirche den Irrthümern der Ketzer immer entgegengesetzet war, so haben auch die heiligen Sitten der Rechtgläubigen den ausgelassenen Lebenswandel der Irrlehrer zu allen Zeiten beschämet. Lasset uns heute die Sitten der neuen, und alten Ketzer vergleichen, da wir schon neulich ihre Glaubenslehre in Vergleich gezogen haben.

Erstens ist den alten und neuen Ketzern nichts gemeiners, als die römische Kirche, und den apostolischen Glauben zu hassen, und zu verfolgen. Bewundert es aber nicht, liebste Brüder! denn auch die Diebe hassen den Stadthalter, und die Richter. Zu dem weis der böse Feind, wo sich die Grundfeste der Kirche befinde, und wohin er seine Anfälle vorzüglich richten müsse. Ich könnte euch den Haß der alten Ketzer wider die römische Kirche, und den apostolischen Glauben durch fast unendlich viele Zeugnisse der heiligen Väter beweisen: da es aber die Kürze der Zeit nicht gestattet, will ich nur einige davon anführen. Der heilige und sehr gelehrte Augustin redete den Petilian, welcher es mit den Donatisten hielt, mit folgenden Worten an: „Wel-

„ches Leid hat dir der Stuhl der römischen Kir„che zugefüget, auf welchem Petrus gesessen ist, „und Anastasius heut zu Tage sitzet? Warum „nennest du den apostolischen Stuhl einen Stuhl „der Gottlosigkeit? Geschieht dieses wegen den „Menschen, von denen du glaubst, daß sie das „Gesetz lehren, und nicht beobachten? Hat wohl „der Herr Jesus den Stuhl der Pharisäer ver„achtet, welche das Gesetz lehreten, ohne es selbst „zu beobachten? Hat er nicht die Sitten der Pha„risäer getadelt, und dennoch ihren Lehrstuhl „angerühmet, indem er sprach: Auf des Moy„ses Lehrstuhle sitzen Schriftgelehrte, und Pha„risäer, alles was sie euch vorbringen, haltet, „und thuet: nach ihren Werken aber sollet ihr „euer Leben nicht einrichten; denn sie halten nicht, „was sie sagen. Wenn ihr solche Gesinnungen „hättet, würdet ihr aus Schmähsucht wider die „Menschen den apostolischen Stuhl nicht lästern, „mit dem ihr ohnehin in keiner Gemeinschaft ste„het.“ a) Eine ähnliche Sprache führte der heilige Optatus von Milevite wider einen andern Donatisten: „Wir lesen, (sagte er zu ihm) daß „Petrus die Schlüsselgewalt überkommen habe; „mit welchem Rechte könnet ihr also, ihr Do„natisten, die ihr euch wider den Stuhl des hei„ligen Petrus empöret habet, diese Schlüsselge„walt euch zueignen?“ b) So giebt uns auch der heilige Ambrosius zu erkennen, daß jene für Katho-

a) S. August. l. 2. cont. lit. Petil. C. 5.

b) Optat. milev. l. cont. Parmen.

Katholiken zu seinen Zeiten angesehen wurden, die mit dem römischen Stuhle in Gemeinschaft lebten: jene hingegen für Ketzer, die mit diesem die Einigkeit nicht hielten; denn er erzählet uns von seinem Bruder Satyrus, daß er im Todbette den Bischof zu sich berief, und weil er die Gnade des Glaubens für die größte schätzte, selben befragte, ob er mit den katholischen Bischöfen, das ist, mit der römischen Kirche in Gemeinschaft stehe. a) Fügen wir diesen dreyen Zeugen den vierten bey, nämlich den heiligen Hieronymus, der uns den vortrefflichen, und allen bekannten Ausspruch hinterlassen hat: „Ich „halte es mit jenem, der mit der römischen Kir„che in Einigkeit lebt." Eben dieser Lehrer sagt von dem heiligen Athanasius, und dem heiligen Petrus seinem Nachfolger im alexandrinischen Bißthume, daß sie sich wegen der Verfolgung der arianischen Ketzerey zur römischen Kirche, als zu dem sichersten Orte, mit dem sie die Gemeinschaft unterhalten mußten, geflüchtet haben, b) woraus wir schliessen können, wie abhold die Arianer der römischen Kirche waren, indem sich die katholischen Bischöfe zu dieser, als zum sichersten Zufluchtsorte begeben hatten.

Einen gleichen, oder vielleicht noch einen grössern Haß hegeten auch die Ketzer unsrer Zeiten wider den römischen Stuhl. Berengarius, der

a) S. Ambr. orat. de exces. Frat. sui Satyri.

b) S. Hier. in Epitaph. Marcell.

das heiligste Sakrament des Altars vor andern zu bestreiten anfieng, war den römischen Päpsten dermassen feind, daß er sie mit verschiedenen Spitznamen betitelte, wie es Guilmundus erzählet. Die Lutheraner aber, Kalvinisten, und übrigen Sektirer sind wahre Nachfolger der Arianer, und Donatisten; denn sie pflegen uns aus keiner andern Ursache Papisten zu nennen, als weil wir mit Athanasius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Optatus, und den übrigen heiligen Vätern dem apostolischen Stuhle anhangen.

Doch was gewinnen die Ketzer durch diesen Haß wider die römische Kirche? Nichts anders, als daß sie uns ein sicheres Zeichen dadurch geben, daß sie die wahre Kirche Jesu Christi ist. Denn nach der Anmerkung des heiligen Augustin, ist jene ganz gewiß die wahre Kirche, welche wider alle Ketzer streitet, und die von allen Ketzereyen bestritten, aber nicht überwältiget wird, weil sie auf einen festen Felsen gebauet ist, und deßhalben weder zu Grunde gehen, noch von der Höllenmacht besieget werden kann. a) Dieses Kennzeichen geben die Ketzer der römischen Kirche; denn durchleset die Geschichten: durchsuchet die Kirchenversammlungen, und ihr werdet finden, daß niemals eine Ketzerey gewesen ist, welche nicht von den römischen Päpsten, oder von den Konzilien, denen sie entweder durch sich selbst, oder durch

a) S. August. l. 1. de Symb. ad Catech.

durch ihre Abgeordnete vorstunden, verdammet worden wäre.

Die römische Kirche ist also eine feste Steinklippe, die auf dem grossen Weltmeere hervorraget, und woran sich die schäumenden Fluthen der Ketzereyen, welche der böse Feind in einem jeden Jahrhunderte aufgethürmet hat, zerstossen haben. An diesen Felsen stiessen die brausenden Wellen jetzt der simonianischen, jetzt der arianischen, jetzt der nestorianischen, ein anders Mal der eutychianischen, pelagianischen, und der übrigen Ketzereyen mit vieler Heftigkeit an, aber sie prelleten alle mit grossem Getöse ab, und zerflossen; so daß wir billig mit einem heiligen Augustin aufrufen können: „Werd n wir noch einen „Anstand nehmen, uns jener Kirche anzuver„trauen, die durch die Nachfolge der Bischöfe „auf dem römischen Stuhle wider alle Bemü„hungen, und Anfälle der Ketzer die Oberhand „erhalten hat?“

Zweytens ist es allen Ketzern der verflossenen Zeiten gemein gewesen, daß sie sich von der Uebergabe, den Konzilien, und Vätern auf die Schrift beriefen, und nur allein das geschriebene Wort Gottes als eine Glaubensregel annehmen wollten. So handelten Valentinus und Marcion, wie es Irenäus, a) und Tertullian b) bezeugen: Arius,

a) S. Iren. l. 3. adver. hæres.

b) Tertull. de Præscrip. hæret.

Arius, und Aerius, wie es Epiphanius a) erzählet: Nestorius, Eutyches, Dioscorus, und die Bilderstürmer, wie es aus dem siebenten allgemeinen Konzilium erhellet. Aber hören wir einen der vornehmsten Arianer, an welchem wir die Sprache Luthers deutlich erkennen werden. Der heilige Augustinus führet den arianischen Bischof Maximinus also redend an: „Maximinus sagte: Wenn du etwas aus der göttlichen „Schrift, welcher wir alle beypflichten, auf die „Bahn bringest, so müssen wir dich hören: jene „Sprüche aber, die in der Schrift nicht enthalten sind, nehmen wir nicht an, weil uns der „Herr selbst ermahnet, und sagt: Sie ehren mich „vergebens, weil sie sich nur nach Menschengebothen richten, die sie lehren.“ b) Hat nicht Luther eben so gesprochen? Ist dieses nicht heut zu Tage die Redensart aller Sektirer? Sah man nicht im Deutschlande, da die Sekte Luthers entstund, auf den Münzen, und Kleidern mit grossen Buchstaben geschrieben: „Das Wort des „Herrn bleibt in Ewigkeit?“

Doch wie thöricht, und lächerlich handeln nicht die Ketzer, da sie das Wort Gottes auf die Schrift allein einschränken wollen, und alles, was nicht geschrieben ist, als Gebothe, und Erfindungen der Menschen auszurufen sich bemühen, gleich als hätten die barbarischen Völker, denen

---

a) Epiphan. de hæres.

b) S. August. l. 1. cont. Maxim.

denen das Evangelium ist geprediget worden, und welche dennoch die heilige Schrift niemals gesehen haben, das Wort Gottes nicht empfangen, da doch der heilige Irenäus von ihnen schreibet: „Wenn uns die Apostel die heilige „Schrift nicht hinterlassen hätten, müßten wir „uns nicht nach jener Uebergabe richten, die sie den „Vorstehern der Kirchen zurückliessen, wie es vie„le barbarische Völker gethan haben, welche an „Christum glauben, ohne ein geschriebenes Gesetz „zu haben, weil sie die alte Uebergabe mit Sorg„falt aufbewahren? Sollte man diesen die Erfin„dungen der Ketzer jetzt verkündigen, würden sie „sogleich ihre Ohren verstopfen, und aus Ab„scheu vor solchen Lästerungen die Flucht ergrei„fen." a) So mächtig ist die Uebergabe, die man nicht so leicht als das geschriebene Wort verfälschen kann.

Ja, wenn wir die Uebergabe verwerfen, dann können wir uns auch von dem geschriebenen Worte Gottes nicht genugsam überzeugen; denn die Aechtheit der Schrift, und des Evangeliums wissen wir nur aus der Uebergabe. Warum nehmen wir den Brief des heiligen Paulus an die Römer, und nicht auch den Brief an die Laodicenser an, da wir doch beyde besitzen, und der Apostel in seinem Schreiben an die Kolosser eines Briefes an die Laodicenser, nirgends aber eines an die Römer gedenket? Gewiß, wir müssen

a) S. Iren. l. 3. adver. hæres. C. 4.

sen entweder die ganze Schrift verwerfen, oder alle, auch untergeschobene Bücher, und Briefe annehmen, oder uns auf die Uebergabe berufen. Hören wir hierüber den grossen heiligen Basilius: „Die Lehre, welche in der Kirche beobachtet und ge„prediget wird, schöpfen wir theils aus dem ge„schriebenen Worte Gottes, theils aus der Ueber„gabe, die von den Aposteln bis zu uns gekom„men ist. Beyde haben gleiche Kraft, uns zur „wahren Frömmigkeit hinzuführen, und beyden „widerspricht keiner, der in der Religionswis„senschaft auch nur ein wenig unterrichtet ist. „Sollten wir die Gebräuche, welche in dem ge„schriebenen Worte Gottes nicht enthalten sind, „als etwas unnützes bestreiten, oder verwerfen, „würden wir durch diese Unbesonnenheit auch „den Theilen des Evangeliums einen nicht gerin„gen Schaden zufügen." a) Nach diesen Worten erwähnet der heilige Lehrer einiger frommen Gebräuche, die wir gemäß der alten Uebergabe beobachten: z. B. daß wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, daß wir Wasser, und Oel weihen, daß wir bey der Taufe dem Teufel, und seinem Anhange absagen, daß wir nach der Taufe mit dem heiligen Chrysam gesalbet werden, daß wir mit gebogenen Knieen bethen, daß wir in dem Meßopfer die heilige Hostie dem Volke zeigen, und selbe mit gewissen Worten anbethen, daß wir die Kirchen, und Oratorien gegen Aufgang der Sonne bauen; diese und noch andere Gebräuche,

---

a) S. Basilius l. de Spir. S. C. 27.

bräuche, welche die Ketzer unsrer Zeiten als neue Erfindungen verspotten, führet Basilius aus der alten Uebergabe an. So sind auch die Verrichtung des heiligen Meßopfers für die Verstorbenen, die Beobachtung der vierzigtägigen Fasten, die Verehrung des Kreuzes, und der Bilder Christi, und seiner Heiligen apostolische Traditionen, wie es Tertullian, a) Hieronymus, b) und Johannes von Damaskus c) bezeugen. Das nämliche könnte ich mit leichter Mühe von allen übrigen Gebräuchen darthun, welche wir gemäß der Uebergabe beobachten, und die von den Neuerern sammt der Uebergabe nach dem Beyspiele der alten Ketzer verworfen werden.

Drittens haben die alten Stifter der Ketzereyen darinn übereingestimmet, daß sie nur jene Bücher der heiligen Schrift annahmen, welche ihre Irrthümer nicht bestritten, und auch diese in manchen Stellen verfälschten. Denn es war immer eine List des bösen Geistes, daß er ihnen eingab, anfänglich nur allein die heilige Schrift, als das göttliche Wort anzunehmen; nachmals auch von der Schrift jetzt diesen, jetzt einen andern Theil als unächt zu verwerfen; endlich selbst jene Bücher, welche sie beybehielten, an verschiedenen Orten, die mit ihrer neuen Lehre nicht übereinkamen, nach Belieben abzuändern, und zu verfälschen. Dieß läßt

a) Tertull. l. de coron. milit.

b) Hieron. ep. ad Marcel.

c) Joan. Damas. l. 4. de fid. C. 3.

läßt sich ohne Mühe beweisen; denn die Cerdonianer, und Manichäer haben das ganze alte Testament verworfen, wie es Augustin bezeuget. a) Die Ebioniten, und Marcioniten haben aus den vier Evangelien nur jenes des Matthäus beybehalten, wie es Irenäus anmerket. b) Die Severianer haben die Apostelgeschichte, und alle Briefe des heiligen Paulus aus der Zahl der kanonischen Bücher ausgemerzet, wie es Eusebius erzählet. c) Endlich haben die Alogianer das Evangelium des heiligen Johannes sammt seiner geheimen Offenbarung als unächt ausgerufen, wie es abermal Augustinus bezeuget. d)

Eben diesen Weg hat auch Luther betreten, wie es sich aus seinen eigenen Schriften erproben läßt. In einer Predigt von Moyses, die er im Jahre 1526 zu Wittenberg hielt, zog er mit einem solchen Unsinne wider das alte Testament los, daß er nicht einmal die zehn Gebothe davon annehmen wollte. Bey der Lesung dieser ärgerlichen Rede möchte man auf den Gedanken verfallen, sie sey keineswegs von einem Christen, sondern von einem Cerdonianer, Manichäer, oder gar von einem Türken verfasset worden. An einem andern Orte, nämlich in der Vorrede zum neuen Testament schrieb er von den Evangelien

des

---

a) S. August. l. 4. de hæres. C. 21. & 46.

b) Jren. l. 1. cont. Valent.

c) Euseb. l. 4. hist. eccl.

d) S. August. de Serm. Dom. in monte C. 40.

des Markus, Matthäus, und Lukas mit einer staunenswürdigen Verachtung. Er ermahnet anfänglich seine Leser, die irrige Meynung, daß es vier Evangelien gebe, abzulegen. Nachmals füget er hinzu, nur allein das Evangelium des heiligen Johannes sey schön, und wahrhaft, die übrigen Evangelien aber könnten weder mit diesem, noch mit den Briefen des heiligen Petrus, und Paulus in Vergleich gezogen werden. Ist dieses nicht eine Lästerung, liebste Brüder? Giebt uns nicht Luther deutlich genug zu erkennen, daß er die drey übrigen Evangelien verwerfe? Wer das einzige Evangelium des heiligen Johannes schön, und wahrhaft zu seyn behauptet, was kann er anders lehren, als daß die übrigen weder schön, noch wahrhaft, und folglich keine Evangelien sind? Zu dem trägt Luther in der Rede von dem Pharisäer, und Publikan kein Bedenken, das Evangelium des heiligen Lukas offenbar zu verlachen, und zu tadeln, weil in demselben von den guten Werken so oft Meldung gemacht wird. Endlich hat dieser Irrlehrer die Bücher der Machabäer, den Brief an die Hebräer, jenen des heiligen Jakob, den zweyten des heiligen Petrus, und den zweyten des heiligen Johannes schlechterdings, und ohne Umschweif seinen Anhängern geraubet; die Bücher aber, welche er beybehielt, an sehr vielen Orten, wie es jedermann bekannt, verfälschet. Sehet, meine Brüder! so haben die alten und neuen Ketzer, die sich immer auf die Schrift berufen, dieses geschriebene Wort Gottes in die Enge gebracht.

Auf

Auf eine ganz entgegengesetzte Art beträgt sich die wahre Kirche des lebendigen Gottes. Den Kanon der heiligen Bücher, den sie einmal nach der Uebergabe geprüfet, und festgesetzet hat, dem ist sie bis auf diesen Tag treu geblieben. Was sie vor mehr denn tausend Jahren über die Zahl der geheiligten Bücher in der dritten carthaginensischen Kirchenversammlung entschieden hatte, eben dieses hat sie auch in dem florentinischen, und trientischen Kirchenrathe bestättiget.

Viertens haben sich die Ketzer insgemein, vorzüglich aber die Donatisten, und Arianer, und in unsern Zeiten die Lutheraner, und Kalvinisten viele Mühe gegeben Aufruhren zu erwecken, die heiligen Altäre zu zerstören, die Priester zu tödten, und die Gotteshäuser ihrer Schätze und Güter zu berauben. Höret, was der heilige Athanasius von den Arianern schreibet: „Nach „zwoen Jahren (sind seine Worte) brach die un„sinnige Wuth der Arianer aus; und da wur„den die Kirchen ausgeraubet, die heiligen Ge„schirre mißhandelt, und die göttlichen Geheim„nisse von den Heyden auf die schändlichste Wei„se entehret. O des erschrecklichen Lasters! das „Herz bebet mir im Leibe, wenn ich es wieder„holen soll. Jungfrauen, und ehrbar Vereh„lichte wurden geschändet: das Blut der Schäf„lein Christi wurde vergossen, und die heiligen „Altäre damit besprenget.“ a) Höret auch, was der

a) S. Athanas. in Vit. S. Anton.

der heilige Victor von eben dieser arianischen Verfolgung erzählet: „Sie wütheten vorzüglich wi„der die Kirchen, Gotteshäuser, Kirchhöfe, und „Klöster. O wie viele vortreffliche Bischöfe, „und Priester haben sie durch verschiedene Pei„nen getödtet, die Güter der Kirche, oder ihre „eigenen, wenn sie je etwas besassen, dadurch „zu erhalten! Auf das Geständniß, das die Bi„schöfe, und Priester von sich gaben, wurden „sie aufs neue gepeiniget, weil die Arianer im„mer vermeynten, sie hätten noch einen Theil „ihrer Güter verschwiegen, und so wurden die „Bekenner Christi desto grausamer geplaget, je „grösser die Schätze waren, welche sie ihren Fein„den nothgezwungen darbothen. Die unmensch„lichen Verfolger hatten einigen den Mund auf„gespannet, und stinkendes Koth hineingegossen, „um auf diese Weise das Bekenntniß des verbor„genen Geldes zu erzwingen. Andere wurden „mit Hals- und Fußeisen gepeiniget; die meisten „wurden genöthiget, Meerwasser, Essig, oder „den Bodensatz vom Oele zu trinken. Weder „die Schwachheit des Geschlechts, noch das An„sehen des Adels, noch die Würde des Priester„thums konnte die grausamen Gemüther besänf„tigen; ja die Wuth war dort noch heftiger, wo „das Ansehen Ehrerbiethung forderte. Man riß „die Kinder von den Brüsten ihrer Mütter hin„weg, und warf sie mit einer tödtenden Gewalt „zur Erde: einige wurden auf eine unmenschliche „Weise in zwo Theile zerstücket. — Wann die „heiligen Geheimnisse dem christlichen Volke aus-

„gespendet wurden, brachen die Arianer mit vol„ler Wuth in die Kirche ein, schütteten das hei„lige Blut auf den Boden aus, und traten den „Leib Christi mit ihren unreinen Füssen." a) So schilderte Victor die Grausamkeit der Arianer. Von den Donatisten aber schreibt der heilige Optatus von Milevite: „Was ist der Altar „anders, denn die Behältniß des Bluts und Lei„bes Christi? Die Wuth hat ihn zerstöret, und „zerbrochen. Dieses gräuliche Laster wurde noch „dadurch vergrössert, daß ihr auch die Geschirre, „worinn das Blut Jesu Christi aufbewahret wird, „zerstücket, und zerschmolzen habt, um damit ei„nen gottesräuberischen Handel zu treiben. Nicht „einmal auf die Käufer habet ihr Bedacht neh„men wollen: sie sind vielleicht zum Gebrauche „unreiner Weiber, oder zum Götzendienste der „Heyden verhandelt worden. Welche erschreck„liche, und unerhörte Lasterthat ist es nicht, „Gott etwas rauben, und die Götzen damit eh„ren, Christo etwas entziehen, und zur Belei„digung Gottes verwenden?" b) Und der heilige Augustin: „Ich will nichts melden von ih„ren grausamen Mordthaten, Plünderungen der „Häuser, nächtlichen Angriffen, und Verwü„stungen nicht nur der Privatwohnungen son„dern auch der Gott geheiligten Tempeln, wel„che sie durch angelegtes Feuer, worein sie auch „die

a) Victor. Utic. l. 1. de persec. Wandal.

b) Optat. Milev. l. 6. cont. Parmen.

„die heiligen Bücher warfen, eingeäschert ha-
„ben.“ a)

Alles dieses läßt sich auf die Lutheraner, und Kalvinisten mit blosser Veränderung der Namen sehr schicklich anwenden. Denn hat nicht Luther mit allem Ernste betheuert, das Evangelium bringe nothwendig Kriege, und Aufruhren mit sich? Zu welch schädlichen Aufruhren haben nicht die Anhänger Luthers in Ungarn Gelegenheit gegeben? Sind sie nicht die Ursache gewesen, daß ein ungemein zahlreiches Heer der Türken bis nach Wien gelangte mit grosser Hoffnung, sich des ganzen Europa zu bemächtigen? Sind nicht im Deutschlande wegen den Rebellionen, die von ihnen angezettelt wurden, mehr denn einmal hundert tausend Bauern in kurzer Zeit getödtet worden? Haben sie nicht so viele Klöster, und Schlösser geplündert, und zerstöret, daß sich die Anzahl davon, wie sie von einigen berechnet wird, nur allein in Franken bis auf drey hundert beläuft? Hat nicht Zwingel den Spruch immer im Munde geführet: „Das Evangelium „verlangt Blutvergiessung?“ Hat nicht das blutdürstige Evangelium dieses Mannes die ganze Schweitz mit todten Körpern angefüllet?

Auch

a) S. August. ep. 50. ad Bonifacium.

Auch von Frankreich etwas zu melden, haben nicht die Kalvinisten zu Paris mit blossen Degen in den Händen auf öffentlicher Gasse vor wenigen Jahren gerufen: „Evangelium, „Evangelium?“ Wie viele Kirchen, Klöster, Dörfer, und Marktflecken haben sie nicht geplündert, und verwüstet? An wie vielen Orten haben sie nicht die Altäre zerstöret, die heiligen Geschirre geraubet, und die Bilder der Heiligen zerbrochen? Wie viele Reliquien der berühmtesten Heiligen, als eines Irenäus, Martinus, Hilarius, haben sie nicht verbrennet, oder ins Wasser, und stinkende Pfützen geworfen? Haben sie nicht die heiligsten Geheimnisse jetzt mit Füssen getreten, jetzt den Vögeln der Luft zur Speise aufgestreuet, jetzt aus einer unsinnigen Wuth mit Kugeln durchschossen? Was soll ich von den Mordthaten sagen, die sie mit unerhörter Grausamkeit, bald Geld zu erpressen, bald von ihren Kräften einen Beweis zu geben, bald aus dem einzigen Beweggrunde sich dadurch zu erlustigen, ausgeübet haben? Wem ist es unbekannt, daß sie nach dem Beyspiele der Arianer die unschuldigen Kinder auf die unmenschlichste Art in zwo Theile zerstücket haben? Wer weis nicht, daß sie den Priestern jetzt die Haut über den Kopf abgezogen, jetzt diesen auf einen Streich in zwo Theile zerspaltet haben? Haben sie nicht einigen, welche annoch frisch, und gesund waren, den Leib aufgeschnitten, und mit einer erschrecklichen Grausamkeit die Gedärme langsam herausgenommen? Wie viele haben sie nicht in die

Brün-

Brunnen gestürzet, oder lebendig begraben, oder an Pfähle gebunden, und zur Schießscheibe aufgestellet?

Fünftens haben sich insgemein die Ketzer der ersten Zeiten gleich bey ihrem Ursprunge in verschiedene, und sich einander widersprechende Sekten getheilet; denn von den Valentinianern bezeuget Irenäus, a) daß kaum zwey, oder drey unter ihnen zu finden waren, die in ihren Gesinnungen, und Antworten übereinstimmten. Daß sich die Arianer gleich anfänglich in Acacianer, Eunomianer, und Macedonianer getrennet haben, ist allen bekannt. Das nämliche wissen wir von den Manichäern, derer sich einige Catariſten, andere Machariſten nannten, um sich von den wahren Manichäern zu unterscheiden. Von den Donatisten aber, damit ich andere mit Stillschweigen übergehe, schreibt der heilige Augustin, b) daß sich die Anhänger des Donatus sowohl in Numidien als Mauritanien in viele von einander unterschiedene Versammlungen abgesöndert haben. Und an einem andern Orte c) sagt der nämliche Lehrer, die Ketzerey des Donatus sey gleich bey ihrem Anfange in sehr viele Theilchen zertrümmert worden.

a) S. Irer. l. 1. adv. hæres.

b) S. August. l. 3. cont. ep. Parmen. C. 4.

c) Idem l. 1. de baptis. cont. Donatis. C. 6.

Wer weis nun nicht, wie genau die Irrlehrer unsrer Zeiten die alten Ketzer in diesem Punkte nachgeahmet haben? Wem ist es unbekannt, daß sich der einzige Anhang des Luthers fast in hundert verschiedene Gemeinden zertheilet habe? Wir dürfen also jenes von ihnen sagen, was schon vormals der grosse heilige Basilius a) von den heydnischen Philosophen gesprochen hatte, daß sie sich nämlich selbst zu Grunde richten, indem einer verneinet, was der andere bejahet.

Sechstens hatten die alten Ketzer die Gewohnheit, wenn sie auf die Gründe der Katholiken nicht mehr antworten konnten, die Untrüglichkeit der ganzen Kirche schlechterdings zu läugnen. Ich will nur jenes anführen, was der heilige Augustinus von den Donatisten in diesem Stücke angemerket hat. „Diese sind es (sagt „er von ihnen) welche, andere zu täuschen, aus „der Schrift jenes zusammensuchen, was entwe„der von der Vermengung der Bösen mit den „Guten bis zum Ende der Welt, oder von der „Zerstreuung des jüdischen Volkes zu verstehen „ist, damit sie es auf die Kirche Gottes hinzie„hen, gleich als hätte diese aufgehöret, und als „wäre sie auf der ganzen Welt zu Grunde ge„gangen.“ b) Dieses kann man mit gleichem Rechte auf die heutigen Lutheraner, und Kalvinisten anwenden. Denn da sie befraget werden,

---

a) S. Basil. Orat. de Oper. Sex dier.

b) S. August. de Unit. Eccl. C. 12.

den, wo die Kirche Jesu Christi gewesen sey, bevor Luther, und Kalvin gebohren wurden, schämen sie sich nicht zu antworten, sie sey damals erloschen, und gleichsam in den Finsternissen, weis nicht wo, begraben gelegen; welches eine offenbare Lästerung wider das Versprechen des Heilandes ist, indem er zum Petrus sagte: „Für „dich habe ich gebethen, damit dein Glaube nicht „aufhöre.“ a) Und zu allen Aposteln: „Sehet, ich bin immerhin bey euch bis ans Ende der „Welt.“ b)

Siebentens hat man an den alten Ketzern insgemein bemerket, daß sie wider die Mönche, und das Klosterleben einen ganz ausserordentlichen Haß hegeten. Denn nichts von den Arianern zu melden, welche bis in die tiefesten Einöden hineindrangen, die Mönche allda aufzusuchen, und zu tödten, c) höret nur, was der heilige Augustin von den Donatisten sagte: „Wenn ihr die ketzerischen Landstreicher (Circum„cellionen) beschämet, sie dadurch zu bekehren, „so fangen sie an über unsre Mönche zu schmä„hen. Aber sehet, ob man diese mit jenen in „Vergleich ziehen könne. Wie darf man es „wagen, die Trunkenbolden mit den Nüchtern, „die Ungestümmen mit den Sittsamen, die Un„sinnigen mit den Bescheidenen, und die Herum„läu-

a) Luc. 22, 32. b) Matth. ult.
c) Ruff. l. 11. hist. C. 3.

„läufer mit den in der Gemeinde Lebenden ge-
„gen einander zu halten? Dennoch pflegen ſie
„zu fragen, was ſoll der Mönchsname heiſſen?
„Gleichwie wir mit beſſerm Grunde fragen,
„was ſoll der Name der Circumcellionen bedeu-
„ten?“ a).

Sehet, meine Brüder! ſolche Vorgänger haben die Ketzer unſrer Zeiten, welche mit ſo herben Schmähungen wider die Ordensgeiſtlichen losziehen. Aber die wahre Kirche Jeſu Chriſti hat die Inſtitute der Mönche von den apoſtoliſchen Zeiten her immer hochgeſchäzet, und angeſtaunet. Ich übergehe hier die vielen, und prächtigen Lobſprüche, womit ſie von den heiligſten, und gelehrteſten Vätern ſind angerühmet worden, und will nur jenes anführen, was der heilige Auguſtin in ſeinem Buche von den Sitten der Kirche darüber ſchrieb: „Wer ſoll die „Mönche (ſind ſeine Worte) nicht bewundern, „und anrühmen, welche die Welt mit allen ih„ren Ergötzungen verachtet, und verlaſſen ha„ben, um in einer klöſterlichen Gemeinde ein „keuſ[illegible]s, und heiliges Leben zu führen, und „ſich im Gebethe, und der Leſung heiliger Bü„cher zu beſchäfftigen? Sie ſind nicht hoffärtig, „ſondern eingezogen, ſchamhaftig, friedſam, „liebreich gegen einander, und ganz entzücket in „Gott,

a) S. Auguſt. in Pſal. 123.

„Gott, dem sie mit dem Beystande seiner Gna-
„de das gefälligste Opfer darbringen. Keiner
„aus ihnen besitzet ein Eigenthum: keiner ist
„dem andern beschwerlich ꝛc.“ a)

Doch warum werden die Ordensgeistliche mit so grimmigen Augen von den Ketzern betrachtet? Haben sie ihnen vielleicht ihre Güter geraubet? Haben sie ihnen geschadet, oder sie beleidiget? Wenn sie vernünftig wären, sollten sie sich nicht vielmehr dem Mönchsreiche, wie sie es zu nennen pflegen, sehr verpflichtet zu seyn bekennen? Wenn die Mönche nicht gewesen wären, würden sie vielleicht weder ihren Apostel Luther, noch so viele andere neue Propheten und Evangelisten gehabt haben. Aber ich weis schon, wer den Ketzern einen so bittern Haß wider die Mönche eingeflösset habe; es ist jener lügenhafte Geist gewesen, der, wie der grosse Antonius bey dem heiligen Athanasius redet, wider alle Christen zürnet, und vorzüglich die Mönche, und Jungfrauen nicht dulden kann, weil sie das Leben der Engel auf Erden nachahmen.

Zum Beschlusse muß ich etwas anmerken, was zwar den Ketzern unsrer Zeiten gemein ist, worinnen sie sich aber von den alten Irrlehrern un-

a) Idem lib. de mor. Eccl.

unterscheiden. Sie haben nämlich weder Bischöfe, noch Priester, noch Diakonen, noch andere mindere Orden. Vormals hatten nicht nur die Katholiken sondern auch die Ketzer ihre Bischöfe, Priester, und Diakonen sammt den übrigen kirchlichen Orden; aber die heutigen Sektirer haben mit dem Glauben auch die Weihen, und Benennungen ihrer geistlichen Vorsteher zugleich verlohren. Wie sie aus Katholiken Lutheraner, und Kalvinisten geworden sind, so haben sich auch ihre geistlichen Vorsteher in Superintendenten, und Wortsdiener, oder Pastoren verändert. Doch warum haben sie die Worte Bischof, Priester, und Diakon verworfen? Haben sie vielleicht in der heiligen Schrift, auf welche sie sich ohne Unterlaß berufen, nichts davon gefunden? Von den Superintendenten habe ich zwar nichts in der Schrift gelesen, mehreres aber von den Bischöfen, Priestern, und Diakonen sowohl in den Apostelgeschichten, als in den Briefen des heiligen Paulus. Höret nur, was der heilige Bischof, und Martyrer Ignazius, der ein Jünger der Apostel war, an seine Schäflein zu Antiochien schrieb: „Ich grüsse euren heiligen Priester, ich grüsse die heiligen „Diakonen, ich grüsse die Subdiakonen, Lectoren, Cantoren, Ostiarien, Laboranten, Exorcisten, und Beichtiger: ich grüsse die keuschen „Jungfrauen: ich grüsse das ganze Volk des „Herrn vom Kleinsten bis auf den Größten.“ a) So

a) S. Ignat. M. ep. ad Antioch.

So finden wir auch keinen heiligen Vater, welcher nicht der Bischöfe, Priester, Diakonen, und der übrigen Orden mit Ehrbezeugung gedenket hätte. Es sind also die Neuerer unsrer Zeiten von der wahren Kirche und Religion so weit abgewichen, daß sie es in diesem Punkte allen vorhergehenden Ketzern bevorgethan haben.

Zwölfte Rede.

Von der Wirksamkeit der katholischen Lehre, und von dem günstigen Zeugnisse ihrer Feinde.

Es übrigen noch zween Beweggründe, liebste Brüder, wodurch ich euch gemäß meines anfänglich gemachten Versprechens in dem wahren Glauben zu stärken schuldig bin. Sie bestehen in der Wirksamkeit unsrer heiligen Lehre, und in jenem günstigen Zeugnisse, welches ihr selbst unsre Feinde gegeben haben. Von beyden will ich nur in Kürze etwas melden.

Auf die Wirksamkeit der katholischen Lehre können wir die Worte des Psalmisten anwenden: „Das Gesetz des Herrn ist untadelhaft, „und zieht die Seelen an sich: das Zeugniß des

„Herrn

„Herrn ist getreu, und giebt den Einfältigen „Weisheit.“ a) Und jene des Apostels: „Das „Wort Gottes ist lebendig, kräftig, durchdrin„gender als ein zweyschneidiges Schwert; es „entscheidet Willen, und Verstand, fährt durch „Mark, und Bein.“ b) Die Schriften der Weltweisen sind nur leblose Bildsäulen, welche durch ihre äusserliche Zierde die Sinnen zwar ergötzen, aber das Herz nicht bessern; das Gesetz Gottes hingegen zieht die Seelen an sich, erleuchtet die Gemüther, bewegt den Willen, richtet unsre Begierden nach himmlischen Dingen, und macht uns alles Irdische eckelhaft und verächtlich nicht durch einen äusserlichen Schmuck der Worte, sondern durch die innerliche Kraft des heiligen Geistes. Wie viele sind nicht durch die Lesung, oder Anhörung einer einzigen Stelle der heiligen Schrift vollkommen zu Gott bekehret worden? Habet ihr dieses nicht von dem heiligen Antonius, Augustinus, Benediktus und vielen andern gehöret, oder selbst gelesen? Wisset ihr es nicht aus eigener Erfahrniß, daß man die heiligen Bücher ohne Rührung des Herzens, ohne innerliche Empfindung mit Aufmerksamkeit niemals lesen könne? Wer wirket dabey auf das Herz? Woher kömmt die grosse Kraft dieser Worte? Nicht aus einer ciceronianischen Beredsamkeit, sondern aus der Salbung des göttlichen Geistes, die keiner zierlichen Anordnung der Wor-

a) Psal. 18, 8. b) Hebr. 4, 12.

Worte bedarf. Gleichwie die kostbaren Perlen, welche die Menschen so hoch zu schätzen pflegen, in schlechten Schaalen erzeuget, ernähret, und verborgen werden: gleichwie die schimmernden Edelgesteine, womit die Könige ihre Häupter zieren, mit einem andern schlechten, und dunkeln Steine bekleidet sind: gleichwie das Gold, Silber, und andere kostbare Metalle, welche sehr viele bis zum Unsinne lieben, von der verächtlichen Erde bedecket werden, und damit vermischet sind: gleichwie endlich die menschliche Seele, die das vortrefflichste unter allen Geschöpfen ist, nicht in einem himmlischen, sondern irdischen, und verweslichen Körper von dem weisen Schöpfer ist eingeschlossen worden, so liegen unter den schlechten, und ungeschmückten Worten der heiligen Schrift die größten Geheimnisse, und eine göttliche Kraft verborgen.

Wollet ihr aber, meine Brüder! die Wirksamkeit, und Kraft der katholischen Lehre noch besser erkennen, so vergleichet die christlichen Zeiten mit jenen der alten Heyden, in welchen die Lehre der berühmtesten Philosophen blühete, und herrschte. Wenn man damals auch nur einen die Ehren, und Reichthümer der Welt verachten sah, wurde er von allen bewundert; denn dieß war die Ursache, warum man den Leuchter des Epiktetus um drey tausend Silbermünze verkaufte, wie es Lucian erzählet. In den christlichen Zeiten hingegen, da die Lehre des Evangeliums

geliums leuchtete, wie viele tausend Menschen haben nicht alle Ehren und Reichthümer aus Liebe Jesu Christi verachtet? Wenn damals einer ein enthaltsames Leben zu beobachten schien, wurde es für ein Wunderding gehalten; in den christlichen Zeiten hingegen wie viele tausend Personen beyderley Geschlechts haben nicht aus Liebe Jesu Christi ein keusches Leben gelobet, und geführet? Sah man damals jemanden den Tod muthig übertragen, so stauneten alle darüber, und alle priesen den Heldenmuth; aber wie viele tausend und tausend heilige Martyrer aus jedem Geschlechte und Alter haben in den christlichen Zeiten die erschrecklichsten Peinen, und den grausamsten Tod zur Bestättigung ihres Glaubens nicht nur standhaft, sondern auch freudig ausgeharret? So mächtig ist die katholische Lehre. Bey den Versammlungen der Ketzer sind diese heldenmüthigen Tugenden nicht anzutreffen: sie haben keine Anhänger, die nach dem Rathe Christi Vater und Mutter, Brüder und Schwester, Häuser und Aecker freywillig verlassen: sie haben keine, die sich des Himmelreiches wegen zur Ehe unfähig machen; aber in der katholischen Kirche findet man derley Helden, die Ketzer mögen sich dawider sträuben, wie sie wollen: wir haben viele tausend Priester, viele tausend fromme Ordensgeistliche, viele tausend keusche Jungfrauen, welche die Lästerungen der Irrlehrer nicht so viel mit Worten, als mit Werken widerlegen, und jenes möglich zu seyn beweisen,

was

was diese unmöglich zu seyn vorgeben. Die einzige Stadt Florenz zählet sechszig Nonnenklöster, und in den meisten derselben befinden sich bis zwey, oder drey hundert Gott verlobte Jungfrauen, welche die Reinigkeit der Engel in dem sterblichen Leibe nachzuahmen trachten.

Endlich zu dem letzten Beweggrunde zu kommen, ist auch die Wahrheit, und Heiligkeit unserer Kirche so einleuchtend, und mächtig, daß sie selbst unsern Feinden ein günstiges Zeugniß für uns abgedrungen hat; „denn unser Gott ist „nicht wie ihre Götter, und selbst unsre Feinde „sind Richter darüber.“ a) Ihr wisset es ja, daß der heydnische Plinius in seinem Briefe an Trajanus die Unschuld der Christen, die er auf Befehl dieses Kaisers durch verschiedene Peinen hinrichtete, öffentlich bekennet und ausdrücklich bezeuget habe, daß die Christen weder Diebe, noch Ehebrecher, noch Vatermörder, noch Aufrührer waren, sondern sich allein dadurch versündigten, daß sie Gott vor dem Aufgange der Sonne mit Lobgesängen, und Gebethen ehreten, und die Christo einmal versprochene Treue bis auf den Tod standhaft beobachteten. Es wird euch auch das Schreiben des weisen Kaisers Marcus Aurelius an den Senat und das römische Volk nicht unbekannt seyn, worinnen er die Schwachheit seiner Götter, und die Allmacht Jesu

a) Deuter. 32, 31.

su Christi, die er in dem Kriege mit den Deutschen erfahren hatte, deutlich zu erkennen gab. Ein anderes herrliches Zeugniß, wodurch die Ehre des Christenthums bestättiget wird, hat uns Tertullian in seiner Schutzschrift hinterlassen, wo er erzählet, die Heyden, und Verfolger der Christen hätten so wenig an der Unschuld ihrer Sitten gezweifelt, daß sie selbe zwar des Glaubens wegen tödteten, über ihren Lebenswandel aber nicht einmal eine Untersuchung anstellen wollten. In den nachfolgenden Zeiten lesen wir von den heiligen Antonius, und Hilarion, daß sie selbst von den Heyden in grossen Ehren gehalten wurden, wie es Athanasius, und Hieronymus angemerket haben. So wurde auch der heilige Franciskus Seraphikus von dem türkischen Sultan, zu dem er sich, das Evangelium zu predigen, begeben hatte, mit vielen Ehrbezeugungen empfangen, und seiner Unschuld und Heiligkeit wegen ungemein bewundert. a) Diesem füge ich das Zeugniß jener Ungläubigen bey, welche heut zu Tage in dem neuerfundenen Welttheile, die Heiligkeit der katholischen Priester, die ihnen das Evangelium verkündigen, anstaunen und bewundern; ihre Ernsthaftigkeit, Sittsamkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Liebe, Geduld, und Verachtung der Welt mit den ausgelassenen Sitten ihrer Götzenpfaffen vergleichen, und sich deshalben zum wahren Glauben bekehren.

Giebt

a) S. Bonavent. in vit. S. Franc.

Giebt es aber nichtsdestoweniger viele, die unser heiliges Gesetz hassen, und davor einen Abscheu tragen, so sind die lasterhaften, und verderben Sitten mancher Katholiken daran Schuld. O wie leicht wäre es nicht, die Heyden, und Ketzer entweder zu bekehren, oder zu beschämen, wenn wir alle nach unserm Gesetze, und dem Evangelium lebeten! Weil aber viele dieses Gesetz nicht beobachten, und bey den heiligsten Sittenregeln einen ausgelassenen Lebenswandel führen, so pflegen jene, die unser Gesetz nicht genugsam kennen, aus unsern verderbten Sitten auf das Gesetz selbst zu schliessen, und dawider einen Haß, und Abscheu zu schöpfen. Dazu kommen noch unzählige Lügen, welche der böse Feind durch seine Abgesandten auszustreuen beflissen ist. Warum haben einige gleich im Anfange der Kirche einen so grossen Haß wider die Christen gefasset? Weil man ihnen andichtete, daß sie einen Eselskopf anbetheten, und sich dadurch der schändlichsten Abgötterey schuldig machten. Warum giebt es heut zu Tage viele einfältige Ketzer, die den Papst, als den Antichrist, und die katholische Kirche als ein Babylon verabscheuen? Weil die Verkündiger des neuen Evangeliums dem armen Volke weiß machen, wir hätten das Evangelium verlassen, um nur menschliche Weisheit zu lehren, und sophistische Fragen auf die Bahn zu bringen: wir riefen die Heiligen an mit Hintansetzung Gottes, und ehreten ihre Bilder mit Gott allein zustehenden Ehrbezeugungen: wir verachteten

die unendlichen Verdienste Christi, und wollen durch eigene Werke die Gnade, und Rechtfertigung verdienen, gleich als wäre die Gnade kein freygebiges Geschenk Gottes, sondern eine Belohnung der eigenen Verdienste. Sehet! durch solche Lügen, und Verläumdungen wird der protestantische Pöbel von seinen Wortsdienern hintergangen. Aber möchten doch die armen Leute den Betrug erkennen, und ich zweifle keineswegs, daß sich sehr viele zu unsrer heiligen Religion bekehren würden.

Beschluß.

Da habet ihr also, meine Brüder, die gründlichen Beweise, wodurch ihr euch von der Wahrheit der katholischen Religion vollkommen, und bis zum Ueberflusse überzeugen könnet. Ihr Alterthum, und göttlicher Ursprung, ihre Verbreitung auf der ganzen Erde, ihre immerwährende Dauer bey so vielen Anfällen der Juden, Heyden, und Ketzer, von denen sie bekrieget wurde, ihre Heiligkeit, und Uebereinstimmung in der Lehre, die vielen Wunderwerke, und Weissagungen, wodurch sie von Gott ist bestättiget worden, die ausnehmende Frömmigkeit ihrer Verkündiger, und Anhänger, die Wirksamkeit ihrer Grundsätze auf die Sitten, endlich das günstige Zeugniß ihrer Feinde, sind sie nicht hinlängliche Kennzeichen der Wahrheit? Müssen wir wir nicht bey derer Betrachtung mit dem Psalmisten

misten aufrufen: O Herr, höchst glaubwürdig sind deine Zeugnisse.

Erwäget nun auch im Gegentheile den spaten, und blos menschlichen Ursprung der Ketzereyen, ihre Einschränkung auf eine, oder die andere Provinz, ihre kurze Dauer, und immerwährenden Veränderungen, ihre Uneinigkeiten, und offenbaren Falschheiten in der Lehre, ihren Mangel an Wunderwerken, und Weissagungen, den sträflichen Lebenswandel ihrer Urheber, die Aehnlichkeit der alten und neuen Irrlehrer sowohl in Glaubens- als Sittensachen, und ihr werdet die Falschheit aller Sekten, die sich von uns getrennet haben, daraus erkennen, und die schon einmal angeführten Worte des heiligen Cyprian wiederholen: „Wer immer von der wahren Kirche abgesöndert, einer falschen einverleibet ist, der wird an den Verheissungen der wahren Kirche, und Christi keinen Theil haben: wer die Kirche Christi verläßt, der ist ein Fremder, ein Auswärtiger, ein Feind: wer die Kirche zur Mutter nicht hat, kann auch Gott zum Vater nicht haben: wenn jemand ausser der Arche Noe der Sündfluth entgehen konnte, so kann man auch ausser der wahren Kirche das Heil erlangen.“

Anhang. *)

Das katholische Glaubensbekenntniß.

Ich N. N. glaube mit steifem und festem Glauben, und bekenne öffentlich alle und jede Stücke, die in dem christlichen Glauben, den die heilige römische Kirche auf diese Weise gebrauchet, verfasset sind, nämlich:

Ich glaube an einen Gott, Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an einen Herrn Jesum Christum den eingebohrnen Sohn Gottes aus dem Vater gebohren von Ewigkeit, Gott von Gott, Licht von Licht, einen wahren Gott vom wahren Gott, gebohren und nicht erschaffen, gleicher Substanz und Wesenheit mit dem Vater; durch ihn sind alle Dinge erschaffen; der um uns Menschen, und unsers Heils willen von dem Himmel gestiegen ist, und hat durch den heiligen Geist aus Maria der Jungfrau Fleisch an sich genommen, und ist Mensch geworden. Er ist auch für uns unter Pontio Pilato gekreuziget worden, hat gelitten, und ist begraben worden, und am dritten Tag laut der heiligen Schrift wiederum auferstanden. Er ist gen Himmel gefahren, sitzet zur Rechten Gottes des Vaters; und wird wiederum kommen mit Herr-

*) Es wird wohl Niemanden unangenehm seyn, wenn er hier statt des leeren Platzes das katholische Glaubensbekenntniß beygefüget findet.

Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Reich kein Ende wird seyn. Ich glaube an den heiligen Geist, einen Herrn, und Lebendigmacher, der von dem Vater und Sohne ausgeht, der sammt dem Vater und Sohne zugleich angebethet und verherrlichet wird, der durch die Propheten geredet hat. Ich glaube an eine einige, heilige, katholische, und apostolische Kirche. Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden, und erwarte die Auferstehung der Todten, und ein Leben der künftigen Zeit. Amen.

Die apostolischen und kirchlichen Traditionen sammt allen andern Satzungen und Gebräuchen der Kirche lasse ich zu, und nehme sie festiglich an.

Die heilige Schrift verstehe ich, und lasse sie zu in, und nach dem Verstande, welchen hält, und gehalten hat die Kirche unsere Mutter, als welcher zugehöret, von dem rechten Verstande und Auslegung der heiligen Schrift zu urtheilen, dieselbe will ich auch nimmermehr anders, als nach dem einhelligen Verstand der heiligen Väter annehmen und auslegen.

Ich bekenne auch, daß wahrhaftig und eigentlich sieben Sakramente des neuen Gesetzes seyn, welche von Jesu Christo unserm Herrn eingesetzt, und zur Seligkeit des menschlichen Geschlechtes (wiewohl nicht allen Menschen alle zugleich) nothwendig sind; nämlich die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Busse, die letzte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe, und daß die Sakramente dem Menschen Gnade mittheilen, auch daß aus diesen die Taufe, die

Firmung, und Priesterweihe ohne Gottesraub, und schwerster Sünde nicht mögen wiederholet werden. Ich nehme auch an, und lasse zu alle gewöhnlichen und bewährten Gebräuche der katholischen Kirche, die sie bey öffentlicher Darreichung dieser heiligen Sakramente gebraucht.

Deßgleichen nehme ich auf und an alles sammentlich und sonderlich, was von der Erbsünde und Rechtfertigung des Sünders in dem heiligen allgemeinen Kirchenrathe zu Trient ist erkläret, und bestättiget worden.

Ich bekenne auch zugleich, daß in dem hochheiligen Amt der Messe Gott dem Herrn ein wahres, eigentliches Opfer der Versöhnung für die Lebendigen und Todten aufgeopfert werde; daß auch in dem heiligsten Sakramente des Altars wahrhaftig, leiblich und wesentlich der Leib und das Blut mit der Seele und Gottheit unsers Herrn Jesu Christi sey, und daß das ganze Wesen des Brods in den Leib, und das ganze Wesen des Weins in das Blut Christi verwandelt werde, welches die allgemeine Kirche eine Verwandlung eines Wesens in das andere nennet.

Ich bekenne, daß unter einer jeden Gestalt allein der ganze unzertheilte Christus, und das wahre Sakrament seines Fronleichnams genossen und empfangen werde.

Ich halte festiglich dafür, daß ein Fegfeuer sey, und daß den Seelen, die darinn haften, durch Gebeth, und andere gottselige Werke der Gläubigen geholfen werde.

Deß=

Deßgleichen, daß man auch die lieben Heiligen, die mit Christo regieren, ehren und anrufen möge, und daß sie auch Gott für uns bitten, dazu auch, daß ihre heiligen Reliquien in Ehren sollen gehalten werden.

Ich bekenne beständiglich, daß man die Bildnisse Christi, der Mutter Gottes allzeit Jungfrau, und anderer lieben Heiligen haben und behalten, auch denselben gebührende Ehre und Achtung, wegen dem, was sie uns vorstellen, und vorbilden, erzeigen soll.

Ich glaube auch für gewiß, daß Christus die Gewalt des Ablasses in der Kirche gelassen habe, und daß dessen Gebrauch dem christlichen Volke höchst nützlich und heilsam sey.

Die heilig = katholisch = apostolisch = römische Kirche erkenne ich als eine Mutter und Lehrerinn aller andern Kirchen.

Dem römischen Bischofe, als des heiligen Petri, ersten und vornehmsten der Apostel, Nachkömmlinge, und Christi Jesu Statthalter, gelobe und schwöre ich wahren Gehorsam.

Item alle andere Stücke, die von den heiligen Kirchengesetzen, und allgemeinen Kirchenversammlungen, und sonderlich von der Kirchenversammlung zu Trient verordnet worden sind, nehme ich ungezweifelt an; hingegen aber alle Irrthümer und Ketzereyen, welche von der allgemeinen Kirche verdammet, verworfen, und verfluchet sind, dieselben verdamme, verwerfe, und verfluche ich ebenfalls.

Die-

Diesen wahren, allgemeinen Glauben, ausserhalb welchem Niemand kann selig werden, und den ich da gegenwärtig, freywillig, öffentlich bekenne, und wahrhaftig halte, denselben will ich auch mit Gottes Hülfe bis an mein letztes Ende ganz unverletzt und beständiglich halten und bekennen. Ich will auch so viel mir möglich ist, allen Fleiß anwenden, damit dieser Glaube von meinen Unterthanen, oder von denen, welche meiner Sorge befohlen sind, gehalten, gelehret, und geprediget werde.

NB. Hier legt man die drey ersten Finger der rechten Hand auf das heilige Evangelium, und spricht: **Das verheisse, gelobe, und schwöre ich N. N. also wahr mir Gott helfe, und die heiligen Gottes Evangelien.**

Diesen wahren, allgemeinen Glauben, ausserhalb welchem Niemand kann selig werden, und den ich da gegenwärtig, freywillig, öffentlich bekenne, und wahrhaftig halte, denselben will ich auch mit Gottes Hülfe bis an mein letztes Ende ganz unverletzt und beständiglich halten und bekennen. Ich will auch so viel mir möglich ist, allen Fleiß anwenden, damit dieser Glaube von meinen Unterthanen, oder von denen, welche meiner Sorge befohlen sind, gehalten, gelehret, und geprediget werde.

NB. Hier legt man die drey ersten Finger der rechten Hand auf das heilige Evangelium, und spricht: **Das verheisse, gelobe, und schwöre ich N. N. also wahr mir Gott helfe, und die heiligen Gottes Evangelien.**

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellarmino, Roberto Francesco Romolo

Des berühmten Kardinals Robert Bellarmin, aus der Gesellschaft Jesu, grü
ndliche Beweise für die Wahrheit der katholischen, und allein
seligmachenden Religion

Augsburg 1796

Polem. 3115 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778190-5
VD18 14645254-001